

# Das germanische Gräberfeld von Rąpice (früher Rampitz, Kr. Weststernberg) bei Zielona Góra. Kulturgeschichtliche Betrachtungen zum mittleren Odergebiet vom 1. Jahrh. v. Chr. bis zum 4. Jahrh. n. Chr.

Achim Leube

**Zusammenfassung:** Zwischen 1878 und 1884 wurde ein recht umfangreiches Gräberfeld der Spätlatène- und späten römischen Kaiserzeit bei Rąpice (früher Rampitz, Kr. Weststernberg) an der mittleren Oder zerstört. Eine größere Anzahl von Schmuck, Waffen, Keramik und Gerätschaften gelangte in das Märkische Museum Berlin und in das Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin und wurde bisher noch nicht zusammenfassend publiziert. Das Fundmaterial des 1. Jahrh. v. Chr. belegt die engen Kontakte des Gubener bzw. Neiße-Raumes zur östlichen Przeworsk-Kultur mit Einflüssen aus der elbgermanischen Jastorf-Kultur. Die Besiedlung endete mit dem Fehlen der geschweiften Fibeln in der Mitte des 1. Jahrh. v. Chr. In der Mitte des 2. Jahrh. n. Chr. setzte eine erneute Besiedlung ein, deren Bewohner offenbar aus dem schlesischen Raum kamen und bis zum 4. Jahrh. n. Chr. auf dem gleichen Platz bestatteten. Die kulturelle Eigenständigkeit der Bewohner des Oderraumes wurde durch einige Kartierungen von Schmuckgegenständen verdeutlicht (Abb. 5–7). Besiedlungskarten für beide Perioden verdeutlichen die auffallend enge Bindung der Bevölkerung an das Odertal bzw. an die Oderhänge und werfen neue historische Fragen auf (Abb. 8–9).

**Summary:** Between 1878 and 1884, a large cemetery at Rąpice (formerly Rampitz, district of Weststernberg) on the central Oder dating from the Late Latène period and the period of the late Roman Emperors was destroyed. A larger number of weapons, ceramics, jewellery and tools came to the Märkisches Museum Berlin and to the Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin. A description of the finds has not been published as a whole to date. The finds dating from the first century B. C. confirm close contacts between the Guben or Neiße region, and the eastern Przeworsk culture. They also reveal traces of the Elbgermanic Jastorf culture. The lack of winged fibulae in the middle of the first century B. C. marks the end of settlement for this region. In the middle of the second century A. D., settlement set in again. The settlers, who buried their dead at the same site until the 4<sup>th</sup> century A. D., apparently came from Silesia. Mapping of jewellery finds confirms the cultural autonomy of the inhabitants of the Oder region (fig. 5–7). Settlement maps for both periods reveal the close ties of the settlers to the region of the Oder valley and the Oder hills (fig. 9–9), a fact that raises new questions.

**Résumé:** Entre 1878 et 1884 était détruit un vaste cimetière d'époque de Latène finale et de l'empire romain près de Rąpice (autrefois Rampitz, district Weststernberg) situé entre l'aval et l'amont de l'Oder. Un assez grand nombre de bijoux, d'armes, de poterie et d'utensiles avait trouvé son chemin au Märkisches Museum et au Museum für Vor- und Frühgeschichte à Berlin; mais jusqu'aujourd'hui aucune publication de la totalité des objets susmentionnés était faite. Ces objets datant du 1<sup>me</sup> siècle avant Jésus-Christ prouvent que des contacts denses entre la région de Guben, c'est à dire celle de Neiße, et la culture de Przeworsk, existaient, influencé par la culture elb-germanique de Jastorf. Le peuplement de cette région cessait au milieu de 1<sup>er</sup> siècle avant Jésus-Christ, car à partir de cette date n'étaient plus trouvés des fibules arquées. Mais au milieu du 2<sup>me</sup> siècle après notre ère le repeuplement commençait. Les nouveaux habitants venaient probablement de la Silésie et utilisaient le même emplacement comme cimetière que leur prédécesseurs jusqu'au 4<sup>me</sup> siècle après Jésus-Christ. L'autonomie culturelle de ces habitants était élucidée par quelques cartographies de bijoux (fig. 5–7). Des cartographies de l'habitat pour les deux périodes mettent en lumière l'attachement profond de la population à la vallée d'Oder respectivement à ces pentes, ce qui soulève de nouvelles questions historiques (fig. 8–9).



In den Jahren 1878 bis 1884 gelangten vorwiegend in das Märkische Museum Berlin eine Anzahl germanischer Funde des 1. Jahrh. v. Chr. und des 2. bis späten 3. Jahrh. n. Chr. aus Rąpice, Woj. Zielona Góra (fr. Rampitz, Kr. Weststernberg). Sie sind für die kulturelle Beurteilung des mittleren Odergebietes von Bedeutung und fanden verschiedentlich auch zu Beginn unseres Jahrhunderts in der Literatur kürzere Beachtung. Eine vollständige Aufarbeitung dieses Fundgutes fand bisher noch nicht statt<sup>1</sup>.

Die Erforschung des spätlatène- und kaiserzeitlichen Gräberfeldes von Rąpice ist eng mit der Tätigkeit des Oberamtmannes Augustin in Rampitz verbunden. Er stand seit 1876 mit Ernst Friedel, dem damaligen Direktor des Märkischen Museums in Berlin, in Verbindung. Die ersten Funde wurden am 13. November 1879 (Märk. Museum II 9833–9848) als Geschenk von Augustin inventarisiert. Am 21.5.1880 übergab auf Augustins Veranlassung der Bauführer und Chausseeaufseher Zimmermann aus Balkow (heute: Biańków) weitere Fundgegenstände (Märk. Museum II 10 680–10 733). Die Beigaben des Grabes 1 lieferte der Arzt der Berliner Charité Dr. Starcke (Märk. Museum II 12 156–12 163) ein. Die letzten Funde vom Gräberfeld (Märk. Museum II 14 458–14 495) wurden erst am 8. Februar 1884 übergeben. Die Funde des Gräberfeldes Rąpice sind heute über verschiedene Museen und Sammlungen verstreut. So gelangten einige heute verschollene Gefäße sowie ein bronzener Beschlag (Abb. 4) in die Privatsammlung des Arztes Dr. Stimming/Brandenburg. Dort wurden sie bereits am 26. Juli 1878 vom Direktor A. Voß, Museum für Völkerkunde Berlin, aufgenommen (Katalog-Nr. 213–214 der Sammlung Stimming). 1879 gelangten sie durch Ankauf mit einer Anzahl weiterer ur- und frühgeschichtlicher Funde in das Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin (If 748 a–b und 749).

Auch die Gymnasialsammlung Guben unter der Leitung von H. Jentsch enthielt Funde des Gräberfeldes Rąpice. Offenbar führte man noch 1886 Grabungen auf dem Bestattungsplatz durch. Aus dieser Sammlung übernahm das Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin 1895 durch A. Götze das Fragment eines Schwertes (Taf. 9,3) und eine Lanzenspitze (Abb. 2) in einem schlechten Zustand (If 5274–5275). Nach einer Mitteilung des „Gubener Tageblattes“ vom 29. Januar 1895 gelangten die Gegenstände wegen ihrer schlechten Erhaltung zur Restaurierung nach Berlin. Eine von A. Götze am 11. Juni 1895 angefertigte Inventarliste weist leider keine weiteren Angaben dazu auf. H. Jentsch (1888, 54) berichtete, daß beide Gegenstände 1886 „auf dem Acker des Kosäthen Barfuss“ ausgegraben wurden. Die Identität dieser Fundstelle mit der der übrigen Rampitzer Funde wird von ihm nachdrücklich betont. Aus der Gymnasialsammlung Guben dürfte auch die bronzene Dreispissenfibula stammen, die H. Jentsch (1882 a, 194 Abb. 2) zunächst unter Starzedel (heute Starosiedle) publizierte, aber noch im gleichen Jahr korrigierend dem „Urnenfeld nordöstlich von Rampitz, Kreis Weststernberg“ zuwies (Jentsch 1882 b, 358).

Die kurz geschilderte Fundsituation umreißt deutlich die Problematik der Aufarbeitung älteren Fundgutes. Oft liegen außerdem nur kärgliche Beschreibungen der Gegenstände in den Museumskatalogen vor, die nicht zur Identifizierung des mitunter unbeschrifteten Fundstückes ausreichen. Hinzu kommen auch Fundmischungen, die durch Auslagerungen der Museumsbestände

bedingt sind. So liegen vom Gräberfeld Rąpice 13 Gegenstände ohne Inventarnummer und elf Fundstücke mit einer unsicheren Beschriftung vor. Letztere entsprechen nicht immer den im Katalog des Märkischen Museums aufgeführten Beschreibungen.

Von der Feldflur stammt außerdem ein Denar des Nerva, den bereits St. Bolin (1926, 69) erfaßte. Ferner wurden in der Mitte des 18. Jahrh. „Ringe, Dolche, Nadeln oder dergl.“ in „schönen und zierlichen Urnen“ bei Rąpice gefunden<sup>2</sup>. Sie können von einem spätbronze-/früheisenzeitlichen Gräberfeld stammen, das 1876 erneut entdeckt wurde und südlich des heutigen Dorfes Rąpice im beackerten Niederungsgebiet der Oder („Oderbruch“) liegt. Hier heben sich einige Talsandinseln heraus. Auf einer von ihnen wurden „3 Fuß unter der Erdoberfläche“ Urnengräber freigelegt, die mit großen Feldsteinen bedeckt waren. Das Gelände liegt heute im Hochwasserbereich der Oder<sup>3</sup>.

Die erste wissenschaftliche Fundvorlage und Auswertung der spätlatènezeitlichen Gegenstände erfolgte durch J. Kostrzewski (1919, Katalog 340), nachdem bereits I. Undset (1882, 210) einige Funde u.a. den Sporn (Taf. 9,2) und den Schildbuckel (Taf. 9,1) erwähnte. I. Undset stützte sich auf die Fundberichte E. Friedels (1879, 372ff.; 1880, 25; 1882, 394). Spätere Fundvorlagen erfolgten durch H. Jentsch (1888, 54), A. Götze (1897, 45ff.), R. Buchholz (1904, Taf. 21) und A. Kiekebusch (1912, 418; 431 Abb. 231; 248; 251 Taf. 12,17; 14,12; 13,7). Auch G. Kossinna (1905, 392ff.), R. Beltz (1911, 783; 810), M. Jahn (1921, 50), O. Almgren (1923, 143) und D. Bohnsack (1940, 1084 Taf. 444,4; 455,8; 456,1–5,7;

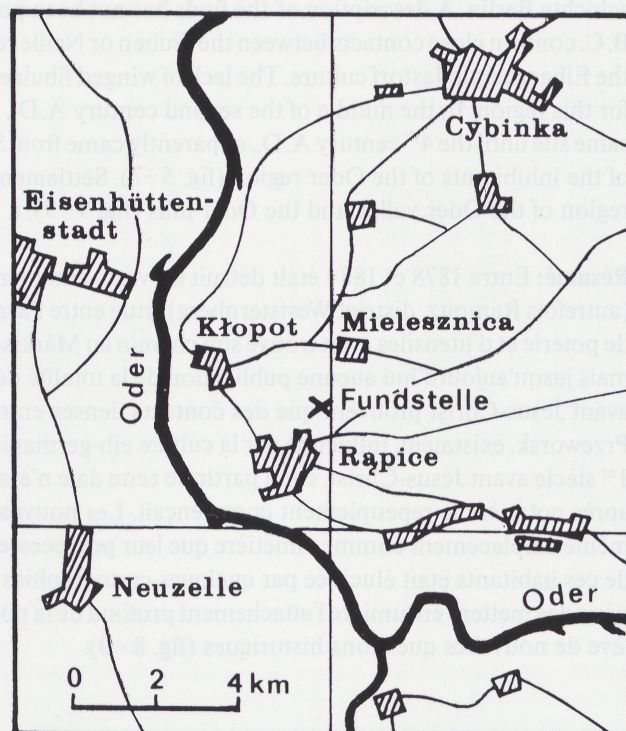


Abb. 1: Rąpice, Lage des Fundplatzes.

<sup>1</sup> Für die Genehmigung zur Publikation des Materials von Rąpice danke ich den Herren Prof. W. Menghin und Dr. H. Seyer. Frau Dr. A. Hänsel hat sich dankenswerterweise sehr um die Realisierung des Vorhabens bemüht. – Die Zeichnungen fertigte Herr W. Hornuff, Berlin, an.

<sup>2</sup> Die zwei Gefäße II 5178–79 wurden angeblich 1872 „aus einem mächtigen Steingrave direkt an der Oder 2 Fuß unter dem jetzigen Wasserspiegel“ gefunden (brief. Mitteilung des Oberamtmannes Augustin); Richter 1740, 413.

<sup>3</sup> Ortsakten des Märkischen Museums Berlin.



457,8.12) sowie S. Thomas (1960, 127; 49) streiften kurz die Fundmaterialien des Gräberfeldes von Rąpice. In neuerer Zeit beschäftigte sich G. Domański (1975, 123f.; 1979, 250; 599) sehr intensiv mit der kulturellen Stellung der Rąpicer Funde.

#### Fundstelle und Fundsituation

Die Fundstelle des Gräberfeldes von Rąpice befindet sich etwa 1,5 km nordöstlich des Ortes auf einem Plateau des östlichen Oderufers (Abb. 1). Sie liegt 15 m über der Oderniederung zwischen Rąpice und dem Dorf Mieleznica (früher Melschnitz) gegenüber von Eisenhüttenstadt in der Wojewodschaft Zielona Góra (E. Friedel 1879, 372). Nachdem beim Pflügen schon viele Gräber zerstört worden waren, erfolgte die restlose Ausplünderung des Bestattungsplatzes durch die systematische Suche nach Feldsteinen zum Chausseebau. 1879 berichtete Augustin, daß „der größte Theil der Urnen zerbrochen ist, der Inhalt fortgeworfen und zer schlagen“ wurde.

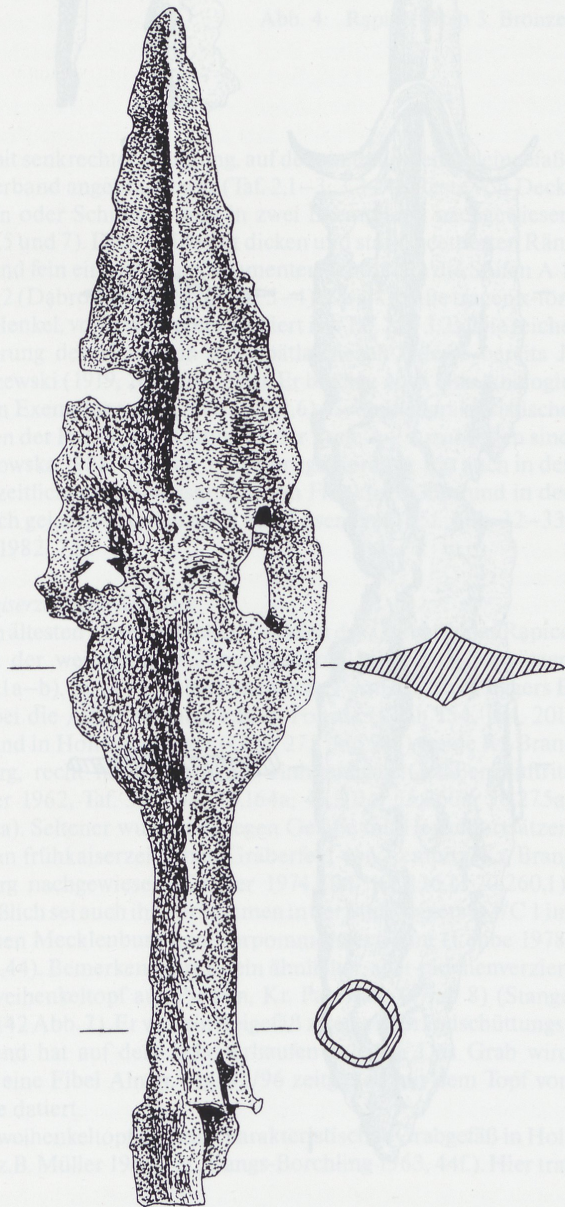


Abb. 2: Rąpice, Lanzenspitze. Einzelfund. M 2:3.

#### Grabsitte

Die Tiefe der Gräber wurde sehr unterschiedlich angegeben. Sie schwankt zwischen 0,6 und 1,5 m, wobei die Urnen einen Stein Schutz besessen haben sollen (dagegen Friedel 1879, 372). Die Größe des Gräberfeldes ist mangels detaillierter Beobachtung unbekannt. Die Fundstreuung war jedoch recht ausgedehnt und wurde mit 5 ha Ausdehnung bemessen<sup>4</sup>. Über die Lage der Gräber zueinander und ihre Zahl lassen sich kaum Angaben machen. 1884 vermutete der Entdecker Augustin, daß das Gräberfeld über 100 Urnen barg, die nahezu vollständig zerstört wurden. Die 1876 freigelegten Brandgräber lagen dazu sehr flach und bereits in der Pflugzone. So wurde nach Augustin nur eine Urne vollständig geborgen, die offenbar in Privatbesitz gelangte. Die Urnen, in denen sich „Knochenreste bzw. Leichenbrand“ befanden, standen in Gruppen teilweise in einer steinigen Deckmoränenschicht, die für Straßenschotterungen abgebaut wurde. Mögliche Grabmarkierungen durch größere Steine oder Steinsetzungen sind nicht auszuschließen (vgl. Leube 1986, 158ff. Abb. 6). Die Sitte der steinernen Grabmarkierung und die rituelle Verwendung von Steinen bei Brandgräbern ist seit der Spätlatènezeit im Odergebiet bezeugt und wurde erst in der späten Kaiserzeit aufgegeben (z.B. Domański 1982, 18 Abb. 7).

#### Grabform und Grabausstattung

Leider fehlen detaillierte Angaben zu den einzelnen Formen der Brandbestattung, wie Urnen-, Brandschüttungs- und Brandgrubengrab sowie der Bestattungsform des Leichenbrandhäufchens, die alle im Odergebiet während der Spätlatènezeit und der späten Kaiserzeit üblich waren (Leube 1975 a, 54ff.; Schach-Döriges 1969, 12 ff.; Domański 1979, 186ff.).

Für die Stufe Eggers A ist das Brandgrubengrab nachgewiesen. So enthielt Grab 2 in einer schwarzen Erdschicht neben Beigefäßen Waffen, Messer und eine Schnalle (Abb. 3, 1–2). Die erhaltenen Scherben kleinerer Gefäße des 1. Jahrh. v. Chr. wiesen mitunter Feuerspuren auf (Taf. 2,1–7). Als Analogie könnte das bei Gubin gelegene zeitgleiche Gräberfeld Sadzarcevice (fr. Sadersdorf, Kr. Guben) herangezogen werden, das während des 1. Jahrh. v. Chr. Urnengräber mit Deckgefäßen aufwies (Jentsch 1896, bes. 6ff.). Angeblich sollen auch in Rąpice Urnen mit Steinpackung aufgetreten sein.

Seit dem späten 2. Jahrh. n. Chr. dominierte im Oder-Neißegebiet das Brandgrubengrab. So wurden auf den Gräberfeldern von Grabice 97,4%, von Luboszyce, beide Woj. Zielona Góra, 98,1% und von Wilhelmsau, Kr. Fürstenwalde, 98% aller Gräber in dieser Form angelegt (Schach-Döriges 1969, 12ff., Domański 1979, 197; 1982, 116ff.). Daneben konnte z.B. in Luboszyce die Form des Hügel- und Brandschichtengraves nachgewiesen werden (Domański 1982, 116ff.). Die von Rąpice erhaltene kaiserzeitliche Keramik ist häufig porös und teilweise verschlackt und läßt daher auf die Form des Brandgrubengraves mit Keramikmitgabe schließen. Daneben trat auch das Brandschüttungsgrab auf. So lagen in Grab 1 die Beigaben im teilweise verschlackten Zweihenkeltopf (Taf. 1,1). Diese Grabform trat auch in der westlich anschließenden Niederlausitz recht häufig auf und unterstreicht deren Sonderstellung (Leube 1985 b, Abb. 4; Wetzel 1987, 183ff.). Im östlichen Brandenburg dominierte seit dem späten 2. Jahrh. n. Chr. die Brandgrubenbestattung (Leube 1991, 86 Abb. 31). Lediglich der Lebuser Raum und das Spreemündungsgebiet Berlins hoben sich durch Urnen- und Körperbestattungen deutlich davon ab. Ein wei-

<sup>4</sup> Brief von E. Friedel vom 23.2.1884 in den Akten des Märkischen Museums Berlin.



teres nördliches Auftreten der Brandgruben- und Brandschüttungsgrabsitte belegt das gleichfalls an der Oder gelegene frühkaiserzeitliche Gräberfeld von Plöwen, Kr. Pasewalk (Stange 1979, 135ff.). Die Mitgabe von Keramik erfolgte in Plöwen nur in den Brandschüttungsgräbern. Im Oder-Neißegebiet wurden dagegen reichhaltige Geschirrsätze den Brandgrabengräbern mitgegeben (Schach-Döriges 1969, 15 Tab. 1). Die spätlatènezeitlichen Waffenbeigaben sollen in Rąpice in und zwischen den Gefäßen gelegen haben. So waren das Schwert (Abb. 3,1) und vermutlich auch der Schildbuckel des Grabes 2 neben dem Grabgefäß angeordnet. Aus der römischen Kaiserzeit ist die Sitte der gesonderten Waffenmitgabe im Odergebiet mehrfach bekannt (z.B. Schach-Döriges 1969, 11; Leube 1975 a, 56). Nach den Beigaben wurden auf dem Friedhof in Rąpice Frauen und Männer gemeinsam bestattet, wobei die traditionellen Hinweise auf Männergräber in den Waffen, Pfriemen und Feuerstählen zu sehen sind. Dagegen scheint das weit gelegene Gräberfeld von Luboszyce, Woj. Zielona Góra, mit 129 Bestattungen dominierend ein Bestattungsplatz von Frauen und Kindern gewesen zu sein (Domański 1982, 116 ff.; 204 ff.). Dieses Ergebnis wurde auch durch anthropologische Ergebnisse bestätigt (Gralla 1982, 204ff.). Die Toten wurden in ihrer Tracht und mit einigen Gerätschaften verbrannt. Die Tonwirtel und die Fayenceperlen waren ebenso wie die bronzenen Gegenstände leicht verschlackt und deformiert. Besonders auffällig ist die „Zerstörung“ der kaiserzeitlichen Fibeln. Verbogen bzw. zerbrochen sind auch die zwei Schwerter und einige Lanzenspitzen.

Unter den Beigaben dominieren die Messer in maximal 28 Exemplaren vor den Spinnwirteln (18 Exemplare) und Schnallen (12 Exemplare). In dieser Reihenfolge der Grabbeigaben entspricht das Fundgut von Rąpice auch dem Inventar der teilweise zeitgleichen und kulturell nahestehenden Gräberfelder Wilhelmsaue, Kr. Fürstenwalde, und Plöwen, Kr. Pasewalk (Schach-Döriges 1969, 21; Stange 1979, 142f.). Die seltenen, aus organischem Material bestehenden Kämme und Nadeln sind offenbar nicht erkannt und aufbewahrt worden.

### Zur Keramik

Obwohl mehrfach in den Ortsakten von Urnengräbern berichtet wird, haben sich vom Gräberfeld Rąpice vorwiegend Randscherben und kleinere Gefäße erhalten (Taf. 2,1–8; 3,1–7). Dabei gehört die Mehrzahl dieser Keramik der Spätlatènezeit an.

#### Die latènezeitliche Keramik

Die Keramik – mit Ausnahme einer möglichen Göritzer Kanne (Taf. 2,5) – zeigt mit ihren Randfacetten, den x-Henkeln, Mäanderritzungen und Becherformen den typischen Formenschatz spätlatènezeitlicher Keramik des südlichen Oder-Weichselgebietes (vgl. Hachmann 1956/57, 55ff.; 1961, 43ff.; Domański 1975, 32ff.; Dąborowska 1988, 14ff.). Zu den ältesten Formen gehört eine einhenklige Kanne mit einer reichen Dellen-, Ritz- und Furchenverzierung (Taf. 2,5). Sie ist mit ähnlichen Kannen der hallstattzeitlichen Göritzer Gruppe vergleichbar. Dieses Gefäß stammt nicht vom Gräberfeld. In unmittelbarer Fundplatznähe liegt ein Gräberfeld der frühen Eisenzeit (Friedel 1880, 25 Abb. 3 a, b; Griesa 1982, Taf. 12,1; 13,2). Andererseits verweist G. Domański (1975, 37ff.) auf die häufigen einhenkligen Krüge während der Zeitphase 2 der Gubener Gruppe. Diese verfügen im Unterschied zum Gefäß von Rąpice über einen hochliegenden Umbruch und haben selten einen randständigen Henkel dieser Größe.

Die Randscherben von Rąpice besitzen meist einen gekanteten oder facettierten Rand (Taf. 2,1–3; 3,3–5). Es sind oft Becherfor-

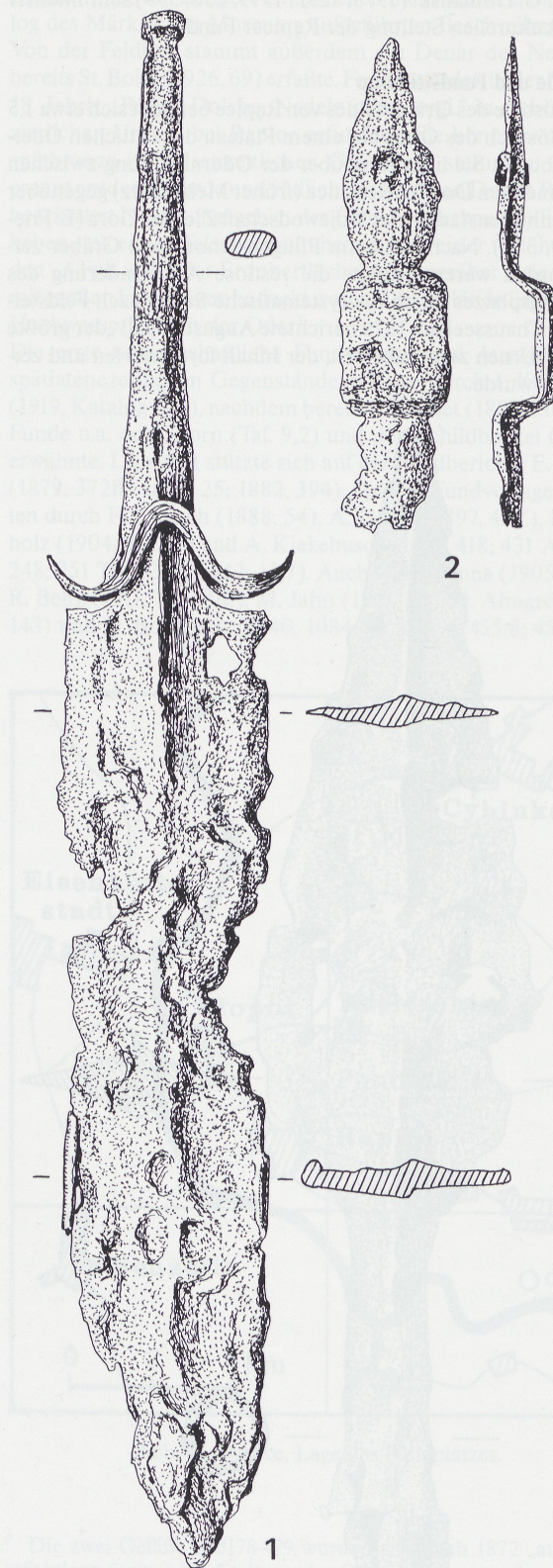


Abb. 3: Rąpice, Grab 2. Schwert (1) und Riemenhalter (2) aus Eisen. M 2:3.



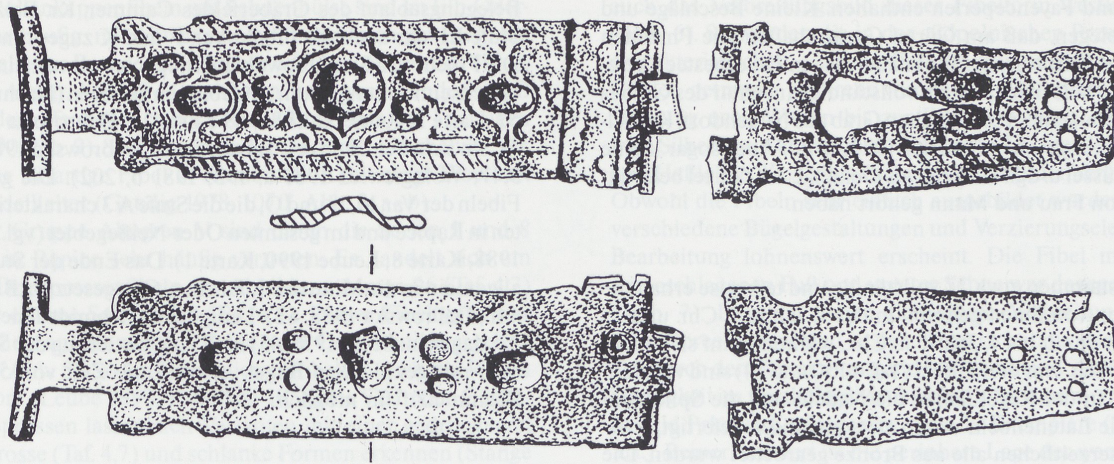


Abb. 4: Rąpice, Grab 3. Bronzene Schließe mit Scharnierbeschlag. M 1 : 1.

men mit senkrechter Wandung, auf der ein umlaufendes eingefäßtes Zierband angebracht war (Taf. 2,1–3; 3,3–4). Reste von Deckschalen oder Schüsseln sind in zwei Exemplaren nachgewiesen (Taf. 3,5 und 7). Die Gefäße mit dicken und stark facettierten Rändern und fein eingeritzten Ornamenten gehören in die Stufen A 1 und A 2 (Dąbrowska 1988, 28 Taf. 3–4). Zwei Gefäße tragen x-förmige Henkel, von denen einer verziert ist (Taf. 2,6; 3,2). Die reiche Verzierung der Henkel in der Spätlatènezeit belegte bereits J. Kostrzewski (1919, 206 Abb. 233). Er brachte auch eine Analogie zu dem Exemplar aus Rąpice (Taf. 2,6). Es sind charakteristische Formen der Przeworsk-Kultur, die der Stufe A 2 zuzuordnen sind (Dąbrowska 1988, 28f. Taf. 3). Derartige Keramik trat auch in der latènezeitlichen Siedlungsgruppe um Frankfurt/Oder und in der nördlich gelegenen Uckermark auf (Laser 1968, 55f. Abb. 32–33; Seyer 1982, 73).

#### Die kaiserzeitliche Keramik

Zu den ältesten kaiserzeitlichen Gefäßen des Gräberfeldes Rąpice gehört der weitmündige Zweihenkeltopf mit Henkelfortsätzen (Taf. 1,1a–b). Er ist eine elbgermanische Form der Stufe Eggers B 2, wobei die Attaschenform z.B. in Fohrde (Grab 154, 164, 201, 260) und in Hohenferchesar (Grab 275 und 310), beide Kr. Brandenburg, recht häufig auch auf einhenkligen Gefäßen auftritt (Müller 1962, Taf. 36,154a; 38,164a; 45,201a; 55,260a; 58,275a; 64,310a). Seltener wurden dagegen Gefäße mit Henkelfortsätzen auf dem frühkaiserzeitlichen Gräberfeld von Kemnitz, Kr. Brandenburg nachgewiesen (Geisler 1974, Taf. 10, 136,1; 20,260,1). Schließlich sei auch ihr Vorkommen in der Stufe Eggers B 2/C 1 im östlichen Mecklenburg und Vorpommern erwähnt (Leube 1978, Taf. 12,44). Bemerkenswert ist ein ähnlicher, aber rädchenverzierter Zweihenkeltopf aus Plöwen, Kr. Pasewalk (Grab 8) (Stange 1979, 142 Abb. 7). Er war ein Beigefäß zu einem Brandschüttungsgrab und hat auf dem Scheiterhaufen gelegen. Das Grab wird durch eine Fibel Almgr. Fig. 95/96 zeitgleich mit dem Topf von Rąpice datiert.

Der Zweihenkeltopf war ein charakteristisches Grabgefäß in Holstein (z.B. Müller 1957, 12f., Rangs-Borchling 1963, 44f.). Hier trat

er bereits in der Stufe Eggers B 1 auf. So wurden auf dem Bestattungsplatz von Hornbek, Kr. Herzogtum Lauenburg, Gefäße mit den bogenförmig nach unten geöffneten Attaschen schon in Eggers B 1 bekannt (Rangs-Borchling 1963, Taf. 62,610a; 67,650 d; 96,622a). Die breiten „holsteinischen Zweihenkeltopfe“ mit plastischer Attasche werden an das Ende des 2. Jahrh. n. Chr. datiert (Rangs-Borchling 1963, 50). Aus dem Neißebereich stammt ein weiterer formähnlicher Zweihenkeltopf, der aus einem Brandgrab bei Budoradz geborgen wurde<sup>5</sup>.

Zweihenkeltopfe traten im Oder-Neiße-Gebiet auch im 3. Jahrh. n. Chr. recht häufig als Grabgefäße auf (Domański 1979, 71ff. z.B. Abb. 9, a; Leube 1977, Abb. 3, a). In Verbindung mit dieser Gefäßform könnte die zweihenklige Urne des Grabes 3 stehen, die unterhalb der Griffansätze je drei Buckelchen besaß. Außerdem ist dieses plastische Dekor für das Havelland bekannt (Müller 1962, Taf. 2,5 a; 8,32 a; 21,83 a; 49,231 a usw.). In das späte 2. bis 4. Jahrh. n. Chr. werden einige kleine Gefäße zu datieren sein. Dazu gehört das kleine schalenförmige Beigefäß mit Ritzung auf der Unterseite (Taf. 2,8). Es ist leicht verschlackt und dürfte auf dem Scheiterhaufen gelegen haben. Ein identisches Beigefäß stammt aus Grab 4 des Bestattungsplatzes von Luboszyce bei Gubin und wurde u.a. durch zwei Fibeln Almgr. 41 in die Stufe Eggers B 2 b datiert (Domański 1982, 79 Taf. 1,4 a). Ähnliche Gefäße sind ferner aus dem in die Stufe C 2 datierten Gräberfeld Wilhelmsaue, Kr. Fürstenwalde, bekannt (Schach-Döriges 1969, Taf. 12,29,10; 22,35,9). Als Beigefäße dienten ferner das steilwandige (Taf. 2,7) und das vasenförmige Gefäß mit S-förmigem Profil (Taf. 2,4), die zahlreiche Vergleiche im Odergebiet besitzen (Domański 1979, 70f.).

#### Tracht und Schmuck

Teile der Tracht und des Schmuckes waren auf dem Gräberfeld von Rąpice relativ reichhaltig und vielgestaltig vertreten. Edelmetallfunde und römischer Import sind allerdings selten. Bemerkungen zu Beigabekombinationen und zur Trachtsitte lassen sich aus der ungünstigen Situation nur bedingt anstellen. So fehlten u.a. Riemenzungen, Käämme und Nadeln. Auffallend häufig sind Schnal-

<sup>5</sup> Domański (1975, 36 Taf. 1,e) datiert ihn in die Spätlatènezeit;

vgl. auch Leube (1977, Taf. 3,c).



len, Fibeln und Fayenceperlen enthalten. Kleine Beschläge und Schlaufen belegen, daß am Gürtel Gerätschaften wie Pinzetten und Feuerstahl mit eiserner Pinknadel als ein Feuerbesteck befestigt waren. So läßt sich das nicht vollständige Inventar des Grabes 1 (Taf. 1,1–3) mit einem zeitgleichen Grab aus Neuendorf, Kr. Belzig, recht gut vergleichen (Geisler 1973, 71ff.). Aber sogar kleine Messer, Schlüssel u. dgl. könnten als Gehänge am Gürtel befestigt zur Tracht von Frau und Mann gehört haben.

### Fibeln

Aus Rąpice stammen etwa 27 vollständig und teilweise erhaltene Fibeln. Sieben von ihnen gehören in das 1. Jahrh. v. Chr. und 15 Exemplare in das 2. bis 4. Jahrh. n. Chr., während fünf sich nicht einordnen lassen. Nur drei Fibeln (Taf. 4,1.10 und 14) sind vollständig erhalten. In der Regel fehlen die Nadeln und die Spiralkonstruktion. Die Latènefibeln waren stets aus Eisen gefertigt, während die kaiserzeitlichen alle aus Bronze gearbeitet wurden. Die bronzenen Fibeln ließen mit einer Ausnahme (Taf. 4,11) keine Schmelzspuren erkennen. Sie scheinen daher nicht auf dem Scheiterhaufen gelegen zu haben.

#### *Die latènezeitlichen Fibeln*

Die Latènefibeln des Gräberfeldes Rąpice behandelte bereits J. Kostrzewski (1919, 257) und erwähnte eiserne Fibeln des Mittel- und Spätlatèneschemas. So sind die Variante B (Taf. 4,12) einmal, die Fibelvariante Kostrzewski C dreimal (Taf. 4,15–16) und K in zwei bis drei Exemplaren (Taf. 4,14) vertreten. R. Beltz (1911, 810 : 249–250; 783 : 496–499) erwähnte gleichfalls Latènefibeln aus Rąpice ohne Inventarnummer und ohne typologische Einordnung.

Alle Latènefibeln waren aus Eisen gefertigt. Eine langgestreckte Fibel (Taf. 4,12) steht der Var. B nach Kostrzewski (1919, 17) sehr nahe. Sie besaß aber nur vier Windungen, wobei eine Stützfalte jedoch noch nicht ausgebildet war. Der Nadelhalter ist rechtwinklig umgebogen, und der umgeschlagene Fuß lag eng auf dem Bügel. Zu diesem Typ wird man auch das Fragment einer langgestreckten Fibel mit vier Windungen zu stellen haben (Taf. 4,13). Über einen verbreiterten Bügelkopf mit Stützfalte verfügten mindestens drei Fibeln (Taf. 4,15–16). Leider ist die kurze Spiralle mit dem Kopfteil stark korrodiert. Der Fußrahmen war bei ihnen meist rechtwinklig gebogen, und der Fuß griff weit zum Kopfteil über (Taf. 4,16). Die Nadeln sind stets abgebrochen. Diese Fibeln lassen sich mit der Var. C nach Kostrzewski vergleichen (so auch Domański 1975, 123 : 21). Nach K. Peschel (1971, 23) ist der Z-förmig abgesetzte Fuß der Var. C (Taf. 4,16) ein besonderes Kennzeichen östlicher Formen. Er trat nicht in Mitteleuropa auf. Zu den jüngsten Formen gehörten einige Spätlatènefibeln der Var. K (Taf. 4,14). Es sind kleinere Formen mit Stützfalte und offenbar vier Windungen. Der Erhaltungszustand ist allerdings sehr schlecht.

Die Fibeln der Var. B waren zwischen Rhein und Weichsel und mit einem Schwerpunkt im Elb-Havelgebiet verbreitet (Reinecke 1988, 86 Karte 23). Im Oder-Weichsel-Gebiet häuften sie sich in Kujawien, Mittelpolen und Niederschlesien (Dąbrowska 1988, 69 ff. Karte 4). Die langen, gestreckten und unverzierten Fibeln der Var. B (Taf. 4,12–13) wurden dabei noch in die Stufe A 1 datiert (Dąbrowska 1988, 14ff. Taf. 1,8.18). Sie existierten auch noch in der Stufe A 2 und nahmen so eine Mittlerstelle ein (vgl. Peschel 1971, 30 Abb. 18; Seyer 1982, 19f.). Die Fibeln der Var. C überwogen dagegen im Oder-Weichsel-Raum und waren westlich der unteren Elbe kaum vorhanden (vgl. Peschel 1971, 30 Abb. 18; Seyer 1982, 19f.). Sie gehörten bereits in die Stufe A 2 (Dąbrowska 1988, 21ff.). So datierte sie auch K. Peschel (1971, 33 Abb. 7; 19) nach dem

Belegungsablauf des Gräberfeldes Cammer, Kr. Belzig, in seine Stufe III, der auch die Fibeln Var. F und K zugeordnet sind.

Die Fibeln Var. K sind sowohl im Elbgebiet wie auch im Oder- und Weichselmündungsraum in Gebrauch gewesen (Hachmann 1956/57, Karte 3; Reinecke 1988, 89 Karte 25; Dąbrowska 1988, Karte 4). Sie sind der Stufe A 2 zuzuordnen (Dąbrowska 1988, 29ff. Taf. 3,47; Wołagiewicz 1981 a, 193; 1981 b, 202). Die geschweiften Fibeln der Var. M, N und O, die die Stufe A 3 charakterisieren, fehlten in Rąpice und im gesamten Oder-Neißegebiet (vgl. Dąbrowska 1988, Karte 8; Leube 1990, Karte 1). Das Ende der Stufe A 2 wird allgemein in die Mitte des 1. Jahrh. n. Chr. gesetzt (z.B. Seyer 1976, 44f.; Dąbrowska 1988, 62). Lediglich E. Schmidt-Thielbeer (1967, 23; dagegen: Seyer 1976, 45) hielt eine Datierung der Spätlatènefibeln mit geknicktem Bügel „etwa in die Zeit von 50 v.u.Z. bis Beginn u.Z.“ für möglich.

#### *Die kaiserzeitlichen Fibeln*

Die etwa 15 erhaltenen kaiserzeitlichen Fibeln gehörten in die Zeitstufen Eggers B 2 bzw. B 2/C 1 und C. Es sind ausschließlich östliche Fibeltypen. Lediglich eine Rollenkapfenfibel mit Sehnenhaken (Taf. 4,5), deren Zugehörigkeit zu den Grabfunden von Rąpice nicht gesichert ist, deutete auf elbgermanische Beziehungen. Die beschädigte und stark abgenutzte Bronzefibel gehörte nach der langen Spirale und der Bügelform (etwa Almgren Abb. 28/29) zu den jüngeren Rollenkapfenfibeln.

Das Exemplar war reich durch Schrot- und Ringpunzen auf dem Bügel und der Bügelscheibe verziert. Sie besaß eine Silberdraht-einlage. Auffallend waren die seltenen Winkelpunzen am Fibelfuß, zu denen elbgermanische Analogien aus den Gräberfeldern von Darzau und Fuhlsbüttel im unteren Elbgebiet bekannt sind (Cosack 1979, 40ff.). Die Winkelpunze ist sehr selten auf Rollenkapfenfibeln mit Sehnenhaken angebracht worden. Sie erschien im Odergebiet häufiger auf den Rollenkapfenfibeln mit Sehnenhülle und den zeitgleichen kräftig profilierten Fibeln (Stange 1979, Abb. 5, c). Die Rollenkapfenfibel mit Sehnenhaken von Rąpice (Taf. 4,5) gehörte in die Stufe Eggers B 2 (Müller 1957, 21; Leube 1990, 108). Aus dem Elb-Oder-Gebiet sind mindestens 510 Exemplare der Abbildungen Almgr. 28–30 bekannt. Sie wurden etwa zu 90% aus Bronze gefertigt, seltener aus Silber und kaum aus Eisen (Leube 1990, Tab. 9). Am beliebtesten war die Fibel Almgr. Abb. 28, die auch im Odermündungsgebiet getragen wurde. Die sich daraus entwickelnden jüngeren Fibeln blieben mit wenigen Ausnahmen nur auf das Elbgebiet beschränkt (Leube 1990, 108 Fundl. 14 u. Karte 12). Das verstärkt bei dem Exemplar von Rąpice den Verdacht einer Fundvermischung.

Die übrigen kaiserzeitlichen Fibeln gehörten der Serie 3 der Rollenkapfenfibeln und den Serien 1 und 8 der Gruppe Almgr. V an. Sie waren alle – mit Ausnahme einer eisernen Spiralhülle (Taf. 4,8) – aus Bronze gefertigt und nur noch teilweise erhalten. Die drei bronzenen Rollenkapfenfibeln mit Sehnenhülle von Rąpice sind den Abbildungen Almgr. 40 (Taf. 4,6) und 41 (Taf. 4,3–4) vergleichbar (Almgren 1923, 143). Sie gehörten zur charakteristischen Fibeltracht des Odergebietes und der Niederlausitz (Leube 1990, 109 Fundl. 14 u. Karte 12). In der gedrungenen Form mit trapezförmig erweitertem Oberteil und dreifacher Rippenverzierung sind sie z.B. aus dem benachbarten Wellmitz, Kr. Eisenhüttenstadt, und Grzmiąca, Woj. Zielona Góra, bekannt (Leube 1975, 105 Abb. 11; Marcinkian 1978, Abb. 6, c; Domański 1979, 18ff.; 1982, 79f.). Der Fibeltyp bildete sich in der Wielbark-Kultur Nordpolens heraus (Domański 1982, 80). Typologisch frühe Typen traten auch westlich der Oder im Ostseeküstenraum und Odermündungsraum auf. Im mittleren Odergebiet fehlten diese frühen For-



men. Die Rollenkappenfibeln mit Sehnenhülle sind im Elb-Oder-Gebiet sehr häufig, mit 110 Exemplaren, vertreten gewesen. Sie waren fast alle aus Bronze gefertigt, nur elf Fibeln waren aus Silber. Die Fibeln Almgr. Abb. 40–41 gehörten in die ausgehende Stufe B 2 und wurden offenbar auch noch in der Stufe Eggers C 1 getragen (Leube 1990, Tab. 9). So enthielt ein Körpergrab in Varbelvitz, Kr. Rügen, eine derartige Fibel in Kombination mit einer Fibel mit hohem Nadelhalter (Gaudig 1978, 107ff. Abb. 3, a–b).

Fibeln der Gruppe Almgren V sind durch die Serien 1 und 8 gleichfalls in Rąpice sehr häufig vertreten. Es handelt sich um bronzene Dreisprossenfibeln der Abbildung Almgr. 96 (Taf. 4,7) sowie eine eiserne Spiralhülle (Taf. 4,8). Dieser Fibeltypus war ausschließlich an das weitere Oder- und Odermündungsgebiet gebunden (Abb. 5). So fand man diesen Fibeltyp auch auf Rügen und Usedom (Leube 1990, Fundliste 10, Karte 9). In der Gestaltung der Sprossen lassen sich Varianten mit einer gedrunghenen breiten Sprosse (Taf. 4,7) und schlanke Formen erkennen (Stange 1979, Abb. 8,f.; Marcinkian 1978, Abb. 4, d,p). Dreisprossenfibeln waren im Elb-Oder-Gebiet mit 47 bronzene Exemplaren sehr selten (Leube 1990, Tab. 9)<sup>6</sup>. Die späten Dreisprossenfibeln Almgr. Abb. 97–98 werden allgemein der Stufe B 2/C 1 und auch noch der Stufe C 1 zugewiesen (Godłowski 1970, 13ff.; 92f.; 1981, 96; Domański 1979, 20; 1982, 80ff.). So gibt es einen Zusammenfund mit einer Fibel Almgr. Abb. 158 in Sadzarcewice (fr. Sadersdorf) bei Gubin (Jentsch 1896, 76). In der Niederlausitz und im westlichen Polen gehörten sie zu den beliebtesten Fibelformen (Abb. 5).

Die Fibeln mit Kopfkamm und breit abschließendem Fuß waren in Rąpice nur mit ihren späten bronzene Formen vertreten. Sie zeigen einen beträchtlichen Variantenreichtum und lassen sich mit den Abbildungen Almgr. 122/124 (Taf. 4,1), 124/126 (?) und 126/128 (Taf. 4,2) vergleichen (Almgren 1923, 174). Analog zu den Rollenkappenfibeln mit Sehnenhülle waren auch die älteren Fibeln dieser Serie 8 vorwiegend in der Küstenzone der Ostseeküste und dem Odermündungsraum verbreitet (Leube 1990, Fundl. 13 u. Karte 11). Sie wurden außerdem im Havelland und im unteren Elbgebiet getragen. Gegenwärtig sind 168 Exemplare aus dem Elb-Oder-Gebiet bekannt, die überwiegend aus Bronze (130), selten aus Eisen (35) und kaum aus Silber (drei) gefertigt wurden (Leube 1990, Tab. 8). Nach geschlossenen Funden aus dem Gräberfeld von Luboszyce lassen sie sich von der Stufe B 2 bis an den Anfang der späten Kaiserzeit datieren (Domański 1982, 82f.; Godłowski 1981, 96).

Aus der jüngeren römischen Kaiserzeit wurden in Rąpice mindestens drei bronzene Fibeln mit schmalem umgeschlagenen Fuß (Taf. 4,9–11) geborgen. Es sind eingliedrige Formen mit vermutlich oberer Sehne (Taf. 4,10) und hochgebogenem runden bis leicht facettierten Bügel (etwa Almgren Abb. 158). Die meist beschädigten Exemplare haben eine fünffache Fußumwicklung. Die Fibeln Almgr. 158 lassen sich in die Stufe Eggers C 1 datieren. Sie reichten bis in die Völkerwanderungszeit (Godłowski 1977, 26; 1981, 96f.; Domański 1982, 85). Nach den Fundzusammenhängen in den benachbarten Fundorten Grzmiąca und Luboszyce, beide Woj. Zielona Góra, wird man die Exemplare von Rąpice in die Stufe Eggers C 2 zu datieren haben (Marcinkian 1978, 104 Abb. 10,a; Domański 1982, 85 Taf. 26,e–s; 27,k).

Ihr Ursprung wird im südöstlichen Europa vermutet, und hier lag ihre Hauptverbreitung (zuletzt Kenk 1977, 318ff.). Das bestätigt

auch das Verbreitungsbild dieser Fibelform westlich der Oder (Abb. 6). So wurden die in der südpolnischen Przeworsk-Kultur charakteristischen eisernen Formen nur noch im Spree-Neiße-Gebiet getragen, während bronzene Exemplare eine weitere Streuung nach Westen bis zur Elbe erreichten. Auffallend sind zwei Silberfibeln aus reichen Gräbern in Ehringsdorf, Kr. Weimar, und Haßleben, Kr. Erfurt (Schulz 1933, Mildenerger 1970, 101). Obwohl die Fibeln sehr einfach ausgebildet wurden, zeigen sich verschiedene Bügelgestaltungen und Verzierungselemente, deren Bearbeitung lohnenswert erscheint. Die Fibel mit schmalem umgeschlagenen Fuß und unterer Sehne war dagegen sehr häufig (Abb. 7). Deutlich heben sich einige Verbreitungszentren im Oder-Spree-Gebiet und in der Altmark heraus, die zum größten Teil durch den Forschungsstand bestimmt sind. Auffallend ist ihre Häufigkeit im westlichen Mecklenburg. So stammen aus dem Gräberfeld Pritzler, Kr. Hagenow, etwa 13 Exemplare (Schuldt 1955, 51f.). Bemerkenswert ist die periphere Lage der wenigen Edelmetallfibeln mit umgeschlagenem Fuß und ihre Bindung an reiche Gräber (Gryfice, Woj. Szczecin, und Ehringsdorf, Kr. Weimar; Eggers 1951, 105: 669; Mildenerger 1970, 101, Taf. 63,1). Eine Möglichkeit der Deutung besteht darin, daß sich der Stammesadel in der Tracht abheben wollte und dazu fremdartige Fibeln nutzte. Es wäre aber auch möglich, derartige Fibelvorkommen als weitreichende Heiratsverbindungen zwischen den Führungen verschiedener Stämme zu interpretieren.

Die Fibel mit umgeschlagenem schmalen Fuß und oberer Sehne setzte sich zu Beginn der jüngeren Kaiserzeit (Eggers B 2/C 1 und C 1) durch und nahm im Osten Deutschlands und im Oder-Weichsel-Raum den Platz der Fibel mit hohem Nadelhalter ein. Ihr frühes Auftreten könnte ein allerdings nicht ganz gesicherter Zusammenfund mit zwei späten Trompetenfibeln Almgr. Abb. 79/80 in dem Brandgrubengrab 42 von Okno (früher Rahmshütte, Kr. Soldin), Woj. Gorzów Wlkp., andeuten<sup>7</sup>.

Nach Zusammenfunden mit römischem Import, Drehscheibkeramik und Fibeln mit festem Nadelhalter dominierte dieser Fibeltyp in der Stufe Eggers C 2 und der frühen Völkerwanderungszeit (u.a. Schach-Dörjes 1969, 25; Leube 1975, 23; Domański 1982, 86). Im Donaugebiet lebten die einfachen Formen noch bis in das 6. Jahrh. n. Chr. weiter (z.B. Fuchs-Gomolka 1991, 169f. Taf. 56,758). Aus dem Gebiet zwischen Elbe und Oder sowie dem westlichen Polen sind 222 Fibeln mit umgeschlagenem Fuß bekannt. Sie wurden überwiegend aus Bronze (86,5%), seltener aus Eisen und fast nie aus Silber produziert (Leube 1990, 111 Fundl. 17, Karte 15).

### Zum Kettenschmuck

In Rąpice wurden mehrfach Fayenceperlen geborgen, die allerdings stark verwittert und verschlackt sind. Nach ihrer fortlaufenden Numerierung im Katalog könnte es sich bei vier von ihnen um einen Zusammenfund handeln (Taf. 6,9–10). Sie gehören alle zur Form der gerippten melonenförmigen Fayenceperlen, die durch M. Tempelmann-Maczyńska (1985, 41f.) als Typ 171 herausgestellt wurden. Sie dominierten in der Stufe Eggers B 2 und B 2/C 1. Auf dem Gräberfeld von Plöwen, Kr. Pasewalk, waren diese Perlen mit Dreisprossenfibeln Almgr. Abb. 96 vergesellschaftet und bestätigten diesen Zeitansatz (Stange 1979, 152). Diese Perlenform war im Odergebiet besonders beliebt (Tempelmann-Maczyńska 1985, Karte 39).

<sup>6</sup>Aus Rąpice stammt auch die unter Starosiedle (früher Starzeddel) publizierte Dreisprossenfibel (Jentsch 1882a (194) Abb. 2; 1882b (358)).

<sup>7</sup> Die Materialien des 232 Gräber umfassenden Gräberfeldes von Okno (früher Rahmshütte bzw. Forst Neuhaus, Kr. Soldin) bei Barlink werden durch den Verfasser bearbeitet.



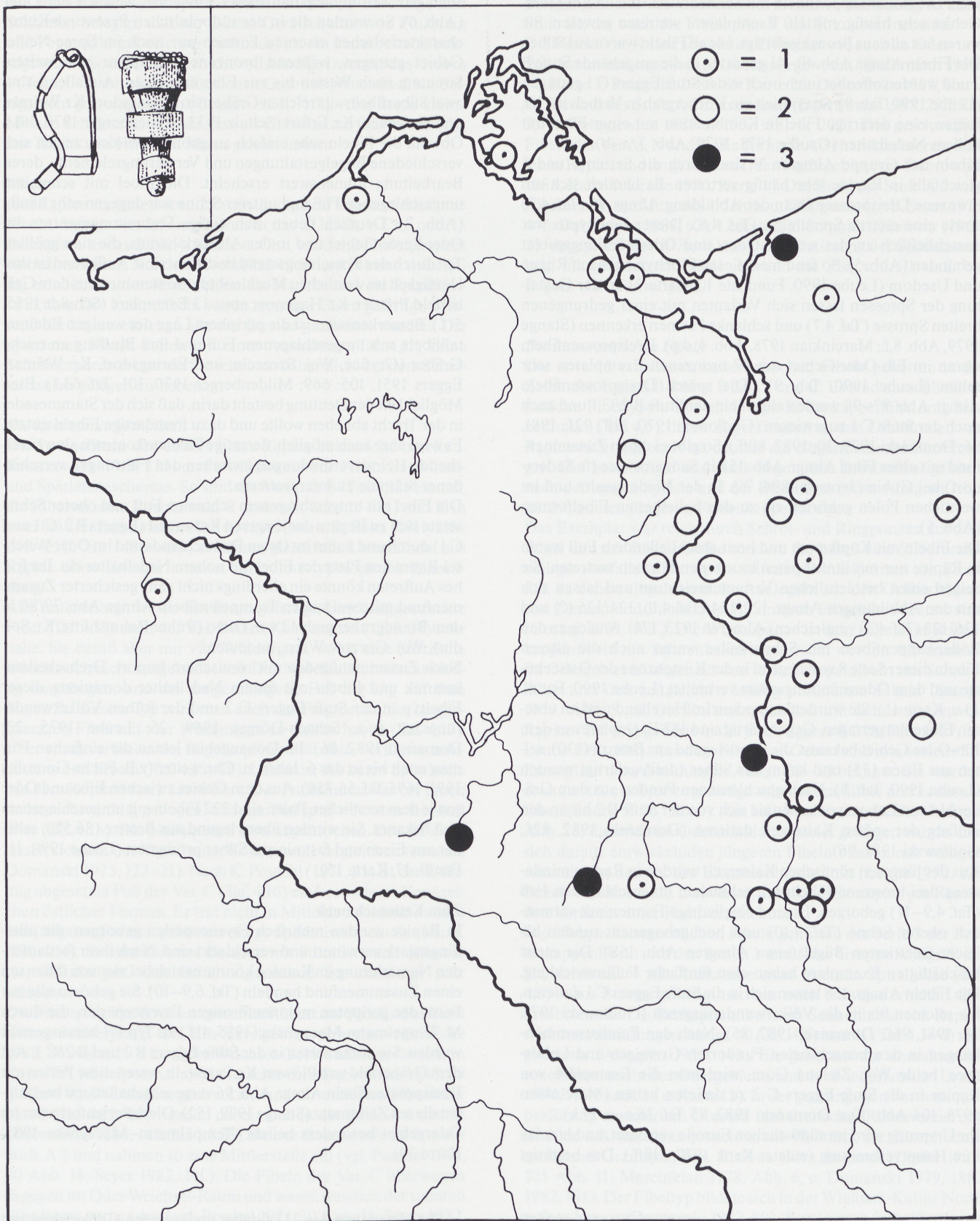


Abb. 5: Verbreitung der Dreisprossenfibeln (Almgren Gruppe V, Almgren Abb. 94–98). 1 Almgren Abb. 94–96; 2 Form unbekannt; 3 Almgren Abb. 97–98.



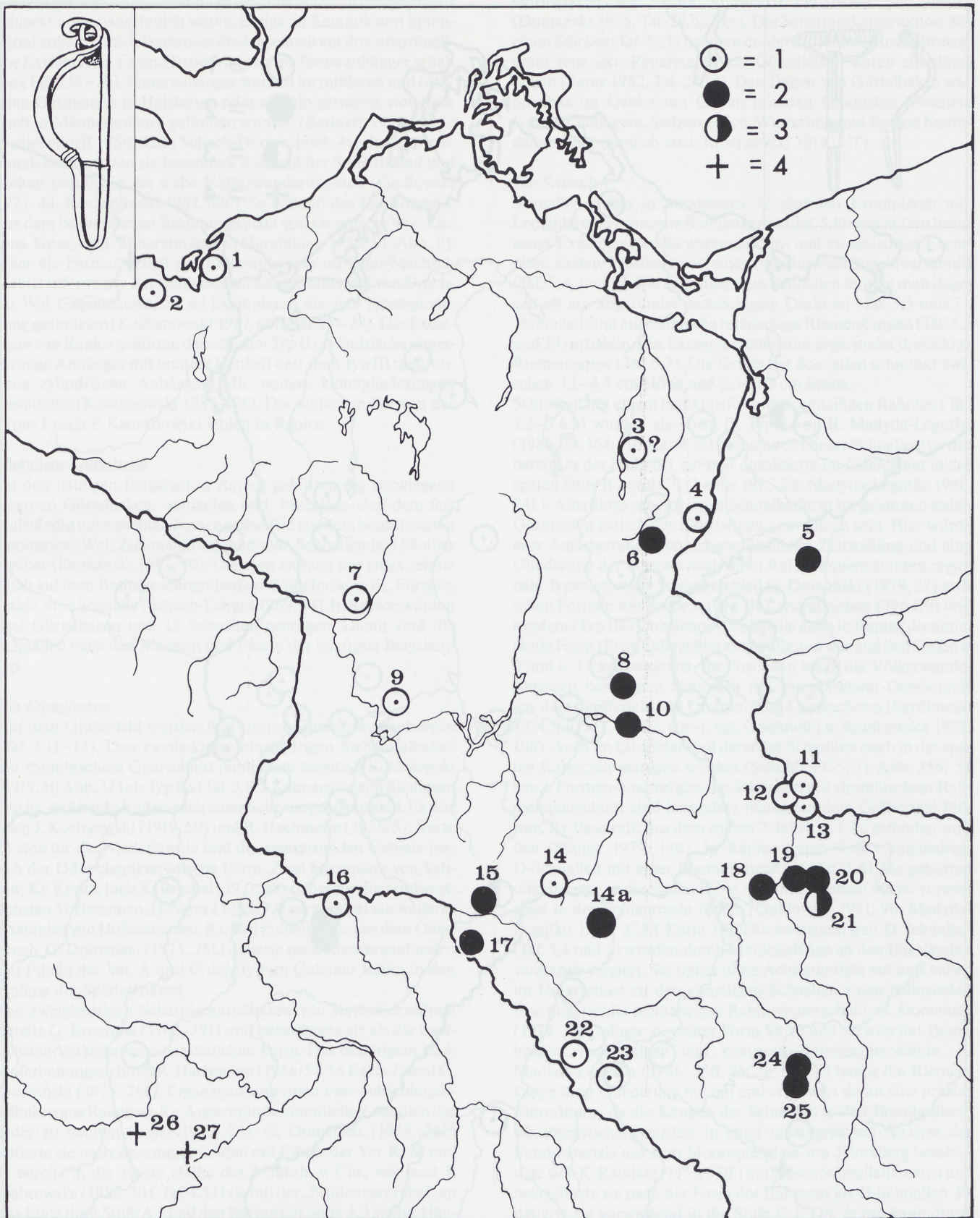


Abb. 6: Verbreitung der Fibeln mit schmalem umgeschlagenen Fuß und oberer Sehne. 1 Bronze; 2 Eisen; 3 Bronze und Eisen; 4 Silber.



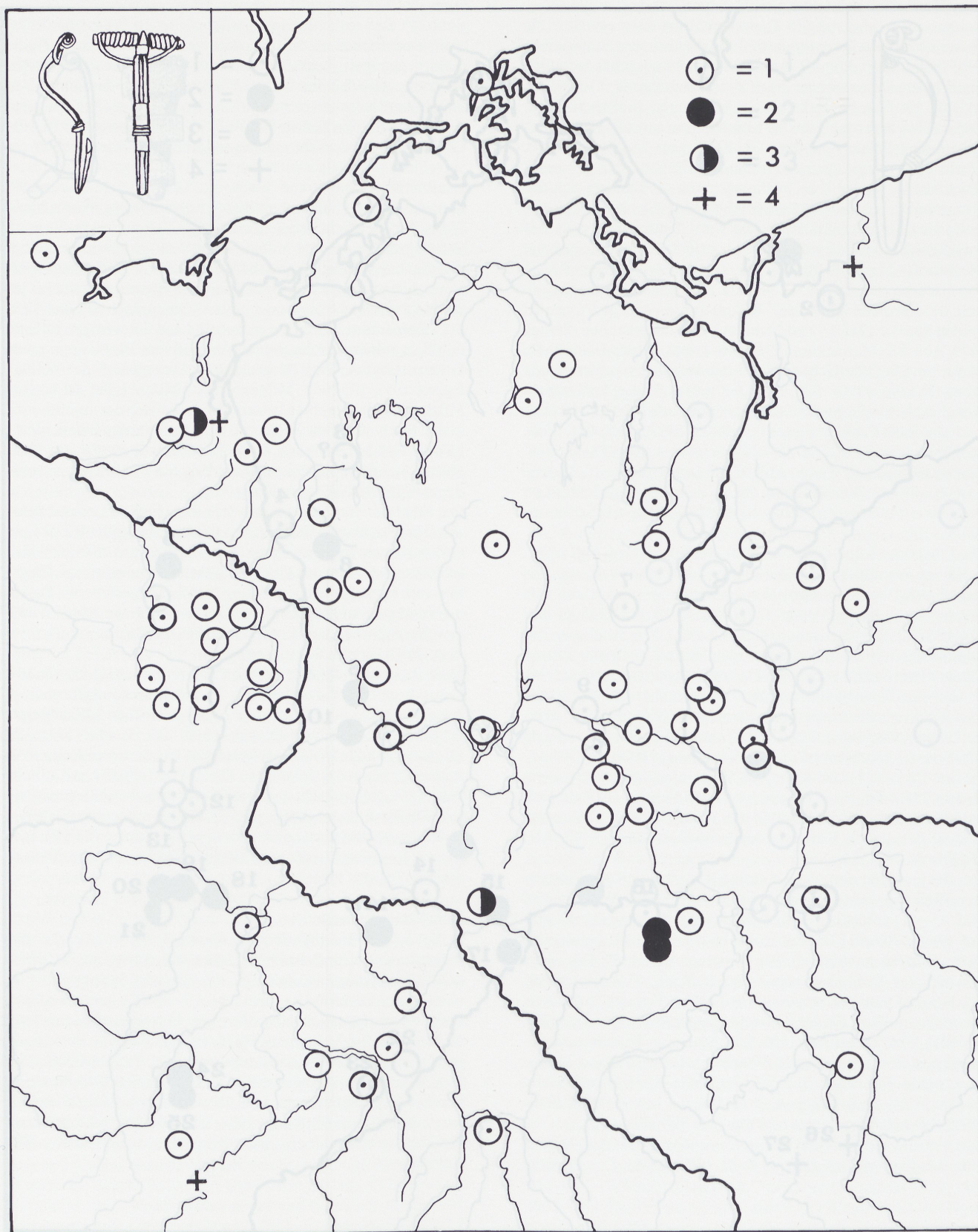


Abb. 7: Verbreitung der Fibeln mit schmalem umgeschlagenem Fuß und unterer Sehne. 1 Bronze; 2 Eisen; 3 Bronze und Eisen; 4 Silber bzw. Gold.



Glasperlen wurden offenbar nicht beachtet, da sie in der Regel verschlackt und unansehnlich waren. Einige an Keramik und Spinnwirtel angesinterte Glaspfropfen deuten jedoch auf ihre ursprüngliche Existenz hin. Es sind ferner vier eiserne Eimeranhänger erhalten (Taf. 6,18–20). Eimeranhänger wurden im mittleren und östlichen Germanien in Halsketten oder einzeln getragen, wobei sie auch in Männergräbern gefunden wurden (Raddatz 1957, 139ff.; Heiligendorff 1959, 42ff.; Schach-Döriges 1969, 41). In der Przeworsk-Kultur traten sie besonders während der Stufe B 2 auf und hielten sich bis in die frühe Völkerwanderungszeit (Godłowski 1977, 43; Kaczanowski 1987, 69f.). So enthielt das Frauengrab 7 aus dem benachbarten Bestattungsort von Grzmiąca, Woj. Zielona Góra, acht Eimeranhänger (Marcinkian 1978, 91 Abb. 9). Über die Formenvielfalt der Eimeranhänger im Oder-Weichsel-Gebiet informierte das spätkaiserzeitliche Gräberfeld von Drochlin, Woj. Częstochowa, mit 64 Exemplaren, die eine Typengliederung gestatteten (Kaczanowski 1987, 66ff. Taf. 27–28). Die Exemplare von Rąpice gehörten danach zum Typ II (zylindrische eimerförmige Anhänger mit breitem Henkel) und dem Typ III (gedrungene zylindrische Anhänger), die weitere Untergliederungen gestatteten (Kaczanowski 1987, 67f.). Die schlanken Formen des Types I nach P. Kaczanowski fehlen in Rąpice.

### Metallene Gürtelteile

Zu den häufigen Beigaben in Rąpice gehörten die vorwiegend eisernen Gürtelhaken, -schnallen und -beschläge. Auf dem fast vollständig untersuchten Frauengräberfeld aus dem benachbarten Luboszyce, Woj. Zielona Góra, fand man Schnallen in 75% aller Gräber (Domański 1982, 90). Dagegen enthielt nur jedes zehnte Grab auf dem Brandgrubengräberfeld Wilhelmsaue, Kr. Fürstentum, eine Schnalle (Schach-Döriges 1969, 34). In Rąpice wurden drei Gürtelhaken und 12 Schnallen geborgen. Damit sind die Schnallen nach den Messern und Fibeln der häufigste Beigabentyp.

### Die Gürtelhaken

Auf dem Gräberfeld wurden drei eiserne Gürtelhaken geborgen (Taf. 5,11–13). Den zweihakigen, eingliedrigen Stabgürtelhaken mit rhombischem Querschnitt publizierte bereits J. Kostrzewski (1919, 50 Abb. 37) als Typ IIa (Taf. 5,12). Kennzeichnend für diesen Typ ist, daß beide Enden nach einer Seite umgebogen sind. Es war nach J. Kostrzewski (1919, 50) und R. Hachmann (1956/57, Karte 7) eine für die Niederlausitz und die angrenzenden Gebiete östlich der Oder charakteristische Form. Zwei Exemplare von Vehlou, Kr. Kyritz, hielt K. Peschel (1971, 29) daher für die nordwestlichsten Vorkommen. H. Seyer (1982, 73) verwies auf ein weiteres Exemplar von Hohenwutzen, Kr. Bad Freienwalde, aus dem Oderbruch. G. Domański (1975, 25f.) datierte nach Zusammenfinden mit Fibeln der Var. A und C den Typ im Gubener Raum in den Anfang der Spätlatènezeit.

Die zweigliedrigen Scharniergürtelhaken von Rąpice erwähnte bereits G. Kossinna (1905, 391) und bezeichnete sie als die westlichsten Vorkommen einer östlichen Form. Das bestätigten auch Aufarbeitungen durch R. Hachmann (1956/57, 56 Karte 7) und G. Domański (1975, 26f.). Ergänzend sind noch zwei Scharniergürtelhaken aus Radekow, Kr. Angermünde, unmittelbar westlich der Oder zu nennen (Seyer 1982, 73). G. Domański (1975, 26f.) datierte sie nach Zusammenfinden mit Fibeln der Var. K, M und N bereits in die zweite Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr., während T. Dąbrowska (1988, 30 f. Taf. 4,52) sie mit der „Nauheimer Fibel“ an das Ende ihrer Stufe A 2 und den Beginn der Stufe A 3 stellte. Häufig wurden diese Gürtelhaken verziert. Ein eingeschlagenes Muster auf dem Haken von Rąpice (Taf. 5,11) findet sich auf dem

Gürtelhaken von Nowe Miasteczko bei Nowa Sól wieder (Domański 1975, Taf. 29,b; 30,e). Die Scharnierkonstruktion des einen Stückes (Taf. 5,13) hat man modern (?) durch einen Bronze-draht repariert. Reparaturen auf Gürtelhaken waren allerdings üblich (Seyer 1982, Taf. 28,12). Das Tragen von Gürtelhaken war offenbar im Gebiet um Guben mit den Fundorten Coschen, Gubin, Luboszyce, Sadzarcewice, Wierzchno und Rąpice besonders beliebt (ähnlich auch Kostrzewski 1919, 53f.).

### Die Schnallen

Schnallen traten in mindestens 12 eisernen Exemplaren auf. Lediglich eine bronzene Riemenkappe (Taf. 5,1) wies auf ein bronzenes Exemplar hin. Es waren nur ein- und zweigliedrige Exemplare. Erstere besaßen meist einen rhombischen Bügelquerschnitt (Taf. 5, 6, und 9). Die zweigliedrigen Schnallen fertigte man dagegen oft aus abgerundet rechteckigem Draht an (Taf. 5,5 und 7). Vereinzelt sind auch einfache rechteckige Riemenkappen (Taf. 5,5 und 10) erhalten. Ein Exemplar hatte eine abgerundet dreieckige Riemenkappe (Taf. 5,7). Die Größe der Schnallen schwankt zwischen 3,1–4,5 cm Höhe und 2,5–3,2 cm Breite.

Schnallen mit einem halbkreisförmigen, einteiligen Rahmen (Taf. 5,2–3,6,9) wurden als Form D, Typ 1 von R. Madyda-Legutko (1986, 24, 164: 701 Karte 16) bezeichnet. Dieser Schnallentyp trat bereits in der Stufe B 1 auf und dominierte im Odergebiet in der späten Stufe B 2 und C 1 (Leube 1975, 26; Madyda-Legutko 1986, 24f.). Allerdings scheint diese Schnallenform im gesamten freien Germanien östlich der Elbe beliebt gewesen zu sein. Hier würde eine Aufarbeitung nach unterschiedlicher Zeitstellung und eine Gliederung der Formen nach ihren Rahmenquerschnitten regionale Typen ergeben. So unterschied G. Domański (1979, 27) zwischen Formen mit flachem (Typ IIa), rhomboidem (Typ IIb) und rundem (Typ IIc) Querschnitt, wobei die auch in Rąpice dominierende Form IIb im Odergebiet am häufigsten war und den Stufen B 2 und C 1 zuzuweisen ist. Ihr Fortleben bis in die Völkerwanderungszeit bestätigten Schnallen mit rhombischem Querschnitt aus dem Gräberfeld von Olsztyn, Woj. Częstochowa (Szydłowski 1974, Taf. 172, b; 173, e.h–i; vgl. Godłowski u. Szadkowska 1972, 108). Auch im Elbgebiet sind derartige Schnallen noch in der späten Kaiserzeit getragen worden (Schuldt 1955, 71 Abb. 356; 54 usw.). Formen- und zeitgleiche Schnallen mit rhombischem Rahmenquerschnitt sind besonders häufig auf dem Gräberfeld Plöwen, Kr. Pasewalk, aus dem späten 2. Jahrh. n. Chr. gefunden worden (Stange 1979, 146). In Rąpice traten ferner eingliedrige D-Schnallen mit einer Riemenkappe auf (Taf. 5,8). Sie gehörten offenbar nur in die Stufen B 2–C 1. Diese Formen waren vorwiegend in der Frauentracht üblich (Godłowski 1981, 98; Madyda-Legutko 1986, 27.84 Karte 18). Die zweigliedrigen D-Schnallen (Taf. 5,4 und 5) wurden durch Meißelschläge an den Bügelenden vereinzelt verziert. Sie treten ohne Achsenknöpfe auf und haben im Unterschied zu den einteiligen Schnallen einen halbrunden bzw. abgerundet rechteckigen Rahmenquerschnitt. G. Domański (1979, 29) ordnete sie seiner Form Va zu und verwies auf rhomboiden, rechteckigen und konvexen Rahmenquerschnitt. R. Madyda-Legutko (1986, 26ff. Taf. 9, 15–27) bezog die Riemenkappe ihrer Gliederung mit ein und erschwerte damit eine präzise Einordnung, da die Kappen der Schnallen in den Brandgräbern oft abgebrochen wurden. In einer umfangreichen Analyse des Fundmaterials aus dem Mooropferplatz von Thorsberg beschäftigte sich K. Raddatz (1957, 52ff.) mit diesen Schnallenformen und bezeichnete sie nach der Form des Rahmens als D-Schnallen. Er datierte sie vorwiegend in die Stufe C 1. Die Achse kann durch Knöpfe abgeschlossen und die Bügelenden können verziert sein. Danach lassen sich vier Gruppen erkennen (Raddatz 1957, 55). So



entspricht die mit Strichgruppen und eingefaßten seitlichen Auskerbungen gestaltete Schnalle von Rąpice (Taf. 5,4) seiner Gruppe 4. K. Raddatz (1957, 60 Anm. 346) sah in ihnen Formen des östlichen Germaniens und bezog die Schnalle von Rąpice (Taf. 5,4) und eine weitere von Großmachnow, Kr. Zossen, mit ein. Die sanduhrförmigen Auskerbungen waren im östlichen Germanien sehr beliebt und wurden besonders an Schlüsseln, Messern, Pinzetten, Feuerstählen usw. angebracht. In Thorsberg war unter den 40 D-Schnallen nur ein Exemplar dieser Form vorhanden. R. Madyda-Legutko (1986, Taf. 9 Karte 22) hat diesen Typ nicht exakt erfaßt. Er läßt sich mit ihrer fast singulär auftretenden Form 22 vergleichen. Daneben gab es in Rąpice einfache unverzierte Formen (Taf. 5,5), die vom 2. bis zum späten 3. Jahrh. n. Chr. in Gebrauch waren (Leube 1975, Taf. 17,9)<sup>8</sup>.

Zu den seltenen Formen gehörte die zweigliedrige D-Schnalle mit einer dreieckigen Riemenkappe (Taf. 5,7). Sie entspricht der Form D 19 nach R. Madyda-Legutko (1986, 30f. 218 Taf. 9 u. Karte 22). Dreieckige Riemenkappen, allerdings mit Nietscheiben, traten auch im Mooropferplatz von Thorsberg auf (Raddatz 1957, 72ff.). Bei den germanischen Stämmen südlich der Ostsee waren sie selten (Kuchenbuch 1938, Taf. 33,13; Herfert u. Leube 1966, Abb. 155f.). K. Raddatz (1957, 73) hielt eine Verbindung zu den westbaltischen Kulturgruppen für möglich, wo eine „verhältnismäßig große Zahl“ bekannt sei, da sie in der Przeworsk-Kultur gleichfalls ungebrauchlich waren (z.B. Kaczanowski 1987, Taf. 17,15). Das Exemplar von Rąpice (Taf. 5,7) verglich K. Raddatz (1957, 76) mit einem weiteren aus den „Fürstengräbern“ von Haßleben, Kr. Weimar, und datierte es in die Stufe C 2. Diese Schnallen gehörten zur Tracht des Kriegers.

Die zweigliedrige Rechteckschnalle mit rechteckiger Riemenkappe und dreieckigem Rahmenquerschnitt (Taf. 5,10) war eine einfache und weitverbreitete Form, die besonders der Männertracht zugeschrieben wird (Madyda-Legutko 1986, 46ff. 86 Karte 34). Sie gehört in die Stufen B 2–C 1 (Domański 1979, 30)<sup>9</sup>. Zu den jüngsten Funden des Gräberfeldes gehört eine Schnalle mit ovalem Rahmen und abgerundet rechteckigem Bügelquerschnitt (Taf. 6, 13). Derartige Schnallen traten in Luboszyce z.B. mehrfach auf und wurden dort der Stufe C 2 zugewiesen, wobei ein Fortleben bis in die frühe Völkerwanderungszeit nicht auszuschließen ist (Schach-Döriges 1970, 74; Godłowski 1970, Taf. 3,11; Domański 1982, 94f.). Sie besaßen dann einen verbreiterten und oft verzierten Rahmen.

#### *Gürtelbeschläge und Schlaufen*

Zum weiteren Gürtelzubehör gehörten W-förmige Beschläge mit zwei Nietlöchern (Taf. 6,3). Derartige Beschläge dienten zur Befestigung von Kleingeräten, wie Messern, Schlüsseln, Feuerstählen, Pfiemen und Feuerbestecken. Sie fanden in der Przeworsk-Kultur ihre Verwendung, wobei die einfachen halbkreisförmigen Beschläge dominierten (vgl. Szydlowski 1964 Abb. 40,2; 42,9; 89,1 usw.)<sup>10</sup>. So zeigte Grab 182 des Gräberfeldes von Chorula in Oberschlesien die Aufhängung einer Pinknadel mit einem Feuerstahl an einem derartigen Beschlag (Szydlowski 1964, Abb. 145,4; dazu Peškař 1967, Abb. 118).

#### **Ringschmuck**

Ein verbogener bronzener Armring mit Tierkopffenden (Taf. 6,12)

stellt einen der herausragenden Funde des Gräberfeldes dar. Er ist stark abgenutzt und hat einen Durchmesser von 8,1 x 6,3 cm. Die Enden laufen in Schlangenköpfen mit je zwei Augen und Rillenbegrenzung aus. Einen ähnlichen Ring bildete E. Meyer (1971, Abb. 184; 1976, 116) von Seußblitz, Kr. Riesa, ab und verglich ihn mit provincial-römischen Formen der zweiten Hälfte des 4. Jahrh. n. Chr. Eine typologische Beziehung besteht auch zu den Schnallen mit Tierkopffenden, von denen ein Exemplar in Schönfeld, Kr. Großenhain, gefunden wurde (Meyer 1971, Abb. 113, d; 1976, 104ff.; Schach-Döriges 1970, 76). Sie werden in das späte 4. und beginnende 5. Jahrh. n. Chr. datiert. Ein goldener Fingerring mit Tierkopffenden von Grahlhof auf Rügen wird dem frühen 5. Jahrh. n. Chr. zuzuordnen sein (Schach-Döriges 1970, 161 Taf. 1,1). Die einfache Ausführung des Exemplares von Rąpice (Taf. 6,12) läßt die Annahme einheimischer Provenienz zu.

Ein bronzenes halbkreisförmiges Ringfragment von 6,2 cm Durchmesser und 1,4 cm Breite könnte als Rest eines Armringes gedeutet werden.

#### **Kämme**

In Rąpice wurden nur drei Fragmente ein- und mehrteiliger Einlagenkämme geborgen (Taf. 6,4). Sie wurden wie die Knochenadeln kaum beachtet und lassen weitere Aussagen nicht zu. Beide Kammtypen zeigen eine unterschiedliche Verbreitung auf. So sind die einteiligen Einlagenkämme des Types A nach S. Thomas in Vorpommern, im Havelland sowie im Oder-Weichsel-Gebiet getragen worden (Thomas 1960, 56ff.; zuletzt Leube 1986, 164). Der mehrteilige Einlagenkamm war dagegen kaum westlich der Oder gebräuchlich. Die einteiligen Einlagenkämme wurden auch noch in der späten Kaiserzeit getragen (Leube 1986, 164 f. Abb. 8).

### **Die Gerätschaften**

#### **Messer**

Zu den häufigsten Beigaben in Rąpice gehören die Messer. So haben sich 25 Exemplare erhalten. Ähnlich hoch war auch die Beigabenzahl auf den kulturell vergleichbaren Gräberfeldern von Luboszyce (40 Exemplare), Wilhelmsau (38) und Plöwen (16) (Schach-Döriges 1969, 60ff. Tab. 2; Stange 1979, 154ff.; Domański 1982, 60ff.). Die Länge der Bogenmesser mit tordiertem Griff schwankt zwischen etwa 7 und 15 cm, die der geraden Messer zwischen 9,0 und 23,8 cm. Die Griffangel wurde in Rąpice mehrfach abgebrochen. Zu den frühen Formen gehören zierliche „Sichelmesser“, die mitunter einen tordierten Griff besitzen. Die Klinge geht in einen halbkreisförmigen Griff über, dessen Ende als Öse gebogen in einem kleinen Ring hängen kann (Taf. 7,5 und 9). Bemerkenswert ist die feine Kerbung der Rippen eines Messergriffes (Taf. 7,5). Bogenförmige Messer mit geschwungenem tordierten Griff waren im Gubener Raum sehr selten. Rąpice hebt sich mit mehreren Exemplaren davon ab und läßt Beziehungen nach dem Norden erkennen. Nach dem Zusammenfunde mit einer Fibel der Var. E nach Kostrzewski auf dem Gräberfeld von Luboszyce müssen diese Bogenmesser bereits an das Ende der Mittellatène- oder den Beginn der Spätlatènezeit datiert werden (Domański 1975, 28f.). Zu ähnlichen Ansätzen gelangte auch T. Dąbrowska (1988, Taf. 1,10), die sie der Stufe A 1 zuwies. Die geraden Messer lassen sich nach ihrer Länge und ihrem Klin-

<sup>8</sup> D-Schnallen dominieren auf dem etwa zeitgleichen Bestattungsplatz von Plöwen, Kr. Pasewalk (Stange 1979, 146).

<sup>9</sup> Auf dem Bestattungsplatz von Plöwen, Kr. Pasewalk, tritt sie bereits nach einem Zusammenfund mit einer Fibel Almgren Abb. 77

in der Stufe B 2 auf (Stange 1979, 146 Abb. 5,b).

<sup>10</sup> Eine Zusammenstellung der Funde westlich der Oder gibt Stange (1979, 158).



genansatz gliedern. Nach einer Gliederung der Messerformen durch I. Beilke (1991, 47ff.) lassen die Griffangelmesser mit geradem Rücken und weidenblattförmiger Klinge (Typ I) eine Differenzierung nach Messern mit einem allmählichen (Typ Ia), einem beidseitig abgesetzten (Typ Ib) und einem einseitig abgesetzten Übergang zur Griffangel (Typ Ic) erkennen. Nach den anthropologischen Untersuchungen war der Messertyp I meist in Frauengräbern mitgegeben (Beilke 1991, 62f.). Gerade Messer mit einseitig abgesetzter Griffangel (Taf. 7,6–7) sind bereits seit der Spätlatènezeit bekannt (Kostrzewski 1919, 159ff.). Die Messer mit beidseitig abgesetzter Griffangel bzw. -zunge hatten oft stark abgenutzte schartige Klingen. So sind die eingeschwungenen Schneiden das Ergebnis häufigen Schleifens (Taf. 7,11).

Unter keltischem Einfluß entstand das Messer mit Ringende (Taf. 10,2). Derartige Messer könnten als Kampfmesser gedient haben. Die Messer mit einem Ringgriff erreichten eine Länge von fast 40 cm und stammten z.B. in der Wetterau vorwiegend aus spätlatènezeitlichen Männergräbern der Stufe A 3 (Schönberger 1952, 42 Taf. 1,36; 9,25; 22,66; 30, 1–9).

### Spinnwirtel

Vom Gräberfeld Rąpice wurden 19 Spinnwirtel geborgen. Sie werden als typische Beigabe der Frauengräber angesehen. So enthielten der „Frauenfriedhof“ von Luboszyce und das beidgeschlechtliche Gräberfeld von Wilhelmsau jeweils 42 Wirtel, während auf dem Friedhof von Plöwen, Kr. Pasewalk, nur ein Exemplar gefunden wurde (Schach-Dörges 1969, 65f.; Domański 1982, 68ff.; Stange 1979, 153f.). Die Mehrzahl der Spinnwirtel haben eine symmetrisch bzw. asymmetrisch doppelkonische Form (Taf. 8,8–11). Daneben tritt ein zylindrisches Exemplar auf (Taf. 8,6). Die Wirtel wurden mit einer Ausnahme (Taf. 8,7) aus Ton gefertigt. Bemerkenswert ist ein gerippter doppelkonischer Tonwirtel mit Kreisaugenverzierung (Taf. 8,9). Offensichtlich wurde er einer gerippten doppelkonischen Fayenceperle nachgestaltet. Die meisten Formen sind zeitlos und traten nach J. Kostrzewski (1919, 162ff. Anm. 8) bereits in der vorrömischen Eisenzeit auf. Die asymmetrisch doppelkonischen Spinnwirtel wurden erst seit dem späten 2. Jahrh. n. Chr. genutzt.

Die Gewichte der Spinnwirtel von Rąpice schwankten erstaunlich extrem. Sie betragen 15 g (Taf. 8,11) bis 49,5 g. Es zeigen sich nach dem Gewicht zwei Gruppierungen, von denen die eine zwischen 15 und 22 g schwer ist, während eine kleinere mit 41 bis 49,5 g davon erheblich abweicht. Zwei Wirtel (Taf. 8,10) wogen um 30 g. Da die Tonwirtel auf dem Scheiterhaufen gelegen hatten und daher teilweise verschlackt und verzogen sind, muß auch ein Gewichtsschwund eingetreten sein. Leider liegen weitere Untersuchungen von Spinnwirteln hinsichtlich ihres Gewichtes nicht vor.

### Pfrieme, Stichel und Punzen

In Rąpice wurden mindestens fünf eiserne Geräte geborgen, von denen vier Exemplare (Taf. 8,2–5) als Pfrieme, Punzen oder Gravierstichel anzusprechen wären. Es sind vierkantige Geräte, deren eines Ende meist rund und deren anderes spachtelförmig ausgebildet ist. Geräte dieser Form deutete J. Kostrzewski (1919, 169) als Punzen und verwies auf Analogien aus der Bronzezeit. Sie stammen oft aus Männergräbern und besitzen eine Länge von 10–14 cm mit einer Schneide von 2–4 mm Breite. Die Geräte mit

vierkantigem Ober-, rundstabigem Unterteil und spitzem Ende werden wohl besser als Pfrieme anzusehen sein (Kostrzewski 1919, 171). Sie besaßen mitunter eine Holz- oder Knochenfassung des Oberteiles, die auch für Rąpice bezeugt ist. Das Mittelteil besitzt oft ein aus Einkerbungen und Querrillen bestehendes Ornament, das J. Kostrzewski (1919, 171) als „Halt für eine Umschnürung“ deutete. Diese Geräte wurden auch in Frauengräbern gefunden.

In der Spätlatènezeit des Gubener Gebietes wurden sie bisher nicht nachgewiesen. Ein vergleichbares, aber reicher profiliertes Exemplar (Stilus?) stammte aus einem der wenigen Männergräber von Luboszyce mit einem Feuerstahl und wurde der späten Stufe B 2 zugewiesen (Domański 1979, 56ff. Typengliederung; 1982, 64f. Taf. 10,a)<sup>11</sup>. Die Mitgabe dieser eisernen Geräte scheint dagegen in den Waffengräbern des nördlich gelegenen unteren Odergebietes üblich gewesen zu sein (Schach-Dörges 1969, 62 Taf. 1,1; 2,5; 5,1; 20,1–2; Schmook u. Schultze 1990, 74 Abb. 3,b). Als meißelartiges Gerät kann ein eiserner Gegenstand mit Griffangel und vierkantigem Arbeitsteil gedeutet werden (Taf. 8,1). Schlagspuren auf dem als Kreisplatte ausgearbeiteten Griffende bestätigen diese Interpretation.

### Pinzetten

Die eiserne Pinzette (Taf. 1,3) aus Grab 1 war mittels eiserner verzierter Schlaufe und breitem Zierniet an einem Gürtel befestigt. Sie verbreitert sich leicht zu den Backenenden und trägt am oberen Ende ein für die späte Kaiserzeit typisches eingefäßtes „Eier- oder Sanduhr“-Motiv (vgl. Schach-Dörges 1970, 102; Leube 1975, 35 Taf. 30,8). Ein ähnliches Exemplar mit gleicher Aufhängung und einem bronzenen Schiebering ergab das Brandgrab von Neudorf, Kr. Belzig (Geisler 1973, Abb. 2,9). Die zugehörige Urne stellte den Typ der späten elbgermanischen Terrine dar.

Pinzetten wurden in Norddeutschland in der späten Kaiser- und Völkerwanderungszeit recht häufig ins Grab mitgegeben, während sie in der Przeworsk-Kultur selten auftraten (Beilke 1991, 67ff.). Auch das „Frauen“-Gräberfeld von Luboszyce ergab nur zwei unverzierte Exemplare, die in die Stufe B 2b datiert wurden (Domański 1982, 70f.; vgl. Godłowski 1960, 37 Diagr. IV–VI; Mildtenberger 1970, 62). Im Norden Germaniens gehörten sie meist zum Besitz des Kriegers und gewannen als Beigabe in der frühen Völkerwanderungszeit an Bedeutung (z.B. Schuldt 1976, Taf. 31,c; Beilke 1991, 74)<sup>12</sup>. Das Exemplar von Rąpice (Taf. 1,3) gehört mit seinen 9,2 cm Länge zu den größten Pinzetten im Freien Germanien. Vom Gräberfeld Rąpice stammen noch zwei Pinzetten als Einzelfunde (Taf. 6,5–6). Ein bronzenes Exemplar von 4,9 cm Länge war durch Schlaufe und Ring gleichfalls am Gürtel befestigt (Taf. 6,5). Ein eisernes Exemplar (Taf. 6,6) ist zerbrochen und besitzt gering verbreiterte Backen gleicher Länge. Die Datierung dieser beiden Exemplare ist ungewiß. In dem benachbarten Gräberfeld von Sadzarcewice bei Gubin hing z.B. eine Pinzette von 9,7 cm Länge in einer Fibel der Var. K nach Kostrzewski und könnte die These von I. Beilke bestätigen, daß Pinzetten auch Trachtbestandteil bildeten (Jentsch 1896, 18 Taf. 1,6; Beilke 1990, 76).

### Miniaturgerät

Miniaturgerät gehörte im Gebiet zwischen Oder und Weichsel zu den sehr seltenen Grabbeigaben (Godłowski 1980, 96; Beilke 1990, 123ff.)<sup>13</sup>. Das in Rąpice geborgene und stark korrodierte

<sup>11</sup> Ein sehr ähnliches Gerät publizierte K. Hohmann (1956, 134ff. Abb. 1) von Großmachnow, Kr. Zossen.

<sup>12</sup> In der Stufe C 3 dominierte die Verzierung der Pinzetten.

<sup>13</sup> Ergänzende Nachträge für den Osten Germaniens bei P. Kaczynski (1987, 74 Taf. 29,54); das Miniaturgerät von Rąpice wird bereits bei K. Raddatz (1969, 17) als elbgermanisch erwähnt.



Miniaturgerät (Taf. 6,14) stellt die Kombination einer Schere mit rundem Griff mit einem (oder zwei?) Messer, einem Schlüssel mit tordiertem Griff und offenbar noch zwei Miniaturgeräten (darunter einer Sonde bzw. Pfriemen?) dar. Die fünf bis sechs Teile sind auf einen Ring gehängt. Die Sitte der Beigabe von Miniaturgeräten dominierte auf Angeln, in Hostein und Westmecklenburg (Beilke 1990, 13ff.). Sie trat während der Stufen C 1 und C 2 auf.

Lediglich in Holstein hielt sie sich auch noch während der Völkerwanderungszeit. Die Kombination von fünf bis sechs Miniaturgegenständen in Rąpice (Taf. 6,14) fällt wie die isolierte Lage des Fundortes aus dem üblichen Schema des nördlichen Elbegebietes heraus (Beilke 1990, 93ff.). So traten meist Kombinationen von zwei und drei, selten vier Gegenständen auf. Das Ensemble von Rąpice hat seine Parallelen in denen der Fundorte von Finsterwalde-Nehesdorf aus der Niederlausitz und Opatów, Woj. Częstochowa, mit gleichfalls sechs bis sieben Gegenständen an einem Gehänge (Wetzel 1978, 73ff.; Godłowski 1980, 85ff.). Möglicherweise gehörte auch der halbmondförmige Gegenstand von 3,1 cm Größe (Taf. 6,8) zum ursprünglichen Ensemble. Analoge Lunula waren auch in Finsterwalde-Nehesdorf und Opatów zugehörig. Ein bronzenes lunulaförmiger Anhänger wurde in einem Frauengrab des Bestattungsplatzes von Plöwen, Kr. Pasewalk, gefunden und in die Stufe B 2/C 1 datiert (Stange 1979, 151 Abb. 6,h). Die Vielzahl der Miniaturgeräte in Kombination mit dem lunulaförmigen Anhänger verbindet das Rąpicer Ensemble mit östlichen Einflüssen, deren Charakter und deren Beziehungen zu denen im nördlichen Elbegebiet noch ungeklärt sind.

#### Feuerstahl

In Rąpice wurde nur ein Feuerstahl mit Endring und Schlaufe sowie Zierniet (Taf. 1,2), ähnlich der Pinzette (Taf. 1,3), als Trachtgarnitur in Grab 1 geborgen. Er hat eine trapezoide Form und trägt unterhalb des Ringgriffes ein „Sand- oder Eieruhr“-Motiv. Ein ähnliches, aber unverziertes Exemplar enthielt das Brandgrab von Neuendorf, Kr. Belzig, mit Niet und außergewöhnlicher Scharnierkonstruktion (Geisler 1973 Abb. 2,8). Nach einer Typologie für die Feuerstähle der Przeworsk-Kultur durch A. Kokowski (1985, 109ff. Abb. 1) entspricht das Rąpicer Gerät seinem Typ I B, der seit der Stufe Eggers B 2 in Gebrauch kam.

Die Wertschätzung der Feuerstähle zeigt sich in einigen sehr reich verzierten und gestalteten Exemplaren, wie sie aus Kryspinów, Woj. Kraków, Krapkowice, Woj. Opole, oder aus Luboszyce, Woj. Zielona Góra, bekannt sind und die in die Stufe B 2/C 1 oder C 1 zu datieren sind (Godłowski 1973, Taf. 24,3; 1976, Abb. 6,19; Domański 1982, Taf. 14,183,n). Das Frauengräberfeld von Luboszyce, Woj. Zielona Góra, ergab allein sechs Exemplare, so daß die Feuerstähle keine typische Männerbeigabe im Oder-Neiße-Gebiet bildeten (Domański 1982, 63f.). Dagegen stellte A. Kokowski (1985, 124) von 94 Grabfunden in der Przeworsk-Kultur allein 66 Feuerstähle mit Waffen und nur vier Exemplare in Frauengräbern zusammen. Zwischen Elbe und Oder sind die frühkaiserzeitlichen Exemplare nahezu vollständig an das nördliche Elb- und Havelgebiet gebunden (Geisler 1979, 107 Abb. 19; Schach-Dörges 1969, 63f. Taf. 64). Seit dem 3. Jahrh. n. Chr. wurden sie nicht mehr den Toten mitgegeben oder ihr Gebrauch als „Feuerzeuge“ endete zugunsten einer anderen Methode der Feuererzeugung mit Schlagsteinen aus Quarzit (Leube 1975b, Abb. 7).

In der Lausitz, im Elb-Saalegebiet und im südlichen Polen sowie der CSFR kamen Feuerstähle seit dem 3. Jahrh. n. Chr. in Gebrauch bzw. wurden sie den Toten beigegeben. Sie lagen oft mit nadelförmigen Anhängespitzen kombiniert in den Gräbern (Peš-

kař 1967, 355ff.; Geisler 1979, Abb. 19; Schultze 1990b, 76). Einige frühkaiserzeitliche Feuerstähle sind auch aus dem Odermündungsraum bekannt (Müller 1957,44; Leube 1975, 33f.; Stange 1979, 157). Feuerstähle werden von der Stufe B 2 bis C 2 datiert (Godłowski u. Szadkowska 1972, 134; Godłowski 1977, 96).

#### Die Kästchenteile

Von den metallenen Teilen der Holzkästchen haben sich drei eiserne Schlüssel erhalten (Taf. 6,15–17). Es handelt sich um die typischen Hakenschlüssel, wobei ein Exemplar auf der Breitseite verziert ist. Sie waren auf dem „Frauen“-Gräberfeld von Luboszyce mit zehn Exemplaren recht häufig (Domański 1982, 65ff.). Offenbar gehörten sie zum Inventar von Frauengräbern und lassen sich hauptsächlich in die Stufen B 2 und C 1 datieren (Schach-Dörges 1969, 66ff.; Domański 1982, 68).

Die zwei Nietpaare mit rechteckigen Beschlagplatten (Taf. 6,1) können als Eckverbände von Holzkästchen gedient haben. Sie werden aber auch als Gürtelbeschläge gedeutet. Das gilt ebenso für den mehrfach gebogenen Eisendraht (Taf. 6,7) (z.B. Schach-Dörges 1969, Taf. 46,91:2b; Kaczanowski 1987, Taf. 33,8–12; Domański 1982, Taf. 10,k–m; 11,p; 13,c–d; 34,f; 36,i). Die Abstände zwischen den Nietplatten mit 0,7 bzw. 1,5 cm Ausmaß sind jedoch recht erheblich und lassen für die Verwendung als Gürtelbeschlag Zweifel aufkommen.

#### Wetzstein

Die Mitgabe eines gelochten Wetzsteines aus gelblichem Sandstein (Taf. 3,8) ist in der römischen Kaiserzeit sehr selten (Schach-Dörges 1970, 62f.). Das etwa 11 cm lange Exemplar ist 1,2 cm dick und fast 3 cm breit. Von den Siedlungsplätzen sind derartige Geräte bekannt (z.B. Meyer 1976, 162f.).

#### Die Waffen

Waffenbeigaben sind in Rąpice relativ selten erhalten. Das könnte dadurch erklärt werden, daß man offenbar nur wenige Waffen dem Märkischen Museum Berlin übergab. So berichtete Augustin, daß „gut erhaltene Beile und Lanzen gefunden, aber weggeworfen“ wurden.

Im Gubener Gebiet wurden nach G. Domański (1975, 31f.) Waffen in der Latènezeit kaum mitgegeben. Offenbar bildete das Gräberfeld von Rąpice ein Bindeglied zu den Waffengräbern im Frankfurter Raum (Seyer 1982, Abb. 27; Schultze 1987, Abb. 2–3). Die Mitgabe von Waffen setzte erst in der Spätlatènezeit ein, so daß westlich der Oder nur im sog. Oderknie u.a. bei Altranft und Cunersdorf, beide Kr. Bad Freienwalde, sowie in Oderberg, Kr. Eberswalde, Kriegergräber bekannt sind (Hachmann 1960, 238; Peschel 1971, 24; Seyer 1982, 74ff.). Ein weiteres kleines Zentrum der Waffenmitgabe bestand im Havelland (Seyer 1982, 74ff. Abb. 27). Der benachbarte Oder-Spreeraum war damals unbesiedelt und somit fundleer. Diese latènezeitliche Waffengräbersitte wurde über das Oder-Wartegebiet aus der keltischen Kultur den Germanen vermittelt (Peschel 1978, 60ff.; Schultze 1987, 95). Im folgenden Zeitraum des 1. und 2. Jahrh. n. Chr. blieb die Waffengräbergruppe im Oderknie erhalten und bildete sich mit dem Beginn u. Z. zu einer eigenständigen Kulturgruppe zwischen Frankfurt/Oder, Lebus und Cedynia heraus (Leube 1975, 61; Schmook u. Schultze 1990, 71ff.). Vorwiegend in der späten Stufe B2 und der Stufe B 2/C 1 nahm die Waffenbeigabe in diesem Gebiet zu, wobei in den Gräbern Lanzenspitzen und Schildbuckel überwogen, während Schwerter selten waren (Schultze 1987, Abb. 5; Schmook u. Schultze 1990, Abb. 4). Rąpice gehörte mit den Gräberfeldern von



Grabice (früher Reichersdorf) und Sadzarcewice (früher Sadersdorf) nun zu einer südlicher gelegenen Waffengräbergruppe.

### Schwerter und Schildteile

Von Rąpice haben sich zwei zweischneidige Langschwerter erhalten (Taf. 9,3; Abb. 3,1)<sup>14</sup>. Das eine entspricht dem Typ des zweischneidigen Schwertes mit glockenförmiger Parierstange und langer Griffangel, die in einen Knopf ausläuft (Abb. 3,1). Das Schwert hat einen dachförmigen Querschnitt. Von der ursprünglichen Scheide sind die Randeinfassungen in Rostspuren erkennbar. Zu diesem Schwert und damit zum Grabverband gehört eine beschädigte eiserne Schwertschleufe (Abb. 3,2) vom Typ Kostrzewski Abb. 83,d (Kostrzewski 1919, 94). Das zerbrochene Langschwert, dessen oberer Teil nur noch in einer Länge von 47,2 cm erhalten ist, gehörte in den Horizont der frühesten germanischen Waffengräber, der durch Fibeln Var. C und K umrissen wird und auf keltischen Einfluß zurückgeht (Kaczanowski 1976, 81ff.; Peschel 1978, 60ff. Abb. 4; Seyer 1982, 74ff.). Auch T. Dąbrowska (1988, Taf. 1,13) datierte diesen Schwerttyp in ihre Stufe A 1.

Das zweite Schwert ist nur als ein Fragment erhalten (Taf. 9,3). Eine typologische und chronologische Einordnung ist daher unklar. Die Verbreitung der frühen Schwertgräber lag nach K. Peschel (1978, Abb. 4) zu beiden Seiten der Oder und im Einzugsgebiet der Saale. Vereinzelt sind sie aus dem Havelland, Mecklenburg und Pomorze bekannt (Peschel 1978, 68 Anm. 214 f.; Seyer 1982, 76 Anm. 74; Schultze 1986, 95 Abb. 2). Zur zweitwichtigsten Waffengattung zählte P. Kaczanowski (1976, 84) den Schild. Von Rąpice ist nur ein stangenförmiger Schildbuckel erhalten, der deutlich aus Blech zusammengehämmert war (Taf. 9,1). Es handelt sich um einen Stangenschildbuckel des Types Jahn 7a (Jahn 1916, 175ff. Taf. 3,7a). Diese Form war auf das Elbgebiet konzentriert. Sie trat jedoch im Warte-Mündungsraum auch recht häufig auf (Leube 1985a, Abb. 94). Dieser Schildbuckeltyp wird in die Stufe B 2 bis zum Beginn der späten Kaiserzeit datiert (Schach-Dörjes 1969, 56f. Taf. 63; Domański 1979, 46).

Zwei weitere Schildbuckel aus Rąpice gingen verloren, so daß ihre Form unbekannt bleibt.

### Sporn

Leider ist nur ein eiserner Knopfsporn mit massivem Stachel (Taf. 9,2) erhalten. Aus der Niederlausitz und dem Oderbruch wurden ähnliche Sporen bekannt, die in die Stufe B 2 und B 2/C 1 gehörten (Godłowski 1970, Taf. 1,28; Leube 1975, 39f.). In Plöwen, Kr. Pasewalk, war ein Sporenpaar mit Feuerstahl, Pfriemen oder Punze, Messer und Riemenzunge vergesellschaftet (Stange 1979, 154). Ein weiterer Knopfsporn mit massivem Stachel ging in Rąpice verloren.

### Lanzenspitzen

Es haben sich fünf eiserne Lanzenspitzen unterschiedlicher Form erhalten (Abb. 2; Taf. 10,1,3 und 5). Ein großes Exemplar mit weidenblattförmiger Klinge (Taf. 10,3) könnte noch in die Latènezeit datiert werden, während die übrigen Exemplare mit ihrem scharfen Mittelgrat (Taf. 10,1 und 5) der späten Kaiserzeit angehörten<sup>15</sup>. Die Lanze war in der Przeworsk-Kultur die wichtigste Waffengattung. So waren im südlichen Oder-Weichselgebiet 79% der Waffengräber mit ihnen ausgestattet.

### Pfeilspitze

Die Pfeilspitze mit Weidenblattform und Schlitztülle (Taf. 10,4) gehört einem weit verbreiteten Typ an (Domański 1979, 45; Schach-Dörjes 1969, 51f. Taf. 60). Sie traten erst in der späten Kaiserzeit auf und wurden besonders häufig im östlichen Brandenburg und Niederschlesien als Grabbeigaben verwendet. Das Rąpicer Exemplar ist 13,3 cm lang und wiegt 16 g. Damit liegt es an der oberen Gewichtsgrenze derartiger Waffen (Schach-Dörjes 1969, 51). Mindestens zwei weitere Pfeilspitzen gingen verloren.

### Römischer Import

Neben einigem Glasfluß (z.B. an einem Spinnwirtel angeschmolzen) und Fayenceperlen (Taf. 6,9–10) ist der bemerkenswerteste römische Importfund das Fragment eines massiven Henkels von einem Hemmoorer Eimer (Taf. 6,11). Davon sind einige kleine Schmelzstücke erhalten. Hemmoorer Eimerhenkel wurden z.B. auch in Nimschütz, Kr. Bautzen, und Schweinitz, Kr. Jessen, geborgen (Meyer 1971, Abb. 102,6; 1976, 262ff.; Geisler 1979, Abb. 2,10). Aus der Niederlausitz sind weitere Hemmoorer Eimer von Buchhain, Kr. Finsterwalde, und Ragow, Kr. Calau, bekannt (Eggers 1951, 166; Leube 1975a, 75). Die Grabmitgabe Hemmoorer Eimer konzentrierte sich im Gebiet zwischen Rhein und Elbe. Östlich der Oder blieben nur vier Fragmente erhalten. Hemmoorer Eimer werden in die Stufe C datiert (Wielowiejski 1986, 183ff.). Schwierig zu beurteilen ist eine bronzene Schließe mit Scharnierteil und einem Quersteg als Haken (Abb. 4), die angeblich aus einem Urnengrab stammen soll. Die eigentliche rechteckige Schließe besteht aus einem kräftigen Blech, das zwei linsenförmige und eine pinienartige Erhebung trägt. Sie waren von der Rückseite durch Kugelpunzen herausgetrieben. Die unregelmäßige strichverzierte Randeinfassung zeigt, daß die Schließe und das leicht trapezoide Scharnierglied aus einem anderen Blech gearbeitet wurden. Vom gleichen Blech hat man ein Stück abgeschlagen und als Einfassung des Scharnierendes aufgenietet. Das kleinere Scharnierglied mit einem abgerundet dreieckigen Durchbruch könnte analog zu einer Schnalle aus dem spätantiken Iatrus-Krivina an dieser Stelle eine Emailleinlage besessen haben (Fuchs-Gomolka 1991, 171 Taf. 58, 774). Der eigenartige Quersteg als Abschluß hat zwar ein gewisses antikes Gegenstück in einem Kästchenverschluß (Fuchs-Gomolka 1991, 177f. Taf. 65, 1008), das jedoch in eine halbkreisförmige Querplatte ausläuft (Fuchs-Gomolka 1982, Taf. 64,459–460).

Die Ziermotive des Rąpicer Stückes knüpfen zwar an römische Akanthus-Motive an, gestatten aber auch eine wesentlich jüngere Zeitstellung. Gegen eine Interpretation als mittelalterliche Buchschließe spricht die massive Form, das Scharnier und der nach oben gebogene Quersteg. Es besteht aber auch die Deutung als Halterung eines sog. Beutelbuches, das als Gebetsbuch am Gürtel befestigt ständig mitgeführt wurde<sup>16</sup>.

Die Datierung der Schließe ist daher sehr unsicher. Die Mitgabe in einem Grabgefäß ist so zu bezweifeln. Eine Klarheit schaffte die dankenswerterweise durch Prof. Dr. H. Riederer, Rathgen-Forschungslabor, Staatliche Museen zu Berlin, veranlaßte Materialanalyse (in%): Cu 76,80; Sn < 0,25; Pb 2,63; Zn 20,41; Fe 0,07; Ni 0,02; Ag 0,06; Sb < 0,02; As < 0,02; Bi < 0,025; Co < 0,005; Au < 0,01; Cd 0,002.

<sup>14</sup> M. Jahn (1916, 230:104) erwähnt ein Schwert mit Scheide aus der Latènezeit.

<sup>15</sup> Latènezeitliche Exemplare sind schwer zu datieren (vgl. Schön-

berger 1952, 41). J. Kostrzewski (1919, Beil. 49, 289; Text 233f.) hält zwei Exemplare für latènezeitlich.

<sup>16</sup> Freundlicher Hinweis von Frau Dr. Fliege, Staatsbibliothek Berlin.



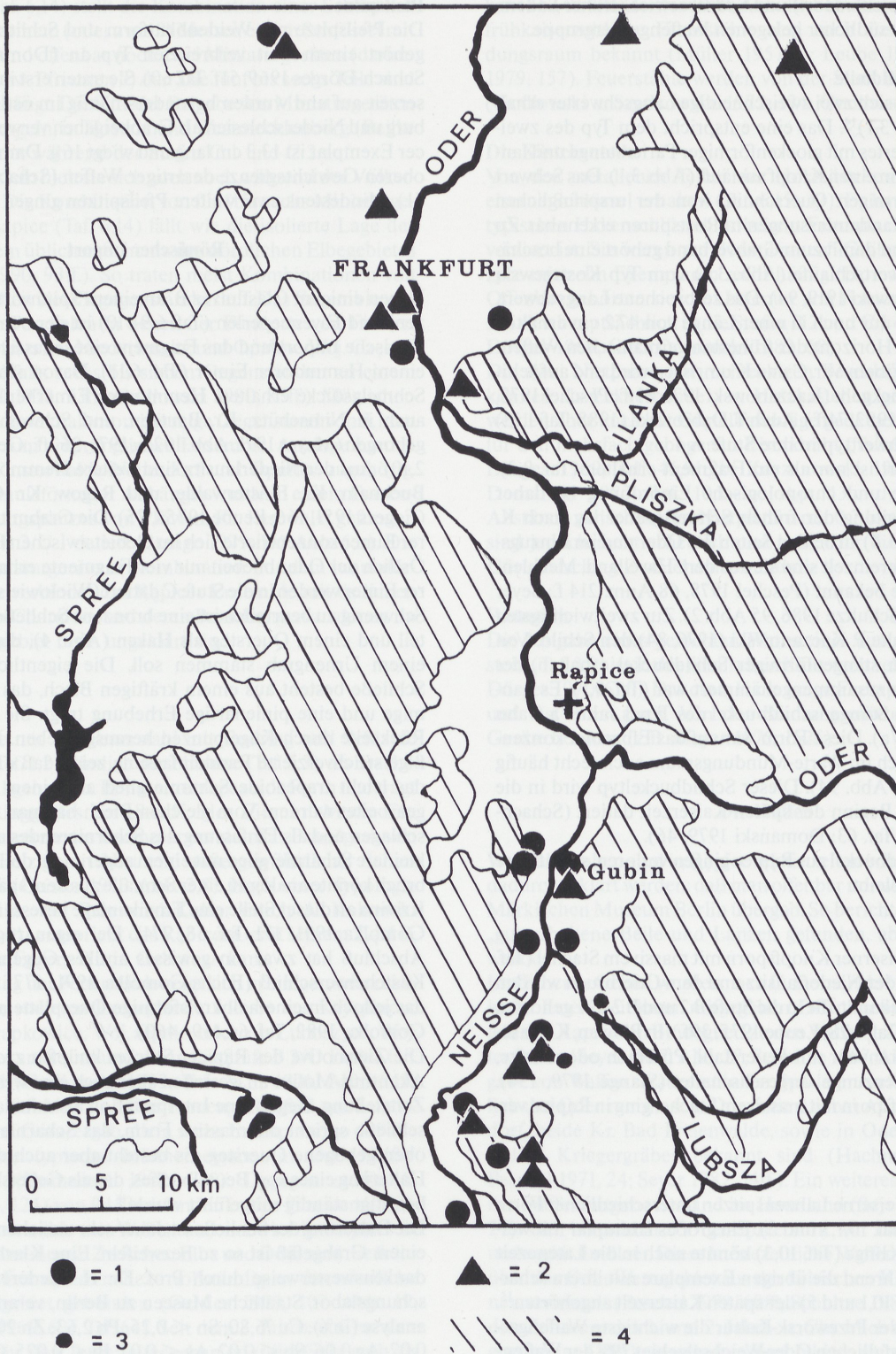
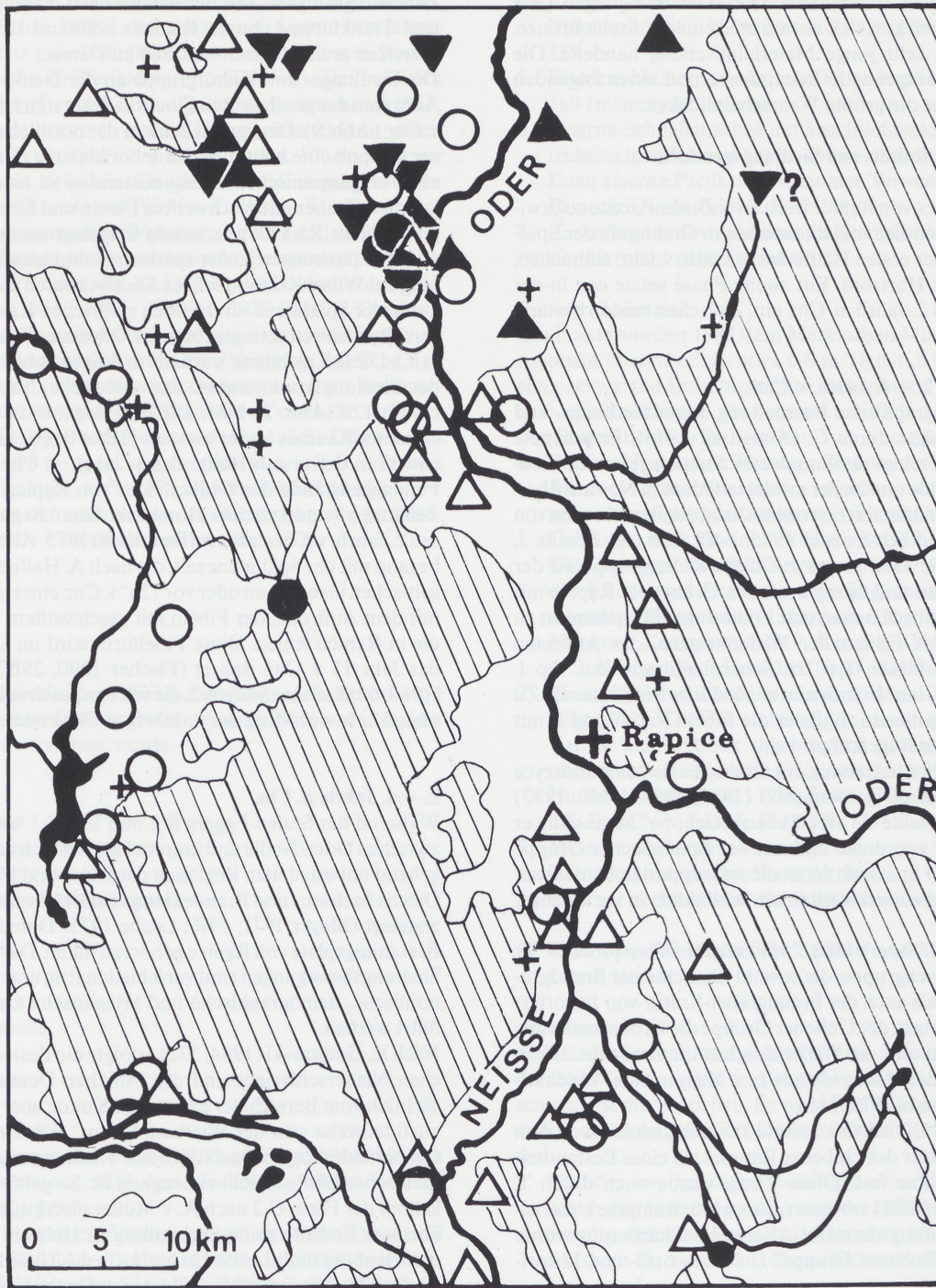


Abb. 8: Besiedlung des Neißebereiches während des 2.–1. Jahrh. v. Chr. 1 Siedlung; 2 Gräberfeld; 3 Einzelfund; 4 heutiger Wald.





- |       |       |          |
|-------|-------|----------|
| ● = 1 | ○ = 4 | + = 7    |
| ▲ = 2 | △ = 5 | //// = 8 |
| ▼ = 3 | ● = 6 |          |

Abb. 9: Besiedlung des Spree-Neiße-Gebietes während des 1. bis 4. Jahrh. n. Chr. 1 Siedlung der Stufen B 1 – B 2; 2 Gräberfeld der Stufen B 1 – B 2; 3 Grabfund der Stufe B 2; 4 Siedlung der Stufen B 2/C 1 – C 2; 5 Gräberfeld der Stufen B 2/C 1 – C 2; 6 Einzelfund der Stufen B 1 – B 2; 7 Einzelfund der Stufen B 2/C 1 – C 2; 8 heutiger Wald.



Der hohe Zinkanteil sowie zahlreiche Verunreinigungen (wie Arsen, Blei usw.) belegen, daß es sich um keine römische Bronze, sondern um eine sehr junge Materialmischung handelte. Die Datierung in die ausgehende Renaissance und eines folgenden Zeitabschnittes hat die größte Wahrscheinlichkeit.

### Zur Kultur- und Siedlungsgeschichte

Der Gräberkomplex von Rąpice weist zwei Zeithorizonte auf, zwischen denen ein deutlicher Habitus besteht. Grabfunde der Spätlatènezeit, die in der ersten Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr. abbrechen, bilden den älteren Horizont. Ein zweite Phase setzte erst in der zweiten Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr. ein. Zwischen beiden bestand keine Kontinuität.

#### Der Zeitraum des 2. – 1. Jahrh. v. Chr.

Die jüngste monographische Bearbeitung dieser Siedlungs- und Kulturgruppe erfolgte durch G. Domański (1975). Er arbeitete zwei durch einen breiten siedlungsleeren Streifen getrennte Siedlungsräume an Neißة und an der mittleren Oder um Nowa Sól heraus, wobei letzterer offenbar erst nach Abzug der Bevölkerung von der Neißة entstand (Domański 1975, 54ff. Abb. 6). Bereits J. Kostrzewski (1919, 233ff.) wies auf diese Kulturgruppe an der Lausitzer Neißة hin und bezog auch das Gräberfeld Rąpice mit ein. Als charakteristisch betrachtete er die engen Beziehungen zu Mittelschlesien, das Fehlen der Waffenbeigabe, das Auftreten zweihakiger Gürtelhaken Typ IIa, Scharniergürtelhaken Typ I, Fibeln der Var. F, G und H, in denen er nördliche Einflüsse sah. Zu den westlichen Einflüssen zählte er die Fibeln Var. A und B mit breitem facettierten Bügelknopf.

Im Anschluß an die Ausgrabung des Gräberfeldes von Luboszyce bei Gubin bearbeitete G. Domański (1975; 1981, 196ff.; 1982) diese Region und stellte sie als „Gubener Gruppe“ heraus, die er der Jastorf-Kultur zuordnete und mit der Bodenbacher Gruppe verband. Erst in der Spätstufe geriet diese Gruppe dann unter starken Einfluß der Przeworsk-Kultur, um schließlich in ihr aufzugehen.

Dem wurde von H. Seyer (1982, 73f.) zurecht widersprochen. Er sah in ihr eine „Mischgruppe, die sowohl Elemente der Brandgrubengräber-Kultur als auch der Brandgräber-Kultur von Jastorfart enthält“. So überwog in der Gubener Gruppe die Urnenbestattung mit Deckschüsseln und die Waffenlosigkeit im Grabritus. Darin deuten sich besondere Unterschiede zum übrigen Oder-Weichsel-Gebiet an (Domański 1975, 31f.).

K. Godłowski (1985, 20ff. Abb. 2 Karte 1)<sup>17</sup> hielt gleichfalls an dem kulturellen Charakter des Gubener Raumes als eines Bestandteiles der Jastorf-Kultur fest. Diese These wurde auch durch T. Dąbrowska (1988, 152ff.) vertreten. Eine großräumigere Untersuchung und Erarbeitung charakteristischer Fundkartierung würde die Stellung der „Gubener Gruppe“ zur Przeworsk- und Jastorf-Kultur klären.

In enger Beziehung zu dieser Gruppe stand eine zweite kleinere Siedlungsgruppe zwischen Frankfurt/Oder und Oderberg (Abb. 8). Sie zeichnete sich durch „östliche“ Keramik- und Schmuckformen und eine Waffenmitgabe aus (Seyer 1982, Abb. 27). Die umfassende Aufarbeitung beider Siedlungs- und Kulturgruppen unter Verwendung des besonders westlich der Oder gelegenen Fundmaterials in Verbindung mit modernen Grabungen, wobei eine überregionale Wertung Voraussetzung ist, wäre eine wichtige

Forschungsaufgabe, um den kulturellen Charakter des Gubener und Frankfurter-Lebuser Raumes während der vorrömischen Eisenzeit archäologisch-kulturell zu klären.

Die Siedlungs- und Kulturgruppe an der Neißة endete vor dem Auftreten der geschweiften Fibeln in der ersten Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr. (Abb. 9). Dagegen scheint in der nördlich gelegenen Lebuser Gruppe eine kontinuierliche Fortsetzung durch einen möglichen elbgermanischen Zuzug bestanden zu haben (Abb. 8). So konnten Gräber mit geschweiften Fibeln und Keramik mit typologisch früher Rädchenverzierung freigelegt werden (Leube 1975, 60). Die Grabungen in der spätlatène- und kaiserzeitlichen Siedlung bei Wüste Kunersdorf, Kr. Seelow, wiesen auf Siedlungshorizonte der Spätlatène- und frühen römischen Kaiserzeit in heutigen Überschwemmungsgebiet der Oderaue (Jäger u. Laser 1968, 11ff.). Diese Ergebnisse warnen vor eiligen Schlüssen hinsichtlich der Siedlungskontinuitäten und -abbrüche. Nach G. Domański (1975, 12ff. Abb. 2; 1981, 197.200) begann die Besiedlung des Gubener Raumes in der zweiten Hälfte des 3. Jahrh. v. Chr. und endete in der ersten Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr. Die erhaltenen Fundgegenstände des Gräberfeldes von Rąpice belegen nur die Zeitstufen 3 und 4 nach G. Domański, deren Beginn er in die Mitte des 2. Jahrh. v. Chr. datierte (Domański 1975, Abb. 2). Die Phase 4 begann mit der Spätlatènezeit, die nach A. Haffner (1979, 409) im keltischen Gebiet „um oder vor 125“ v. Chr. einsetzte. Ihr Ende war mit dem Auftreten der Fibeln mit geschweiftem Bügel identisch, die in Rąpice fehlen. Diese Fibelform wird im Donaugebiet vor das Jahr 15 v. Chr. datiert (Fischer 1990, 29ff.). T. Dąbrowska (1988, 62) ließ ihre Stufe A 2, die vor den geschweiften Fibeln liegt, ungefähr in der Mitte des 1. Jahrh. v. Chr. enden.

#### 2. – 4. Jahrh. n. Chr.

Während der Stufen Eggers B 2 und B 2/C 1 wurden im Gebiet zwischen Oder/Neißة und unmittelbar westlich davon in den weitgehend unbesiedelten Regionen der Ober- und Niederlausitz, des Ostens Sachsens und Brandenburgs zahlreiche neue Gräberfelder angelegt (Meyer 1971; 1976; Leube 1975; Domański 1979). Der Bestattungsplatz von Rąpice gehört zu ihnen. Die Ursachen dieser Siedlungsbewegungen sind verschiedenartig und können auf ökonomische, demographische und kriegerische Gründe zurückgeführt werden.

Nach K. Godłowski (1984, 332) erfolgte die Besiedlung des westlichen Niederschlesiens und des östlichen Deutschlands „hauptsächlich vom Bereich der Przeworsk-Kultur, aber möglicherweise auch teilweise von der Wielbark-Kultur“ aus. Der Fundstoff des Gräberfeldes Rąpice bestätigt diese These, wenngleich ein elbgermanischer Einfluß nicht zu leugnen ist. So gehörte der Zweihenkeltopf der Form C 2 nach A. v. Müller (1957, 12f.) zu den älteren Formen. Er hatte seine Verbreitung in Holstein und Nordwestmecklenburg und streute nur gering in das Havelland, so daß dieses Gefäß recht singulär im Odergebiet auftrat. Im Havelland findet die im Zweihenkeltopf beigegebene Pinzette (Taf. 1,3) durch Funde von Neuendorf, Kr. Belzig, und Egsdorf, Kr. Königs Wusterhausen, ihre nächsten Parallelen (Geisler 1973, Abb. 2,9; Leube 1975, Taf. 30,8). Ähnliche Zweihenkelköpfe traten aber auch im unteren Weichselgebiet auf und deuten mit den im engeren Oderraum konzentrierten Dreisprossenfibeln auf Einflüsse der Wielbark-Kultur (Abb. 6).

Kulturell gehören die Funde von Rąpice zu einem einheitlichen

<sup>17</sup> Dabei wird eine regionale Verzahnung mit der Przeworsk-Kultur

deutlich und läßt Zweifel an dem Jastorf-Charakter der Gubener Gruppe zu.



Kulturkreis, der bis nach Schlesien ausgreift und von G. Domański (1979, bes. 210ff.) als Luboszyce-Gruppe bezeichnet wurde. Einen sehr guten Vergleich gibt das unweit von Rąpice gelegene zeitgleiche Gräberfeld von Przylep, Woj. Zielona Góra (ehem. Schertendorf), mit 12 Brandgräbern (Kramarkowa 1963, 143ff.). Hier handelte es sich um ein Urnengräberfeld mit vielen Messern, einem Feuerstahl, aber kaum Waffen, Fibeln und nur zwei Schnallen als Beigaben. Deutliche Beziehungen bestehen aber auch zum Gräberfeld von Plöwen, Kr. Pasewalk, mit sehr einheitlichem Beigabeninventar. Weitere mit dem Fundgut des Gräberfeldes von Rąpice übereinstimmende Bestattungsplätze im Elbgebiet sind z.B. Schweinitz, Kr. Jessen oder Großmachnow, Kr. Zossen (Leube 1975, 130f.; Geisler 1979, 81ff.). Dennoch erscheint die Interpretation einer einheitlichen archäologischen Kultur für den Raum östlich von Oder/Neiße bis zur Elbe den regionalen und zeitlichen Besonderheiten einzelner Kulturgebiete nicht gerecht zu werden. Es deuten sich vielmehr verschiedene regionale Gruppierungen an, von denen auf die Lebuser und die Niederlausitzer Gruppe hingewiesen sein soll (Godłowski 1970, 28ff.; Leube 1975, 60ff.; 1977, 265 ff.; 1985 b, 183ff.). Auch hier werden nur umfassende Aufarbeitungen und großräumige, vergleichende Untersuchungen weiterhelfen.

### Fundkatalog

Die Fundgegenstände des Märkischen Museums Berlin sind jeweils nur unter ihrer Inventar-Nummer aufgeführt, so daß auf die Museumsangabe verzichtet wurde.

#### Abkürzungen:

H	Höhe
gr.Dm	größter Durchmesser
Bdm	Bodendurchmesser
Mdm	Mündungsdurchmesser
L	Länge
Br	Breite
Di	Dicke
St	Stärke
Gew.	Gewicht

### Die Grabkomplexe

#### Brandschüttungsgrab 1:

Die Beigaben lagen in der Urne. Die Zugehörigkeit des kleinen Gefäßes ist zu vermuten. 1881 dem Märkischen Museum durch Dr. med. Starcke gegeben.

1. Gelbgrauer bis grauer Zweihenkeltopf, der verschlackt und verzogen ist (Taf. 1,1a–b). Henkel laufen in plastischen Attaschen aus. H 17,0; gr.Dm 17,5–19,0; Bdm 8,0–8,5; Mdm 9,6–13,0 cm. Inv. Nr. II 12 156.
2. Kleines graues, grobgemagertes Beigefäß mit S-förmigem Profil (Taf. 2,8). Das Unterteil trägt ein Sparrenmotiv. Der Rand ist leicht gekniffen ausgezogen. Leicht verschlackt. H 5,9; gr.Dm 7,6; Bdm 4,2 cm; Mdm 6,1 cm. Inv. Nr. II 12 157.
3. Eiserner verzierte Pinzette, die an einem Ring hängt und mittels Schlaufe und einer breiten verzierten Niete am Gürtel befestigt war (Taf. 1,3). L der Pinzette 9,2; Backen-Br 0,8; L der Schlaufe 2,8 cm. Inv. Nr. II 12 158.
4. Feuerstahl mit Ringende und einhängender Zwinde und breiter Niete zur Befestigung am Gürtel (Taf. 1,2). Die Zwinde und der obere Rand des Feuerstahles sind nur auf einer Seite durch

5. Rillen und Kerben verziert (Bohnsack 1940, Taf. 457,12). L 7,7; Br unten 1,7; St 0,3; Zwingen-L 2,4 cm; Gew. 25 g. Inv. Nr. II 12 159.
5. Eisernes Messer unbekannter Form und Größe. Inv. Nr. II 12 160 (nicht aufgefunden).
6. Eiserner Schnallenachse mit anschließendem Fragment einer rechteckigen Riemenkappe sowie einem eisernen Nadelteil. Dazu eiserner Partikel unbekannter Verwendung. H noch 2,6; Br noch 1,9 cm. Inv. Nr. II 12 161.
7. „Eisenfragmente von Messer u.a. Geräthen“. Inv. Nr. II 12 162 – 12 163 (nicht aufgefunden).

#### Brandgrabengrab 2:

Die Funde wurden 1884 dem Märkischen Museum Berlin durch Augustin übergeben. In etwa 0,6 m Tiefe („2 Fuß tief“) lagen in einer schwarzen Erdschicht mit Leichenbrand zwei kleine Beigefäße, ein Schildbuckel, ein Schwert, eine Schnalle und ein Messer. Die Beigefäße und die Beigaben, mit Ausnahme des Schwertes, wurden im Märkischen Museum Berlin nicht aufgefunden.

1. Eisernes zweischneidiges, offenbar zerbrochenes Langschwert mit glockenförmigem Griffabschluß (Abb. 1,1). Die Griffangel läuft in einem kleinen kugelförmigen Knauf aus. Die leicht geschweifte Klinge weist einen Mittelgrat auf. Auf der Klinge sind Reste der ursprünglichen eisernen Scheide erkennbar (Kiekebusch 1912, Abb. 231 mit falscher Inventar-Nummer; Kostrzewski 1919, Katalog 279 und 283). L noch 47,2; Klinge-Br 5,5 cm. Inv. Nr. II 14 458.
2. Eiserner Riemenhalter mit einem spitzen Ende, das einen Niet trägt (Abb. 1,2). Das andere Ende, das ursprünglich erhalten war, ist am Nietloch abgebrochen (Buchholz 1904, Taf. 21, oben rechts; Kiekebusch 1912, Abb. 231 mit falscher Inventar-Nummer; Kostrzewski 1919, Katalog, Beilage 46, 283). L noch 9,6; Br 2,2 cm. Inv. Nr. II 14 476.
3. Messer unbekannter Form. Verlust.
4. Schnalle unbekannter Form. Verlust.
5. Eiserner zerbrochener Schildbuckel unbekannter Form. Verlust.
6. Zwei Beigefäße lagen über Schwert und Messer. Form unbekannt, Verlust.

#### Brandgrab 3:

1878 in der Sammlung des Arztes D. G. Stimming, Brandenburg, durch A. Götzte erfaßt und vom Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin erworben. Es wurde „mit Bronzen gefunden“, die sich in der Urne befanden. Davon sind die Gürtelbeschläge erhalten.

1. „Großes zweihenkliges Gefäß mit zylindrischem Hals. Zwischen den beiden Henkeln an jeder Seite drei Buckel“. Glatte wandig, defekt. H etwa 24; Mdm etwa 17; Bdm etwa 12 cm. Museum für Ur- und Frühgeschichte Berlin Inv. Nr. If 748a. Kriegsverlust.
2. Bronzene Gürtelschließe mit Quersteg als Haken und ausgebrochener Scharnierkonstruktion (Abb. 2). Die fast rechteckige Beschlagplatte ist am Verschlufende leicht eingeschwungen. Die unregelmäßige Einfassung durch ein schräg gestricheltes Zierband zeigt, daß der Gegenstand aus einem anderen Blech gefertigt wurde. Dabei wurde aus gleichem Zierblech ein Stück abgeschnitten und am Scharnierende rechtwinklig aufgenietet. Die in der Mitte des Bleches angebrachten drei leicht erhöhten Zierbuckel sind von der Unterseite mit Rundpunzen herausgetrieben. L 8,2; Br 2,0 cm. Museum für Ur- und Frühgeschichte Berlin Inv. Nr. If 748b.
3. Bronzener, leicht trapezförmiger Zierbeschlag mit einge-



schweiften Seiten am umgerollten Ende (Abb. 2). Der Beschlag war ursprünglich durch ein Scharnier mit der Gürtelschließe verbunden. Das leicht trapezförmige Blech ist mit einem gleichen Motiv wie die Gürtelschließe verziert. Der sehr unregelmäßige Verlauf der Kanteneinfassung zeigt die Herstellung aus einem anderen Gegenstand. Das Blech trägt einen primitiv herausgearbeiteten schlüssellochartigen Einschnitt, zwei kleine von innen getriebene runde Hohlbuckel sowie drei Nietlöcher, die sekundär hineingeschlagen sind. Ein viertes Nietloch ist gebohrt und steht einzeln. L 5,1; Br 1,4 – 2,1 cm. Museum für Ur- und Frühgeschichte Berlin Inv. Nr. If 748b.

4. Bronzenes unverziertes Gürtelblech, das kongruent auf der Innenseite des trapezförmigen Gürtelbeschlages angebracht war (Abb. 2). Es ist stark verwittert. Am Ende sind drei gereichte Nietlöcher sowie das einzeln angebrachte erkennbar. L 5,1; Br 1,5 - 2,1 cm. Museum für Ur- und Frühgeschichte Berlin Inv. Nr. If 748b.

### Einzelfunde vom Gräberfeld

#### A. Keramik

1. Graues kleines Gefäß mit S-förmigem Profil (Taf. 2,4; Friedel 1879, S. (374)). Das Gefäß ist unverziert und der Rand leicht verdickt. H 6,4; gr.Dm 4,8; Bdm 2,6; Mdm 3,7 cm. Inv. Nr. II 9847.
2. Graues kleines Gefäß mit steiler, dicker Wandung und abgesetzter Bodenplatte (Taf. 2,7; Friedel 1879, S. (374)). H 4,6; gr.Dm 4,6; Bdm 4,8; Mdm 5,5 cm. Inv. Nr. II 9848.
3. Graubraunes einhenkliges Gefäß der Göritzer Kulturstufe mit Rillen- und Dellenverzierung (Taf. 2,5). H 15,3; gr.Dm etwa 16 cm; Bdm 8,0; Mdm 10,3 cm. Inv. Nr. II 969.
4. Kleines Gefäß aus der Göritzer Kulturstufe. H 7,5; gr.Dm 11 cm. Inv. Nr. II 9970 (nicht aufgefunden).
5. Scherben in „feiner Technik und gutem Brand, z.Th. mit geschnittener Verzierung“ (nach Friedel brieflich 1884). Inv. Nr. II 10729 (nicht aufgefunden).
6. Zwei graugelbe, feingemagerte und glattwandige Mittelscherben mit eingefärbten Einstichbändern sowie zwei unverzierte dazugehörige Scherben (Taf. 3,1). Inv. Nr. II 14 483.
7. Graue bis grauschwarze Randscherbe eines glattwandigen steilwandigen Gefäßes (Taf. 2,1). Der Rand ist facettiert. Oberhalb der Gefäßmitte läuft ein Einstichband. Inv. Nr. II 14 484.
8. Graue Randscherbe eines glattwandigen bis leicht gerauhten Gefäßes (Taf. 2,3). Der Rand ist facettiert. Ein eingefärbtes Strichband ist auf der Wandung erkennbar. Inv. Nr. II 14 484.
9. Graue, stark verwitterte Randscherbe eines steilwandigen Gefäßes (Taf. 2,2). Unterhalb des gekanteten Randes läuft ein Einstichband. Inv. Nr. II 14 484.
10. Zwei rotgraue, gerauhte Scherben, die stark verschlackt sind. Der Rand ist abgebrochen. Feine Einstiche sind zu einem Mäanderband gefaßt. Inv. Nr. II 14 484.
11. Grauer X-förmiger Henkel, der nicht randständig ist (Taf. 2,6). Er trägt eingefärbte Einstichgruppen. Inv. Nr. II 14 484.
12. Graue Randscherbe eines steilwandigen Gefäßes mit Henkelansatz. Der Rand ist gekantet. Inv. Nr. II 14 485.
13. Rotgraue Randscherbe eines steilwandigen Gefäßes mit leichter Rauhung der Wandung (Taf. 3,8). Der Rand ist deutlich facettiert. Inv. Nr. II 14 485.
14. Scherben ähnlicher Form. Inv. Nr. II 14 486 (nicht aufgefunden).
15. Scherben ähnlicher Form. Inv. Nr. II 14 487 (nicht aufgefunden).
16. Graue poröse Randscherbe mit leicht X-förmigem Henkel (Taf. 3,2). Inv. Nr. II 14 488.
17. Rotgraue Randscherbe eines Gefäßes mit senkrechter Wandung (Taf. 3,3). Der Rand ist stark facettiert. Inv. Nr. II 14 489.
18. Rotbraune bis schwarzgraue unverzierte Scherbe eines leicht ausbauchenden Gefäßes (Taf. 3,6). Inv. Nr. II 14 490.
19. Rotgraue, verschlackte Randscherbe eines Gefäßes mit eingezogenem Unterteil (Taf. 3,5). Der Rand ist gekantet. Diese und die folgenden Scherben stammen angeblich von einer Stelle auf dem Gräberfeld (nach Museumskatalog). Inv. Nr. II 14 491.
20. Scherben unbekannter Form. Inv. Nr. II 14 492 (nicht aufgefunden).
21. Rotgraue Randscherbe einer Deckschale (?) mit leichter Rauhung (Taf. 3,7). Inv. Nr. II 14 493.
22. Graue, stark verschlackte Randscherbe. Der Rand ist facettiert. Inv. Nr. II 14 494.
23. Stark verschlackte rotgraue Mittelscherbe. Inv. Nr. II 14 495.

#### B. Schmuck und Tracht

##### I. Fibeln

24. Bronzene Rollenkapfenfibel der Gruppe Almgren II, Serie 2 (etwa Abb. 28/29; Taf. 4,5). Kappe beschädigt, Nadel fehlt. Kanten und Bügeloberteil sind mit Punzbändern verziert. Bügelscheibe und -fuß tragen eine Schrot- bzw. Ringpunzverzierung. Der Rand der Bügelscheibe besaß eine Silberdraht-einlage. Zwei waagerechte Rillen mit Dreiecksmotiven und Ringpunzen bilden den Fußabschluß. Der Sehnenhaken ist als Kopf gestaltet und gerillt. Bronzeachse vorhanden. L 3,9; Spiral-Br 3,7 cm; Gew. 10 g. Inv. Nr. II 3137 (falsche Inventar-nummer nach Katalog des Märk. Museums; Fundortverwechslung?).
25. Eiserne eingliedrige Mittellatène-fibel Kostrzewski Variante C (Taf. 4,16). Nadel vorhanden, aber abgebrochen. Obere Sehne mit vier (?) Windungen. Kleiner Bügelring auf dem runden und kantigen Draht (Friedel 1879, 12 Abb. 10; Kostrzewski 1919, Katalog, Beilage 3, 257). L 9,7; Spiral-Br noch 1,0 cm; Gew. 7 g. Inv. Nr. II 9846.
26. Beschädigte bronzene Rollenkapfenfibel der Gruppe II, Serie 3 (etwa Almgren Abb. 41; Taf. 4,3). Bügel und -wulst tragen Rillenverzierungen. Sehnenhülse, Spirale und Nadel fehlen (Almgren 1923, 143 als Abb. 40). L noch 3,3; obere Bügel-Br noch 1,7 cm; Gew. 7 g. Inv. Nr. II 9971.
27. Bronzene Rollenkapfenfibel der Gruppe II, Serie 3 (etwa Almgren Abb. 41) mit reicher Rillenverzierung (Taf. 4,4). Spiralkonstruktion und Nadel fehlen (Almgren 1923, 143 als Abb. 40). L 3,5; Rollenkapfen-Br noch 2,9 cm; Gew. 9 g. Inv. Nr. II 9972.
28. Bronzener Fibelbügel unbekannter Form und Größe. Bügel war defekt und angeschmolzen. Inv. Nr. II 9973 (nicht aufgefunden).
29. Bronzene Fibel mit schmalen umgeschlagenen Fuß und unterer Sehne (Almgren VI 1, Matthes Serie 2: etwa Almgren Abb. 158; Taf. 4,9). Nadel und Spirale fehlen. Bügel leicht facettiert, Draht am Fuß fünffach umgeschlagen. Rhombischer Querschnitt des halbkreisförmigen Bügels. L noch 5,6; innere Bügel-H etwa 1,8; Bügelbr 0,55 cm; Gew. 5 g. Inv. Nr. II 9988.
30. Bronzene Fibel mit schmalen umgeschlagenen Fuß und oberer Sehne (Almgren VI 1, Matthes Serie 2: etwa Almgren Abb. 158; Taf. 4,10). Kurze Spirale mit fünf Windungen (Bohnsack 1941, Taf. 455,8). L 6,4; Spiral-Br 0,9 cm; Gew. 5 g. Inv. Nr. II 9988.



31. Bronzener Fibelbügel einer Rollenkapfenfibel mit ausgebrochener Sehnenhülse (etwa Almgren Abb. 40; Taf. 4,6). Auf dem Bügeloberteil sind dreimal je zwei Rillen eingraviert. Das Fußteil trägt zwei waagerechte Rillen. Rolle und Nadel sind ausgebrochen (Almgren 1923, 143 als Abb. 39). L 3,2; Br 2,5 cm; Gew. 5 g. Inv. Nr. II 10 680 (falsche Inventarnummer).
32. Bronzener Fibelbügel der Gruppe V, Serie 1 (etwa Almgren Abb. 96; Taf. 4,7). Spiralhülse mit Rolle und Nadel sind ausgebrochen. Der Bügel ist facettiert. Auf den Sprossen sind je eine Rille eingraviert. Leicht angeschmolzen. L noch 3,5; Br 1,4 cm. Inv. Nr. II 10 687 (falsche Inventarnummer).
33. Bronzene Fibel mit Kopfkamm und breit abschließendem Fuß der Gruppe V, Serie 8 (etwa Almgren Abb. 122/124; Taf. 4,1). Der Kopfkamm trägt ein Sparrenmotiv. Der Fuß ist verbreitert und leicht facettiert. Die Spirale ist partiell ausgebrochen (Kiekebusch 1912, Taf. 14,12). L 2,0; Spiral-Br noch 2,2 cm; Gew. 7 g. Inv. Nr. II 10 688.
34. Bronzene Bügelpartie einer Fibel mit Kopfkamm und breit abschließendem Fuß der Gruppe V, Serie 8 (etwa Almgren Abb. 126/128; Taf. 4,2). Spirale und Nadel sind abgebrochen. Der Kopfkamm trägt ein doppeltes Sparrenband. Der Fuß ist vom Bügel durch einen schmalen Wulst abgesetzt. L 2,6; Bügel-Br 1,3 cm; Gew. 5 g. Inv. Nr. II 10 689.
- 35.–38. Vier partiell erhaltene Bronzefibeln unbekannter Form (nach den Akten des Märk. Museum u.a. Almgren Abb. 93 „aber ohne Hülse“, etwa Abb. 96 sowie Abb. 124/126). Inv. Nr. II 10 690 – 10 693.
- 39.–40. Zwei eiserne Mittellatènefibeln mit flach gewölbtem Bügel, abgebogenem Mittelsteg und Stützfalte (Var. C nach Kostrzewski 1919, Katalog, Beilage 3, 257; Friedel 1879, 12, Abb. 10). Erhalten blieben Nadel und zwei Windungen mit der oberen Sehne. L 8,4 cm; Gew. 4 g. Inv. Nr. II 10 694 (bzw. II 10 696).
41. Latènefibel unbekannter Form. Inv. Nr. II 10 695 (nicht aufgefunden).
42. Eiserne Spiralhülse einer Fibel der Gruppe Almgren V, Serie 1 (Almgren Abb. 96) mit zwei viereckigen Stanzlöchern (Taf. 4,8). Spiral-Br 2,9; Spiral-Dm 0,7 cm; Gew. 4 g. Inv. Nr. II 10 731 (vermutlich falsche Inventarnummer).
43. Eiserne Mittellatènefibel vom Typ Kostrzewski B (Taf. 4,12). Die Spirale besitzt vier Windungen mit oberer Sehne. Am unteren Bügelansatz des runden bis leicht gekanteten Drahtes sind zwei Kerben angebracht (Kostrzewski 1919, Katalog, Beilage 2, 257). L 12,7; Spiral-Br 2,1 cm; Gew. 25 g. Inv. Nr. II 14 471.
44. Eiserne Mittellatènefibel Kostrzewski Var. K mit ausgebrochener Spiralkonstruktion (Taf. 4,15). Spirale in zwei (?) Windungen erhalten. Bügelkopf leicht verbreitert. Auf dem dünnen, leicht gekanteten Draht ist in Bügelmitte eine ringförmige Verdickung. Der Rahmenfuß ist stark abgenutzt (vgl. Kostrzewski 1919, Katalog, Beilage 13,264). L 7,7 cm; Spiral-Br noch 1,1 cm; Gew. 8 g. Inv. Nr. II 14 472 (gegenwärtig als 14 412 inventarisiert).
45. Eiserne Mittellatènefibel Kostrzewski Var. K mit starken Beschädigungen (Taf. 4,14). Nadel und Teile der Spirale fehlen. Noch drei Windungen erhalten (vgl. Kostrzewski 1919, Katalog, Beilage 13,264). L 6,4; Spiral-Br noch 1,0 cm; Gew. 5 g. Inv. Nr. II 14 473 (gegenwärtig als 14 413 inventarisiert).
46. Ein Fibelrest, dessen Größe unbekannt ist. Inv. Nr. II 14 474 (nicht aufgefunden).
47. Bronzener Fußteil einer Fibel mit schmalen umgeschlagenen Fuß (Taf. 4,11). Leichenbrand und Bronzepartikel sind anhaftend. L noch 2,9 cm; Gew. 8 g. Ohne Inventar-Nr.
48. Bügelteil, Spirale und Nadel einer eisernen Mittellatènefibeln (Taf. 4,13). Obere Sehne und vier Windungen erkennbar. Der verbreiterte Bügel ist am Bügelring abgebrochen. L 9,1; Spiral-Br 1,6 cm; Gew. 9 g. Ohne Inventar-Nr.
- 49.–50. „Zwei eiserne Spätlatènefibeln angeblich auch im Museum für Völkerkunde“ (Kostrzewski 1919, Katalog, 340).

## II. Schnallen

51. Eingliedrige halbkreisförmige Schnalle aus Eisen (Taf. 5,3). Abgerundeter Bügelquerschnitt. Nach den Museumsakten waren es ursprünglich zwei Schnallen (so auch bei Friedel 1879, S. 373). Dm 3,1 x 2,5 cm. Inv. Nr. II 9843.
52. Zweigliedrige halbkreisförmige Schnalle aus Eisen (Taf. 5,7). Der Dorn fehlt. Gerundet dreieckige Riemenkappe mit drei Nieten. Der Schnallenrahmen ist im Querschnitt halbkreisförmig und wird durch Achsenendknöpfe gehalten. L 5,1; Schnallen-Br 2,9 cm. Inv. Nr. II 9844.
53. Eingliedrige halbkreisförmige Schnalle aus Eisen mit beschädigtem Dorn und ausgebrochener rechteckiger Riemenplatte (Taf. 5,2). Rahmen mit halbkreisförmigem Querschnitt und starker Abnutzung. Die Riemenplatte ist 3,8 cm hoch und noch 1,6 cm breit. Schnallen-Dm 3,9 x 3,2 cm; Gew. 7 g. Inv. Nr. II 9975 (vermutlich falsche Inventarnummer).
54. Bronzene ausgebrochene Riemenplatte mit Ansatz von drei Nietlöchern und der Schnallenachse (Taf. 5,1). Ein moderner Nagel ist heute als Achse eingefügt. Kappen-H 3,7; Br noch 1,9 cm; Gew. 4 g. Inv. Nr. II 9975.
55. Zweigliedrige halbkreisförmige Eisenschnalle mit gestauchten Enden und ausgebrochener rechteckiger Riemenplatte (Taf. 5,5). Der Dorn fehlt. Auf der Riemenplatte von noch 2,0 cm Breite und 2,6 cm Höhe sind zwei Nietlöcher erhalten. Der Querschnitt des Rahmens ist rhombisch. Schnallen-Dm 3,3 x 2,9 cm; Gew. noch 9 g. Inv. Nr. II 9990 (vermutlich falsche Inventarnummer).
56. Eingliedrige halbkreisförmige Schnalle mit gestauchtem Dorn (Taf. 5,9). Sie ist aus einem eisernen Draht zusammengebogen. Der Querschnitt ist rhombisch. Dm 4,5 x 3,1 cm; Gew. 12 g. Inv. Nr. II 10 705.
57. Zweigliedrige rechteckige Schnalle aus Eisen mit rechteckiger Riemenplatte (Taf. 5,10). Der Dorn ist gestauch. Die Riemenplatte von 1,7 cm Breite und 3,9 cm Höhe war mit drei Nieten befestigt. Der Rahmen besaß einen dreieckigen Querschnitt (Bohnsack 1940, Taf. 456,7). Schnallen-Br 2,5; Schnallen-H 4,1 cm; Gew. 22 g. Inv. Nr. II 10 706.
58. Zweigliedrige halbkreisförmige Schnalle aus Eisen mit rechteckiger Riemenplatte (Taf. 5,8). Die rechteckige Riemenplatte weist zwei Nieten auf und ist 2,8 cm hoch und 2,8 cm breit. Rhombischer Rahmenquerschnitt. Dm 3,5 x 2,4 cm; Gew. 15 g. Inv. Nr. II 10 707.
59. Zweigliedrige halbkreisförmige Schnalle aus Eisen (Taf. 5,4). Rahmenansatz durch Kerbung und Meißeleinschläge verziert. Ein Dorn fehlt. Trapezoider Bügelquerschnitt. Dm 3,3 x 2,6 cm; Gew. 6 g. Inv. Nr. II 10 708.
60. Eingliedrige halbkreisförmige Schnalle aus Eisen (Taf. 5,6). Der Dorn ist abgebrochen. Die Schnalle ist stark korrodiert. Rhombischer Bügelquerschnitt. Dm 3,6 x 4,5; Bügel-Dm 0,7 cm; Gew. 11 g. Ohne Inventar-Nr.
61. Eiserner ovaler Schnallenrahmen (Taf. 6,13). Ein Dorn fehlt. Unterschiedlich stark abgenutzt. Dm 5,9 x 3,2; Br 0,5; St 0,4 cm; Gew. 10 g. Ohne Inventar-Nr.



## III. Gürtelhaken

62. Zweigliedriger eiserner Scharniergürtelhaken mit Rillen- und Kerbenverzierung (Taf. 5,11). Dabei gelangten mehrere Meißel zum Einsatz. Der Gegenstand ist an einem Ende des Scharniers abgebrochen (Buchholz 1904, Taf. 21, oben rechts; Kiekebusch 1912, Taf. 12,17; Kostrzewski 1919, Katalog, Beilage 26, 273). L noch 18,2; Br 2,9 cm; Gew. 50 g. Inv. Nr. II 14 475.
63. Zweigliedriger eiserner Scharniergürtelhaken, der im Scharnier durchgebrochen ist und offenbar modern durch einen Bronzedraht repariert wurde (Taf. 5,13; Buchholz 1904, Taf. 21, oben rechts; Kostrzewski 1919, Katalog, Beilage 26, 273). L noch 14,0; Br 3,1 cm; Gew. 36 g. Inv. Nr. II 14 475.
64. Eingliedriger eiserner vierkantiger Gürtelhaken mit rautenförmigem Querschnitt etwa Kostrzewski Typ II a (Taf. 5,12; Buchholz 1904, Taf. 21, oben rechts; Kostrzewski 1919, I. Teil, 50 Abb. 37 und Katalog, Beilage 24, 270). L 14,3; Dm 0,5 x 0,5 cm; Gew. 24 g. Inv. Nr. II 14 477.

## IV. Gürtelbeschläge

65. Eiserner schmaler, winklig gebogener Gürtelbeschlag (Taf. 6,7). H 3,5; Br 0,4 cm. Inv. Nr. II 9989 (vermutlich falsche Inventarnummer).
66. Zwei Teile eines eisernen Gürtelbeschlages, die zusammengehören (Taf. 6,1). H 2,9; Br 0,4; Niet-L 1,5 cm. Inv. Nr. II 9991 (vermutlich falsche Inventarnummer).
67. Eiserner rechteckiger Gürtelbeschlag mit zwei Nieten (Taf. 6,1). H 3,3; Br 1,3 cm. Inv. Nr. II 9995 (vermutlich falsche Inventarnummer).
68. Eiserner Gürtelzwinge mit einem großen Niet (Taf. 6,2). L 3,3; Br 0,65 cm; Gew. 3 g. Inv. Nr. II 10 719 (vermutlich falsche Inventarnummer).
69. Eiserner W-förmiger Gürtelbeschlag mit zwei Nieten (Taf. 6,3). L 4,6; Br 2,3 cm; Gew. 6 g. Ohne Inventarnummer.
70. Eiserner halbmondförmiger Gürtelbeschlag oder Anhänger (Taf. 6,8). Glatte Seiten, ohne Nieten und Ösen. L 3,2; Br 0,8; St 0,2 cm; Gew. 2 g. Ohne Inventarnummer.

## V. Ringschmuck

71. Offener verbogener bronzener Armring mit Tierkopffenden (Taf. 6,12). An beiden Enden sind stark abgenutzte kleine Schlangenköpfe mit zwei Augen durch Rillen abgesetzt. Der rundstabige Ring ist 0,3 cm stark und 0,5 cm breit. Dm 8,1 x 6,3 cm; Gew. 14 g. Ohne Inventarnummer.

## VI. Perlen

72. Geschmolzene Fayence-Perlen und kleine Bronzereste. Inv. Nr. II 9976 (nicht aufgefunden).
73. Graue, leicht verschlackte melonenförmige Fayence-Perle vom Typ 171 nach Tempelmann-Maczynska (Taf. 6,9). Dm 1,6; Di 1,5 cm. Inv. Nr. II 9977.
74. Verschlackte melonenförmige Fayence-Perle. Inv. Nr. II 9978 (nicht aufgefunden).
75. Grüne bis grünblaue verschlackte melonenförmige Fayence-Perle vom Typ 171 nach Tempelmann-Maczynska. Dm 1,8; Di 1,5 cm. Inv. Nr. II 9979 (im Museumsbestand unnummeriert).
76. Grüne Fayence-Perle vom Typ 171 nach Tempelmann-Maczynska (Taf. 6,10). Verschlackt. H 1,3; Dm 1,8; Loch-Dm 0,8 cm; Gew. 4 g. Inv. Nr. II 10 628 (vermutlich falsche Inventarnummer).
77. Melonenförmige grüne Fayence-Perle vom Typ 171 nach Tempelmann-Maczynska, die an Glas angesintert ist. Identisch mit „Perle aus Schmelz und verschiedenen angeschmol-

zenen Klumpen“ (nach Museumskatalog). Dm etwa 1,9 cm. Inv. Nr. II 10 715/16.

- 78.–79. Zwei grüne „Schmelzperlen“ unbekannter Form. Inv. Nr. II 10 727–10 728 (nicht aufgefunden).

## VII. Eimeranhänger

80. Fragment eines eisernen Eimeranhängers (Taf. 6,20). Henkel zum Teil abgebrochen. H 0,9; Dm 1,2 cm; Gew. 2 g. Inv. Nr. II 9989.
81. Vollständiger Eimerberlock aus Eisen (Taf. 6,19). H 0,9; Dm 1,2 cm; Gew. 2 g. Inv. Nr. II 9989.
82. Beschädigter eiserner Eimerberlock. H 1,2; Dm 1,2 cm. Inv. Nr. II 9989 (?).
83. Fragment eines eisernen Eimerberlocks, bei dem Boden und Griff fehlen (Taf. 6,18). H 1,4; Dm 1,3 cm; Gew. 3 g. Inv. Nr. II 9990.

## VIII. Kämme

84. Fragment eines einteiligen Einlagenkamms aus Geweih (Taf. 6,4). Halbrunde Griffplatte, die oberhalb der Zinken mit ovalen Kreisaugen verziert ist. L noch 3,9; H 3,1 cm. Inv. Nr. II 10 717/18.
85. Fragment eines mehrteiligen Einlagenkamms mit eisernen Stiften (Taf. 6,4). Punktaugen und waagerechte Rillen als Verzierung. L noch 5,4; H noch 3,3 cm. Ohne Inventarnummer.

## C. Geräte

## IX. Messer

86. Eisernes Messer mit leicht gerundetem Rücken und nach unten einseitig abgesetzter Griffangel (Taf. 7,6). Schneide ausgebrochen (Friedel 1879, S. (373), Abb. 9). L 15,1; Br 3,4 cm. Inv. Nr. II 9837.
87. Messer aus Eisen mit Griffangel unbekannter Form. L etwa 19 cm. Inv. Nr. II 9838 (nicht aufgefunden).
88. Messer mit leicht gerundetem Rücken und einseitig abgesetzter Griffangel aus Eisen (Taf. 7,7). L 12,1; Br 2,6 cm. Inv. Nr. II 9839.
89. Eisernes Messer mit zur Spitze gerundetem Rücken und beidseitig abgesetzter Griffangel (Taf. 7,4). Ein Rest des Knochengriffes war ursprünglich noch erhalten (Friedel 1879, S. (373), Abb. 8). L 9,0; Br 1,4 cm. Inv. Nr. II 9840.
90. Eisernes Messer mit zweifach tordiertem Griff und Ring (Taf. 7,9). Spitze abgebrochen (Friedel 1879, S. (373), Abb. 7). L noch 14,8; Br 2,1 cm. Inv. Nr. II 9841.
91. Eisernes Messer mit fast geradem Rücken und beidseitig getrepptem Absatz der Griffangel (Taf. 7,10). L 18,3; Br 2,2 cm. Inv. Nr. II 9983.
92. Eiserner Messerklinge unbekannter Form. L etwa 13 cm. Inv. Nr. II 9984 (nicht aufgefunden).
93. Fragment einer eisernen Messerklinge (Taf. 7,8). L noch 11,1; Br 2,3; Rücken-St 0,4 cm. Inv. Nr. II 9985.
94. Eisernes Messer mit beidseitig abgesetzter Klinge und breiter Griffangel (Taf. 7,11). L 23,8; Br 2,8 cm. Inv. Nr. II 10 701.
- 95.–96. Drei Messer unbekannter Form aus Eisen. Inv. Nr. II 10 702–10 704 (nicht aufgefunden).
97. Fragment eines eisernen Messers mit geschwungener Klinge (Taf. 7,12). L noch 6,8; Br 2,5; Rücken-St 0,25 cm; Gew. 7 g. Inv. Nr. II 14 461.
98. Kleines eisernes Messer mit tordiertem Griff, aber wechselnder Drehung und geschwungener Klinge (Taf. 7,5). Der gerade Griff läuft in einer heute zerbrochenen Öse aus. Die Grate auf dem Griff sind mit kleinen Kerben verziert. Der



Griff läuft in einem Knopfe aus (vgl. Kostrzewski 1919, Katalog, Beilage 82,307, als Typ II a). L 6,8; Br 1,5; Gew. 6 g. Inv. Nr. II 14 461.

99. Fragment eines eisernen bogenförmigen Messers mit nach unten gebogenem, tordiertem Griff und Ösenende, darin eingehängter Ring. Griffkanten durch Einkerbungen verziert (Typ II a nach Kostrzewski 1919, Katalog, Beilage 82,307). Inv. Nr. II 14 463 (nicht aufgefunden).
100. Fragmente eines eisernen Messers unbekannter Form und Größe. Inv. Nr. II 14 464 (nicht aufgefunden).
101. Fragmente eines eisernen Messers unbekannter Form und Größe. Inv. Nr. II 14 465 (nicht aufgefunden).
102. Fragmente eines eisernen Messers unbekannter Form und Größe. Inv. Nr. II 14 466 (nicht aufgefunden).
103. Fragment einer eisernen geraden Messerklinge. L noch 8,3; Br 1,5 cm; Rücken-St 0,2 cm; Gew. 7 g. Inv. Nr. II 14 467.
104. Fragment eines eisernen Messers (zu 114. gehörend?). L noch 6,2; Br 1,1 cm. Inv. Nr. II 14 467.
105. Fragment eines eisernen Messers („im rechten Winkel verbogen“). L etwa 12 cm. Inv. Nr. II 14 479 (nicht aufgefunden).
106. Messer mit eiserner gerader Klinge (Taf. 7,1). Griffangel beidseitig abgesetzt. L 13,3; Br 2,0; Rücken-St 0,4 cm; Gew. 30 g. Ohne Inventarnummer.
107. Messer mit eiserner gerader Klinge, bei der die Griffangel beidseitig abgesetzt und stark beschädigt ist (Taf. 7,2). L noch 12,9; Br 2,4; Rücken-St 0,5 cm.; Gew. 39 g. Ohne Inventarnummer.
108. Fragment einer eisernen Messerklinge (Taf. 7,3). L noch 6,7; Br 1,8; Rücken-St 0,25 cm; Gew. 9 g. Ohne Inventarnummer.
109. Messer mit eiserner leicht gebogener Klinge, die beidseitig von der Griffangel abgesetzt ist. L 19,9; Br 2,3 cm. Museum Fehrbellin „Rampitz N 18“ (vermutlich aus dem Bestand des Märkischen Museums Berlin).

#### X. Pfrieme und verwandte Geräte

110. Pfriemenartiges Gerät aus Eisen, das an einem Ende stärker und viereckig war (Friedel 1879, S. (373)). L etwa 10; St 0,3–0,6 cm. Inv. Nr. II 9842 (nicht aufgefunden).
111. Eiserner Pfriem mit abgesetztem gekerbten Mittelteil (Taf. 8,3). Beide Enden laufen spitz aus, wobei das eine Ende rund und das andere rechteckig im Querschnitt ist. L 14,9; St 0,5 x 0,5 cm; Gew. 13 g. Inv. Nr. II 14 468.
112. Eiserner Pfriem mit gekerbten Kanten in Gerätmitte (Taf. 8,4). Das eine Ende ist im Querschnitt kantig, das andere rund. L 14,4; St 0,4–0,6 cm; Gew. 14 g. Inv. Nr. II 14 469.
113. Eiserner Pfriem, dessen eines Ende in eine leicht abgerundete und eine gerade Schneide ausläuft (Taf. 8,2). Das im Querschnitt vierkantige bis abgerundete kantige Gerät besitzt in der Griffmitte eine eingemeißelte Rillenverzierung. L 15,9; St 0,8 x 0,7 cm; Gew. 27 g. Inv. Nr. II 14 470.
114. Kleiner eiserner Pfriem mit gekerbten Kanten (Taf. 8,5). Im Querschnitt leicht quadratisch. L 11,7; St 0,4 x 0,4 cm; Gew. 11 g. Inv. Nr. II 14 478.
115. Eisernes messerartiges Gerät mit eingeschwungenem Rücken und beschädigter Klinge (Taf. 8,1). Die beidseitig gerundet abgesetzte Griffangel läuft in einer flachen Endscheibe aus. Die Arbeitsklinge des Gerätes hat einen vierkantigen Querschnitt. L 12,8; Br 1,5 cm. Inv. Nr. II 9986.

#### XI. Pinzetten

116. Bronzene Pinzette mit schmalen Backen, die in einem Ring einhängt und durch eine eiserne Schlaufe am Gürtel befestigt war (Taf. 6,5; Bohnsack 1940, Taf. 457,8). L 4,9; Br

0,4 cm; Ring-Dm 1,3 cm; Niet-L 1,2 cm. Inv. Nr. II 9974.

117. Zwei Teile einer eisernen Pinzette mit schwach verbreiterten Backen (Taf. 6,6). L 5,4; Br 0,6 cm. Inv. Nr. II 9981 (vermutlich falsche Inventarnummer).

#### XII. Spinnwirtel

118. Doppelkonischer Wirtel aus grauem Ton. Leicht verschlackt (bei J. Kostrzewski 1919, Katalog, Beilage 91,314 als „abgestumpft doppelkonisch“ bezeichnet). Dm 3,2; Di 2,3 cm. Inv. Nr. II 9980.
119. Rotgrauer zylindrischer Tonwirtel, verschlackt (Taf. 8,6) Dm 3,7; Di 2,2 cm; Gew. 41 g. Inv. Nr. II 10 681.
120. Rotgrauer asymmetrisch doppelkonischer Tonwirtel (Taf. 8,10) Dm 3,8; Di 2,3 cm; Gew. 28 g. Inv. Nr. II 10 682.
121. Rotgrauer doppelkonischer Tonwirtel, verschlackt (Taf. 8,11) Dm 3,1; Di 1,9 cm; Gew. 15 g. Inv. Nr. II 10 683.
122. Grauer doppelkonischer Tonwirtel, verschlackt. Dm 4,3; Di 2,7 cm; Gew. 30 g. Inv. Nr. II 10 684.
123. Rotgrauer abgerundet doppelkonischer Tonwirtel, stark verschlackt. Dm 3,5; Di 2,0 cm; Gew. 20 g. Inv. Nr. II 10 685.
124. Graugelber bis rotgrauer scheibenförmiger Wirtel aus Sand- oder Kalkstein (Taf. 8,7). Dm 3,2; Di 1,1 cm; Gew. 16 g. Inv. Nr. II 10 686.
125. Grauer zylindrischer Tonwirtel, verschlackt. Dm 3,6; Di 2,1 cm; Gew. 18 g. Inv. Nr. II 10 687.
126. Abgerundet doppelkonischer Spinnwirtel aus grauem Ton (Taf. 8,9). Die Wandung ist gerippt und durch Kreisaugenpunzen reich verziert. Dm 4,3; Di 2,7 cm. Inv. Nr. II 10 719.
127. Grauer asymmetrisch doppelkonischer Tonwirtel. Leicht porös Dm 3,6; Di 2,6 cm; Gew. 21 g. Inv. Nr. II 10 721.
128. Braungrauer asymmetrisch doppelkonischer Tonwirtel (Taf. 8,8). Unterteil beschädigt. Oberfläche leicht gerissen. Dm 3,7; Di 2,6 cm; Gew. 22 g. Inv. Nr. II 10 722.
129. Tonwirtel unbekannter Form und Größe. Inv. Nr. II 10 723 (nicht aufgefunden).
130. Braungrauer zylindrischer Tonwirtel, der stark verschlackt ist (Kostrzewski 1919, I. Teil, 165). Dm 4,1; Di 2,7 cm; Gew. 42 g. Inv. Nr. II 10 724.
131. Abgerundeter grauer Tonwirtel, stark verschlackt und mit angesintertem Glaspfropfen. Dm 3,6; Di 2,8 cm; Gew. 26 g. Inv. Nr. II 10 725.
132. Verschlackter grauer doppelkonischer Tonwirtel. Dm 4,9; Di 2,5 cm; Gew. 49,5 g. Inv. Nr. II 10 726.
133. „Steinscheibe mit angeschmolzener Bronze und Knochenmasse“ (Sandsteinwirtel?). Dm etwa 5,5 cm. Inv. Nr. II 10 730 (nicht aufgefunden).
134. Flachdoppelkonischer Spinnwirtel aus grauem bis dunkelgrauem Ton. Dm 2,9; Di 1,4 cm. Inv. Nr. II 14 480.
135. Abgerundet doppelkonischer und unregelmäßig gearbeiteter Spinnwirtel aus grauem Ton. Dm 2,5; Di 1,9 cm. Inv. Nr. II 14 481.
136. Spinnwirtel unbekannter Form und Größe. Inv. Nr. II 14 482 (nicht gefunden).

#### XIII. Schlüssel

137. Eiserner hakenförmiger Schlüssel mit bandförmigem Griffteil, der wenig verziert ist (Taf. 6,15). Ein zusammengebogener kleiner Ring hängt im kreisförmigen Ende. L 14,8; Griff-Br 0,9; Ring-Dm 2,1 cm. Inv. Nr. II 9987.
138. Eiserner hakenförmiger Schlüssel, in dessen umgebogenen Griffende ein kleiner Ring hängt (Taf. 6,17). Der Schaft ist reich mit Kerben und Rillen verziert. L 14,5; Br 0,4 x 0,3 cm. Inv. Nr. II 10 697.



139. Eiserner hakenförmiger Schlüssel, in dessen umgebogenen Griffende ein kleiner Ring hängt (Taf. 6,16). Der Schaft ist reich mit Kerben und Rillen verziert. L 14,2; Br 0,3 x 0,4 cm. Inv. Nr. II 10 698.

#### XIV. Wetzstein

140. Wetzstein aus grauem Sandstein mit durchlochtem Griffteil (Taf. 3,8). Leicht abgerundete Rechteckform mit eingeschweiften Kanten. L 11,1; Br 2,9; St 1,3 cm; Gew. 52 g. Inv. Nr. II 10 680.

#### D. Waffen

141. Eisernes Kampf(?)messer mit einseitig angesetzter Griffzunge, die in einem nach unten gerollten Ringende ausläuft (Taf. 10,2). L 24,1; Br 3,3; Rücken-St 0,4 cm; Gew. 95 g. Inv. Nr. II 14 460.
142. Eiserner Stangenschildbuckel mit heute stark beschädigter Stange und ausgebrochenem Rand (Taf. 9,1). Ursprünglich waren drei Gruppen von je drei Nietnägeln angebracht. Der Buckel ist an einer Stelle übereinander geschmiedet und dort durch drei Nägel zusätzlich gehalten (Friedel 1879, S. (372), Abb. 3, hier fälschlich unter II 9844 durchgeführt). Dm 15,5; Gesamt-H 14,5 (ursprünglich 17,5); Kragen-Br 2,0; Kragen-H 2,5; Stangen-H 9,2 (ursprünglich 10); vermutbare Holz-St 0,8 cm. Inv. Nr. II 9833.
143. Massiver Knopfsporn aus Eisen, dessen einer Arm abgebrochen ist (Taf. 9,2). Der Stachel ist leicht facettiert (Friedel 1879, S. (373), Abb. 4; Buchholz 1904, Taf. 21, oben rechts; Kiekebusch 1912, Abb. 248). H noch 7,1; Sporn-L 5 cm; Gew. 53 g. Inv. Nr. II 9834.
144. Eiserner Lanzen spitze mit modern (?) abgeschlagener Spitze und beschädigter Tülle (Taf. 10,1). Das Blatt trägt einen scharfen Mittelgrat (Friedel 1879, S. (373), Abb. 5; Buchholz 1904, Taf. 21; Kostrzewski 1919, Katalog, Beilage 49, 289). L noch 19,1; Br 4,3; St 1,3 cm. Inv. Nr. II 9835.
145. Eiserner Pfeilspitze mit Schlitztülle und flachem Blatt (Taf. 10,4; Friedel 1879, S. (373), Abb. 6; Buchholz 1904, Taf. 21) L 13,3; Blatt-Br 1,7; Tüllen-Dm 0,8 cm; Gew. 16 g. Inv. Nr. II 9836.
146. Eiserner Lanzen spitze mit breitem Blatt, das einen dachförmigen Querschnitt besitzt (Abb. 3). Ein Nietloch ist erkennbar (Kostrzewski 1919, Katalog, Beilage 49, 289). L 22,5; Blatt-Br 5,4; Tüllen-Dm 2,2 cm. Inv. Nr. II 9982.
147. Eiserner Lanzen spitze mit schmalem, leicht geschweiftem Blatt und betontem Mittelgrat (Taf. 10,5; Buchholz 1904, Taf. 21) L 20,1; Blatt-Br 2,7 cm; Gew. 81 g. Ohne Inventar nummer.
- 148.–149. Zwei eiserner Pfeilspitzen unbekannter Form. Inv. Nr. II 10 699–10 700.
150. Mittelbreite, kurze, eiserner Lanzen spitze mit größter Breite im Unterteil des Blattes (Typ IIb? nach Kostrzewski 1919, Katalog, Beilage 50, 289). L etwa 19 cm. Inv. Nr. II 14 459 (nicht aufgefunden).
151. Eiserner Schildbuckel (lag zwischen den Urnen). Form und Verbleib unbekannt. Vermutlich nicht aufbewahrt.
152. Klingens fragment eines verbogenen eisernen zweischneidigen Schwertes (Taf. 9,3). Schlecht erhalten. L etwa 34; Kl ingens-Br 3,9 cm. Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin. Inv. Nr. If 5274.
153. Große eiserner Lanzen spitze mit geschweiftem Blatt und schwachem Mittelgrat (Taf. 10,3). An der Spitze beschädigt.

Nietloch an der Tülle vorhanden. L 27,1; Kl ingens-Br 3,9 cm. Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin. Inv. Nr. If 5275.

#### E. Übrige Materialien

154. Fragment eines Griffes von einem stark kupferhaltigen Eimer vom Hemmoorer Typ (Taf. 6,11). Am Griff sind Gruppen paralleler Strichgruppen erkennbar. Dm ca. 19; Griff-St 1,2 cm. Inv. Nr. II 9845.
155. Zwei Bronzeschmelzstücke (zum Hemmoorer-Eimer gehörig?). Gew. 13 g. Inv. Nr. II 9845.
156. Natürliches Eisenkonglomerat. Dm 3,3; Di 1,0 cm. Inv. Nr. II 9979 (falsche Inventar nummer).
157. Kleiner scheibenförmiger Feuersteinabschlag. Inv. Nr. II 9981.
158. Bronzener halbkreisförmiger Bügel, der unverziert ist. Dm 6,2; Br 1,35; St 0,3 cm; Gew. 11 g. Ohne Inventar nummer.
159. Eiserner Miniaturgerät an einem Ring befestigt und stark korrodiert (Taf. 6,14): Kleine Schere mit rundem Bügel von 2,6 cm L.; kleines Messer mit leicht geschwungener Klinge von 2,8 cm L.; kleiner Schlüssel mit tordiertem Griff von 3,2 cm L. (Kiekebusch 1912, Abb. 251). Gew. 14 g. Inv. Nr. II 9990–9995.
- 160.–161. Sechs „eiserner Geräte“ unbekannter Form (identisch mit „pfriemenartige, unvollständig erhaltene oder nicht näher bestimmbare Geräte“ bei Kostrzewski 1919, Katalog, Beilage 103, 319, ohne Inventar nummer). Inv. Nr. II 10 709–10 714 (nicht aufgefunden).
- 162.–164. Drei „Eisengeräthfragmente“ unbekannter Form. Inv. Nr. II 10 731–10 733 (nicht aufgefunden).

#### Literatur

- Almgren 1923  
O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte. 2. Aufl. (Leipzig 1923).
- Beilke 1991  
I. Beilke, Die Sitte der Miniaturgerätbeigabe bei den Germanen der späten Kaiserzeit. Ungedr. Dipl.-Arbeit. Humboldt-Universität Berlin (1991).
- Beltz 1911  
R. Beltz, Fünfter Bericht über die Tätigkeit der von der Deutschen anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten. Zeitschr. Ethnologie 43, 1911, 664–817.
- Biborski 1978  
H. Biborski, Miecze z okresu wpływów rzymskich na obszarze kultury przeworskiej. Materiały Arch. 18, 1978, 53–165.
- Blume 1912 u. 1915  
E. Blume, Die Germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit. 1. und 2. Teil. Mannus-Bibliothek 8 u. 14 (Würzburg 1912 u. 1915).
- Bohnsack 1938  
D. Bohnsack, Die Burgunden in Ostdeutschland und Polen während des letzten Jahrhunderts v. Chr. (Leipzig 1938).
- Bohnsack 1940  
D. Bohnsack, Die Burgunden. In: Vorgeschichte der deutschen Stämme. Band III (Berlin 1940) 1033–1148.
- Bolin 1926  
Sr. Bolin, Fynden av romerska mynt i det fria Germanien (Lund 1926).
- Buchholz 1904  
R. Buchholz, Ausstellung typischer Altertumsgegenstände. Archiv der Brandenburgia 10, 1904, 58–62.
- Cosack 1979  
E. Cosack, Die Fibeln der Älteren Römischen Kaiserzeit in der Germania libera (Dänemark, DDR, BRD, Niederlande, CSSR) (Neumünster 1979).



- Dąbrowska 1988  
T. Dąbrowska, Wczesne fazy kultury przeworskiej. Chronologia zasięgu-powiązania (Warszawa 1988).
- Domański 1966  
G. Domański, Grób z okresu wpływów rzymskich w Dobrzenu Wielkim, pow. Opole. *Silesia antiqua* 8, 1966, 69–74.
- Domański 1975  
G. Domański, Studia z dziejów środkowego Nadodrza w III-I wieku p.n.e. (Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk 1975).
- Domański 1979  
G. Domański, Kultura luboszycka między Labą a Odrą w II-IV wieku (Wrocław usw. 1979).
- Domański 1981  
G. Domański, Grupa gubińska. In: *Prahistoria ziem polskich*. Band 5 (Wrocław u.a. 1981) 196–200.
- Eggers 1951  
H. J. Eggers, Der römische Import im freien Germanien (Hamburg 1951).
- Fischer 1990  
F. Fischer, Die Besiedlung Südwestdeutschlands am Ende der Latènezeit. In: *Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland* (Sigmaringen 1990) 29–42.
- Friedel 1879  
E. Friedel, III. Eisen- und Bronze-Funde und kleine Thongefäße von einem Urnenfelde bei Rampitz a/O. Kreis West-Sternberg (Abb. 3–10). *Zeitschr. Ethnologie* 11, 1879 (372)–(374).
- Friedel 1880  
E. Friedel, VI. Weitere Fundstücke von einem Urnenfelde bei Rampitz a./O., Kreis West-Sternberg. *Zeitschr. Ethnologie* 12, 1880, (25) f.
- Fuchs-Gomolka 1982  
G. Fuchs-Gomolka, Zum spätantiken Metallkunsthandwerk auf dem Balkan, insbesondere in den Gebieten an der unteren Donau. In: *Metallkunst von der Spätantike bis zum ausgehenden Mittelalter*, hrsg. von A. Effenberger (Berlin) 324–367.
- Fuchs-Gomolka 1991  
G. Fuchs-Gomolka, Die Kleinfunde vom 4. bis 6. Jh. In: *Iatrus-Krivina. Spätantike Befestigung und frühmittelalterliche Siedlung an der unteren Donau*. Band IV. *Ergebnisse der Ausgrabungen 1975–1981* (Berlin 1991) 167–205.
- Gaudig 1978  
R. Gaudig, Ein frühkaiserzeitliches Körpergrab mit römischem Import von Varbelvitz, Kreis Rügen. *Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, Jahrbuch 1977* (1978) 107–127.
- Geisler 1973  
H. Geisler, Kaiserzeitliche Brandgräber von Neuendorf und Dahnsdorf, Kr. Belzig. *Veröff. Museum Ur- u. Frühgeschichte Potsdam* 6, 1971 (1973) 71–74.
- Geisler 1974  
H. Geisler, Das germanische Urnengräberfeld bei Kemnitz, Kr. Potsdam-Land (Berlin 1974).
- Geisler 1979  
H. Geisler, Germanische Brandgräber der späten römischen Kaiserzeit aus Schweinitz, Kr. Jessen. *Veröff. Museum Ur- u. Frühgeschichte Potsdam* 12, 1979, 81–122.
- Godłowski 1960  
K. Godłowski, Studia nad stosunkami społecznymi w okresie późnolateńskim i rzymskim w dorzeczu Odry i Wisły. *Próba interpretacji cmentarzysk* (Warszawa und Wrocław 1960).
- Godłowski 1970  
K. Godłowski, The Chronology of the Late Roman and Early Migration Periods in Central Europe (Kraków 1970).
- Godłowski 1976  
K. Godłowski, Das Gräberfeld in Kryspinów bei Kraków und seine Bedeutung für den Übergang zwischen der Latène- und der römischen Kaiserzeit in Klempolen. In: *Ausklang der Latène-Zivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donaugebiet* (Bratislava 1976) 59–80.
- Godłowski 1977  
K. Godłowski, Materiały do poznania kultury przeworskiej na Górnym Śląsku (część II). *Mat. Starożytne i Wczesnowiedniościeczne* 4, 1977, 7–238.
- Godłowski 1980  
K. Godłowski, Zur Frage des Miniaturgeräts in der Przeworsk-Kultur. In: *Beiträge zur Archäologie Nordwestdeutschlands und Mitteleuropas* (1980) 85–100.
- Godłowski 1981  
K. Godłowski, Kultura przeworska. In: *Prahistoria ziem polskich*. Band 5 (Wrocław 1981) 57–135.
- Godłowski 1984  
K. Godłowski, „Superiores Barbari“ und die Markomannenkriege im Lichte archäologischer Quellen. *Slovenská Arch.* 32, 1984, 327–350.
- Godłowski u. Szadkowska 1972  
K. Godłowski u. L. Szadkowska, Cmentarzysko z okresu rzymskiego w Tarnowie, powiat Opole. *Opolski Rocznik Muzealny* 5, 1972, 5–246.
- Godłowski u. Woźniak 1981  
K. Godłowski u. K. Woźniak, Kultury archeologiczne. A. Chronologia. In: *Prahistoria ziem polskich*, Band 5 (Wrocław 1981) 51–57.
- Götze 1897  
A. Götze, Die Vorgeschichte der Neumark (Würzburg 1897).
- Gralla 1982  
G. Gralla, Ekspertyza antropologiczna szczątków ciało-polnych z Luboszyca. III część – groby i cmentarzyska warstwowe z okresu wpływów rzymskich. In: *Domański 1982*, 204–212.
- Griesa 1982  
S. Griesa, Die Göritzer Gruppe (Berlin 1982).
- Hachmann 1956/57  
R. Hachmann, Ostgermanische Funde der Spätlatènezeit in Mittel- und Westdeutschland. *Arch. Geographica* 6, 1956/57, 55–68.
- Hachmann 1960  
R. Hachmann, Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. *Ber. RGK* 41, 1960, 1–276.
- Hachmann 1962  
R. Hachmann, Germanen und Kelten am Rhein in der Zeit um Christi Geburt. In: *Hachmann, R., Kossack, G. und Kuhn, H., Völker zwischen Germanen und Kelten* (Neumünster 1962) 9–68.
- Haffner 1979  
A. Haffner, Zur absoluten Chronologie der Mittellatènezeit. *Arch. Korrb.* 9, 405–409.
- Heiligendorff 1959  
W. Heiligendorff, Die Eimeranhänger der älteren römischen Kaiserzeit. *Berliner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 2, 42–50.
- Herfert u. Leube 1967  
P. Herfert u. A. Leube, Der Bestattungsplatz von Gustow, Kreis Rügen. *Jahrb. Bodendenkmalpflege Mecklenburg* 19, 1966, 221–256.
- Hohmann 1956  
K. Hohmann, Ein Burgundisches (sic!) Gefäß mit schriftähnlichen Zeichen aus dem Teltow. *Jahrb. RGZM* 3, 1956, 134–142.
- Jäger u. Laser 1968  
K.-D. Jäger u. R. Laser, Die siedlungsgeschichtliche Aussage stratigraphischer und bodenkundlicher Untersuchungen im Gelände der kaiserzeitlichen Ansiedlung bei Wüste Kunersdorf, Kr. Seelow. *Veröff. Museum Ur- u. Frühgeschichte Potsdam* 4, 1968, 11–22.
- Jahn 1916  
M. Jahn, Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit etwa von 700 v. Chr. bis 200 n. Chr. (Leipzig 1916).
- Jahn 1921  
M. Jahn, Der Reitersporn. Seine Entstehung und früheste Entwicklung. Leipzig (1921).
- Jentsch 1882a  
H. Jentsch, Eine Bronzefibel und eine Urne von Starzeddel und eine mit Sonnen (Kreisen) verzierte Hirschhornhacke aus dem Bett der Unterneisse bei Guben. *Zeitschr. Ethnologie* 14, 1882, (193)–(196).
- Jentsch 1882b  
H. Jentsch, Neue prähistorische Alterthümer aus dem Gubener Kreise, namentlich aus dessen Burgwällen. *Zeitschr. Ethnologie* 14, 1882, (355)–(367).



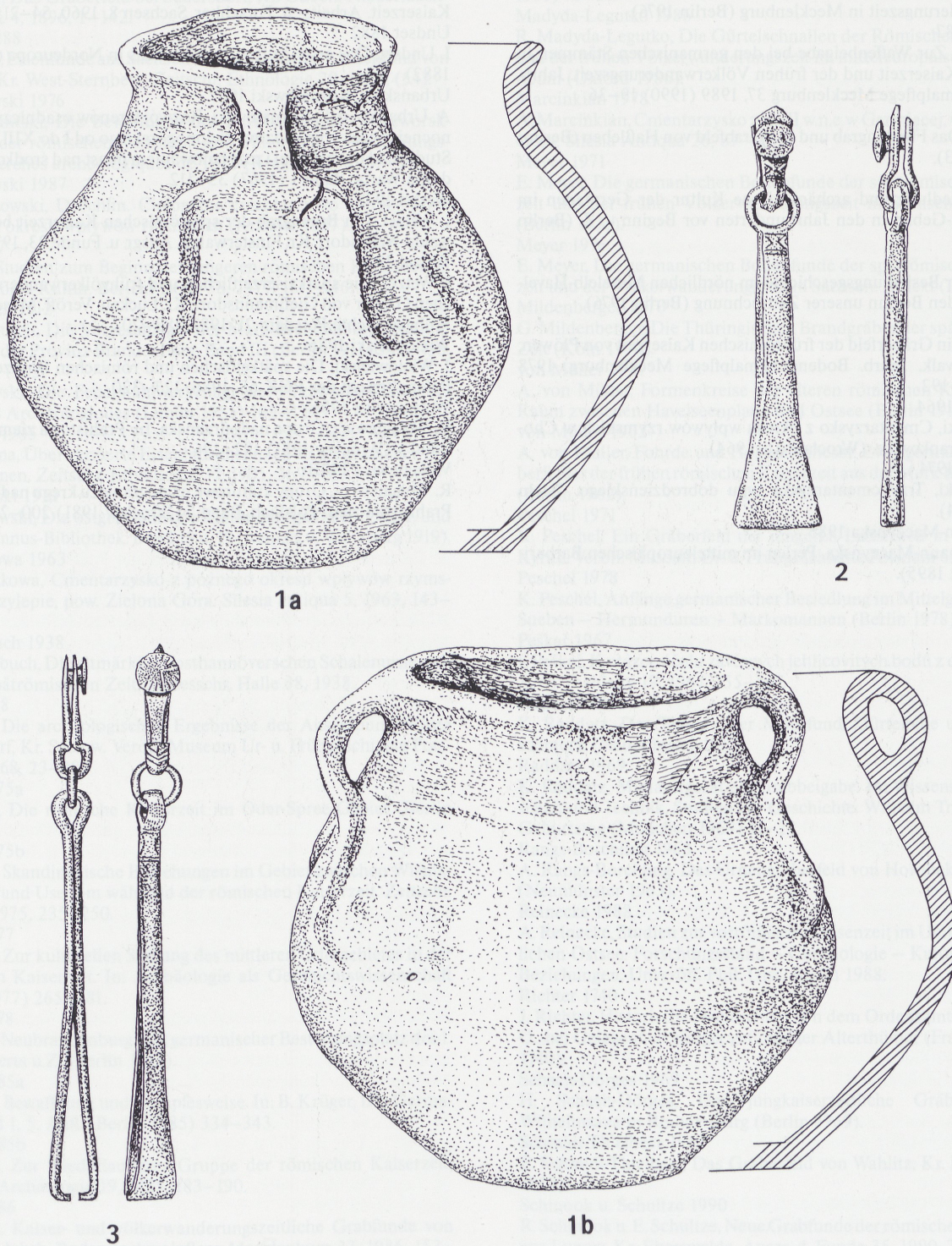
- Jentsch 1896  
H. Jentsch, Das Gräberfeld bei Sadersdorf, Kr. Guben. Niederlausitzer Mitteil. 4, 1896, 1–142.
- Jentsch 1888  
H. Jentsch, Eisenfunde aus Sachsen und der Lausitz. II. Eisenfund von Rampitz, Kr. West-Sternberg. Zeitschr. Ethnologie 20, 1888, (54).
- Kaczanowski 1976  
P. Kaczanowski, Die Bewaffnung der Bevölkerung der Przeworsk-Kultur in der römischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit. Recherches archéologiques de 1975 (Kraków 1976) 81–85.
- Kaczanowski 1987  
P. Kaczanowski, Drochlin. Ciałopalne cmentarzysko kultury przeworskiej z okresu wpływów rzymskich (Kraków 1987).
- Kenk 1977  
R. Kenk, Studien zum Beginn der jüngeren römischen Kaiserzeit in der Przeworsk-Kultur. Bericht RGK 58, 1977. 161–446.
- Kiekebusch 1912  
A. Kiekebusch, Die Vorgeschichte der Mark Brandenburg. In: Landeskunde der Provinz Brandenburg, Band III (Berlin 1912) 347–458.
- Kokowski 1985  
A. Kokowski, Die Feuerstahlwerkzeuge der Przeworsk-Kultur. In: Mémoires Archéologiques (Lublin 1985) 109–127.
- Kossinna 1905  
G. Kossinna, Über verzierte Eisenlanzenspitzen als Kennzeichen der Ostgermanen. Zeitschr. Ethnologie 37, 1905, 369–407.
- Kostrzewski 1919  
J. Kostrzewski, Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit. I. und 2. Teil. Mannus-Bibliothek. Band 18 u. 19 (Leipzig u. Würzburg 1919).
- Kramarkowa 1963  
I. Kramarkowa, Cmentarzysko z późnego okresu wpływów rzymskich w Przylepie, pow. Zielona Góra. Silesia antiqua 5, 1963, 143–158.
- Kuchenbuch 1938  
F. Kuchenbuch, Die altmärkisch-osthannöverschen Schalenurnenfelder der spätrömischen Zeit. Jahresschr. Halle 38, 1938.
- Laser 1968  
R. Laser, Die archäologischen Ergebnisse der Ausgrabung Wüste Kunersdorf, Kr. Seelow. Veröff. Museum Ur- u. Frühgeschichte Potsdam 4, 1968, 23–98.
- Leube 1975a  
A. Leube, Die römische Kaiserzeit im Oder-Spree-Gebiet (Berlin 1975).
- Leube 1975b  
A. Leube, Skandinavische Beziehungen im Gebiet zwischen Wismarer Bucht und Usedom während der römischen Kaiserzeit. Zeitschr. Arch. 9, 1975, 235–250.
- Leube 1977  
A. Leube, Zur kulturellen Stellung des mittleren Odergebietes in der römischen Kaiserzeit. In: Archäologie als Geschichtswissenschaft (Berlin 1977) 265–281.
- Leube 1978  
A. Leube, Neubrandenburg. Ein germanischer Bestattungsplatz des 1. Jahrhunderts u.Z. (Berlin 1978).
- Leube 1985a  
A. Leube, Bewaffnung und Kampfweise. In: B. Krüger, Die Germanen, Band 1, 5. Aufl. (Berlin 1885) 334–343.
- Leube 1985b  
A. Leube, Zur Niederlausitzer Gruppe der römischen Kaiserzeit. Zeitschr. Archäologie 19, 1885, 183–190.
- Leube 1986  
A. Leube, Kaiser- und völkerwanderungszeitliche Grabfunde von Demmin. Jahrb. Bodendenkmalpflege Mecklenburg 33, 1986. 153–174.
- Leube 1990  
A. Leube, Studien zur Wirtschaft und Siedlung bei den germanischen Stämmen im nördlichen Mitteleuropa während des 1. bis 5./6. Jahrhunderts u.Z. Ungedr. Diss. B. (Habilitation) Berlin 1990.
- Leube 1991  
A. Leube, Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit. In: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 23 (Stuttgart 1991) 78–87.
- Madyda-Legutko 1986  
R. Madyda-Legutko, Die Gürtelschnallen der Römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum (Oxford 1986).
- Marcinkian 1978  
A. Marcinkian, Cmentarzysko z II/III w.n.e.w Grzmiącej, woj. Zielona Góra. Silesia Antiqua 20, 87–113.
- Meyer 1971  
E. Meyer, Die germanischen Bodenfunde der spätrömischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Sachsen. I. Katalog (Berlin 1971).
- Meyer 1976  
E. Meyer, Die germanischen Bodenfunde der spätrömischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Sachsen. II. Text (Berlin 1976).
- Mildenberger 1970  
G. Mildenberger, Die Thüringischen Brandgräber der spätrömischen Zeit (Köln 1970).
- von Müller 1957  
A. von Müller, Formenkreise der älteren römischen Kaiserzeit im Raum zwischen Havelseenplatte und Ostsee (Berlin 1957).
- von Müller 1962  
A. von Müller, Fohrde und Hohenferchesar. Zwei germanische Gräberfelder der frühen römischen Kaiserzeit aus der Mark Brandenburg (Berlin 1962).
- Peschel 1971  
K. Peschel, Ein Gräberfeld der jüngeren Latènezeit in Vehlow, Kr. Kyritz. Veröff. Museum Ur- u. Frühgeschichte Potsdam 6, 1971, 5–35.
- Peschel 1978  
K. Peschel, Anfänge germanischer Besiedlung im Mittelgebirgsraum. Sueben – Hermunduren – Markomannen (Berlin 1978).
- Peškař 1967  
I. Peškař, K otázce účelu závěsných jehlicovitých bodů z doby římské. Arch. rozhledy 19, 1967, 355–367.
- Raddatz 1957  
K. Raddatz, Der Thorsberger Moorfund. Gürtelteile und Körperschmuck (Neumünster 1957).
- Raddatz 1969  
K. Raddatz, Miniaturgerät als Grabbeigabe. In: Wissenschaft, Wirtschaft und Technik. Studien zur Geschichte. Wilhelm Treue zum 60. Geburtstag (München 1969) 11–22.
- Rangs-Borchling 1963  
A. Rangs-Borchling, Das Urnengräberfeld von Hornbek in Holstein (Neumünster 1963).
- Reinecke 1988  
A. Reinecke, Studien zur vorrömischen Eisenzeit im Umland der südlichen Ostsee. Forschungsstand – Chronologie – Kulturhistorische Beziehungen. Unveröff. Phil. Diss. Berlin 1988.
- Richter 1740  
J. Richter, Historische Nachrichten von dem Ordensamt Rampitz a./O., bei Gelegenheit einiger gefundener Alterthümer (Frankfurt a./O. 1740).
- Schach-Döriges 1969  
H. Schach-Döriges, Das jungkaiserzeitliche Gräberfeld von Wilhelmsaue in Brandenburg (Berlin 1969).
- Schmidt-Thielbeer 1967  
E. Schmidt-Thielbeer, Das Gräberfeld von Wahlitz, Kr. Burg (Berlin 1967).
- Schmook u. Schultze 1990  
R. Schmook u. E. Schultze, Neue Grabfunde der römischen Kaiserzeit aus Lunow, Kr. Eberswalde. Ausgr. d. Funde 35, 1990, 71–78.
- Schönberger 1952  
H. Schönberger, Die Spätlatènezeit in der Wetterau. Saalburg-Jahrbuch 11, 1952, 21–130.
- Schuldt 1955  
E. Schuldt, Pritzler. Ein Urnenfriedhof der späten römischen Kaiserzeit in Mecklenburg (Berlin 1955).



- Schuldt 1976  
E. Schuldt, Perdöhl. Ein Urnenfriedhof der späten Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Mecklenburg (Berlin 1976).
- Schultze 1987  
E. Schultze, Zur Waffenbeigabe bei den germanischen Stämmen in der späten Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit. *Jahrb. Bodendenkmalpflege Mecklenburg* 37, 1989 (1990) 19–36.
- Schulz 1933  
W. Schulz, Das Fürstengrab und das Grabfeld von Haßleben (Berlin/Leipzig 1933).
- Seyer 1982  
H. Seyer, Siedlung und archäologische Kultur der Germanen im Havel-Spree-Gebiet in den Jahrhunderten vor Beginn u. Z. (Berlin 1982).
- Seyer 1976  
R. Seyer, Zur Besiedlungsgeschichte im nördlichen Mittelalb-Havel-Gebiet um den Beginn unserer Zeitrechnung (Berlin 1976).
- Stange 1979  
H. Stange, Ein Gräberfeld der frühromischen Kaiserzeit von Plöwen, Kreis Pasewalk. *Jahrb. Bodendenkmalpflege Mecklenburg*, 1978 (1979) 133–192.
- Szydłowski 1964  
J. Szydłowski, Cmentarzysko z okresu wpływów rzymskich w Choruli, pow. Krapkowiec. (Wrocław u.a. 1964).
- Szydłowski 1974  
J. Szydłowski, Trzy cmentarzyska typu dobrodzieńskiego. *Tafeln* (Bytom 1974).
- Tempelmann-Maczyńska 1985  
M. Tempelmann-Maczyńska, Perlen im mitteleuropäischen Barbaricum (Mainz 1985).
- Thomas 1960  
S. Thomas, Studien zu den germanischen Kämmen der römischen Kaiserzeit. *Arbeits- u. Forschber. Sachsen* 8, 1960, 54–215.
- Undset 1882  
I. Undset, Das erste Auftreten des Eisens in Nordeuropa (Hamburg 1882).
- Urbańska u. Kurnatowski 1967  
A. Urbańska u. S. Kurnatowski, Rozwój terenów osadniczych w północnej części województwa zielonogórskiego od I do XIII wieku. In: *Studia nad początkami i rozplanowaniem miast nad środkową Odrą i dolną Wartą*, Band 1 (1967) 35–112.
- Wetzel 1978  
I. Wetzel, Ein Brandgrab der spätrömischen Kaiserzeit bei Finsterwalde-Neheisdorf, Kr. Finsterwalde. *Ausgr. u. Funde* 23, 1978, 73–76.
- Wetzel 1987  
I. Wetzel, Die spätkaiserzeitlichen und frühvölkerwanderungszeitlichen Gräber von Gießmannsdorf, Kr. Luckau. *Veröff. Museum Ur- u. Frühgeschichte Potsdam* 21, 1987, 183–207.
- Wielowiejski 1986  
J. Wielowiejski, Die späteltischen und römischen Bronzegefäße in Polen. *Bericht der RGK* 66, 1986, 123–320.
- Wołagiewicz 1981a  
R. Wołagiewicz, Grupa nadodrzańska. In: *Prahistoria ziem Polskich*, Band 5 (Wrocław 1981) 192–196.
- Wołagiewicz 1981b  
R. Wołagiewicz, Grupy kulturowe na pograniczu kręgu nadłabskiego. *Prahistoria ziem Polskich*, Band 5 (Wrocław 1981) 200–216.

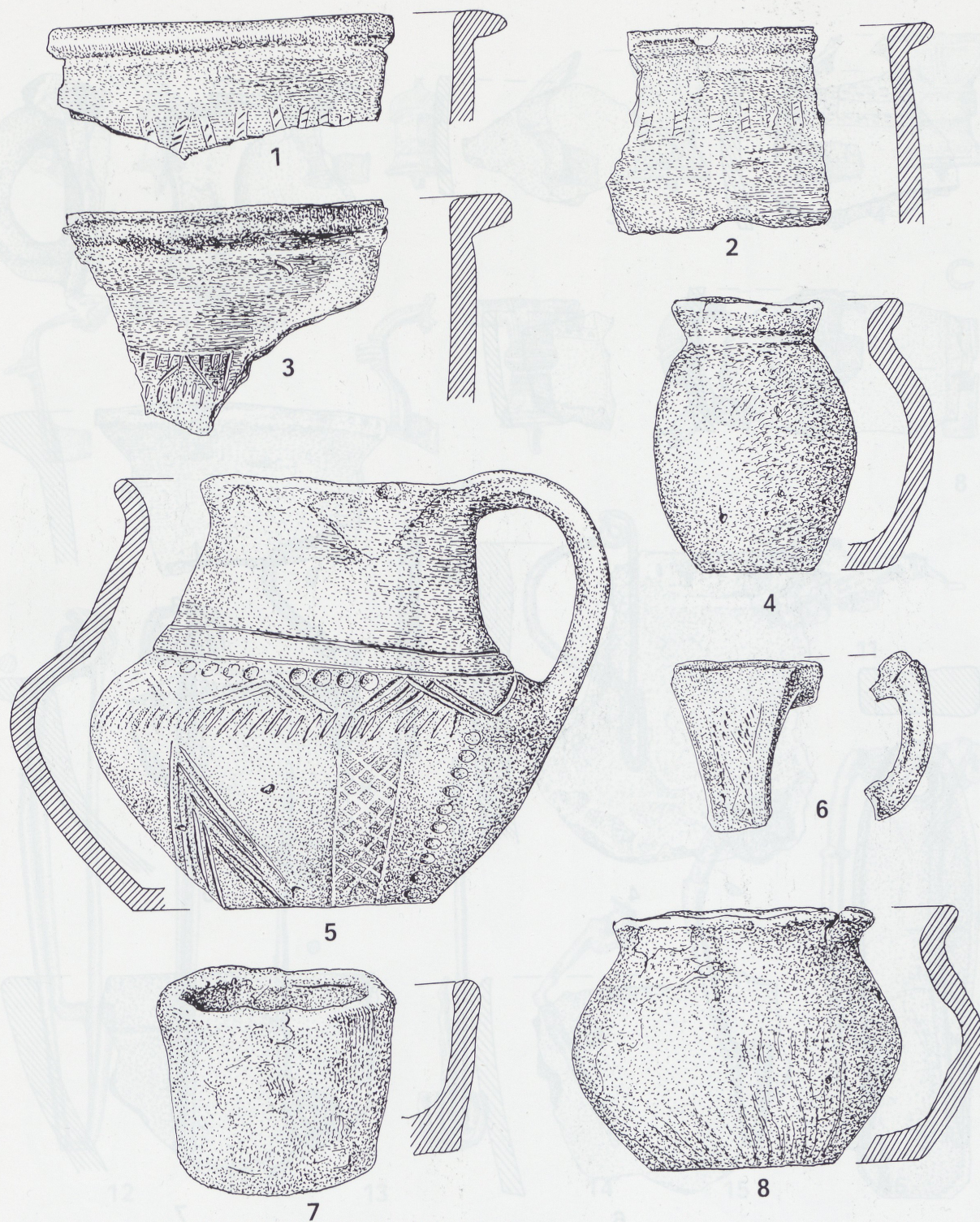
Dr. Achim Leube  
Seminar für Ur- und Frühgeschichte  
der Humboldt-Universität  
Friedensstraße 3  
D(O)-1117 Berlin





Taf. 1: Rąpice, Woj. Zielona Góra. Grab 1. 1a-b Keramik; 2 – 3 Eisen. 1 M 1:3; 2–3 M 2:3.





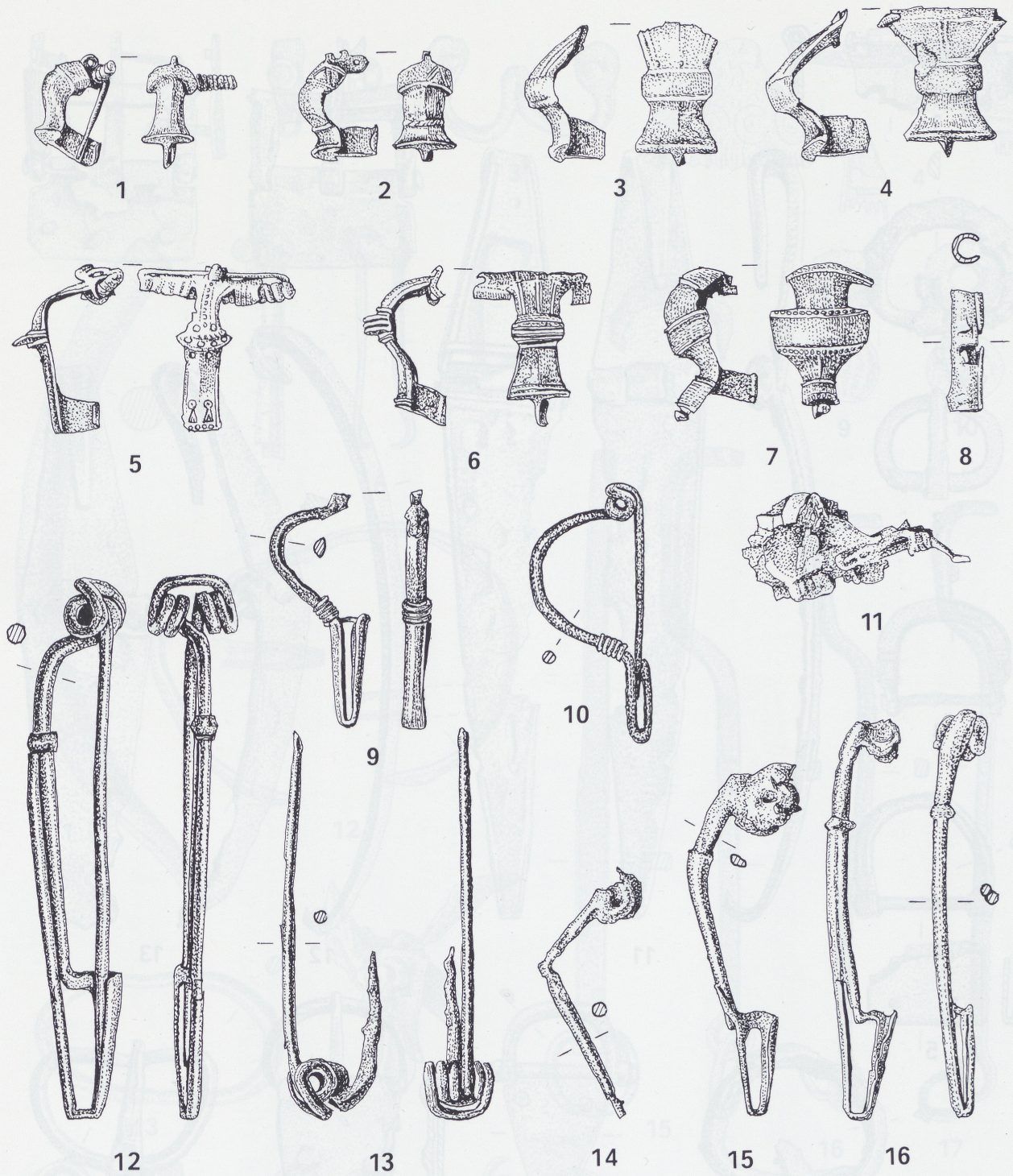
Taf. 2: Rąpice, Woj. Zielona Góra. Keramik. 1 – 7 Einzelfunde; 8 Grab 1. 1 – 4.6 – 8 M 2:3; 5 ca. M 1:3.





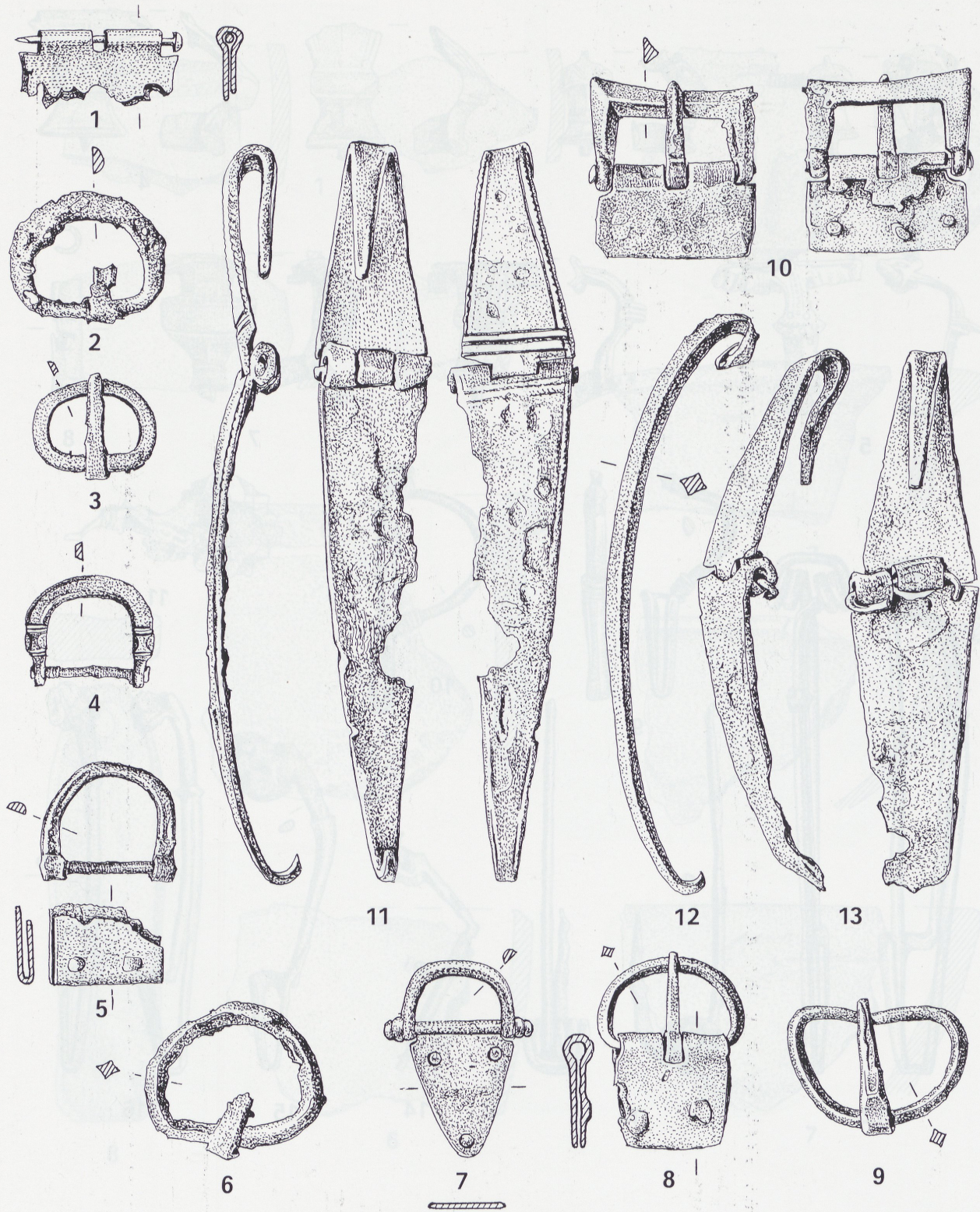
Taf. 3: Rápice, Woj. Zielona Góra. Einzelfunde vom Gräberfeld. Keramik und Sandstein (8). M 2:3.





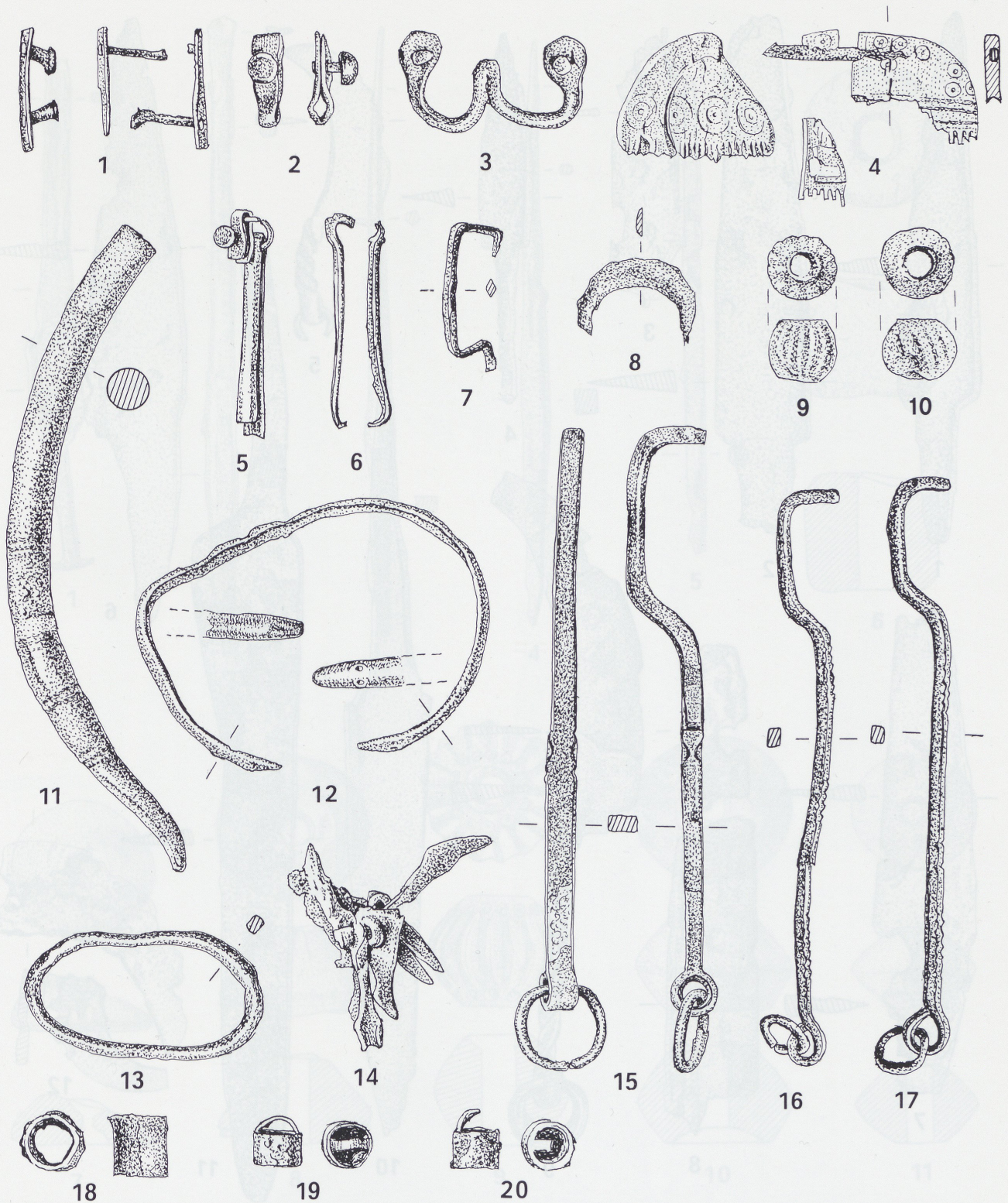
Taf. 4: Rąpice, Woj. Zielona Góra. Einzelfunde vom Gräberfeld. Fibeln. 1–7–9–11 Bronze; 8, 12–16 Eisen. M 2:3.





Taf. 5: Rąpice, Woj. Zielona Góra. Einzelfunde vom Gräberfeld. Gürtelhaken (11 – 13) und Schnallen 8 (1 – 10). 1 Bronze; 2–13 Eisen. M 2:3.





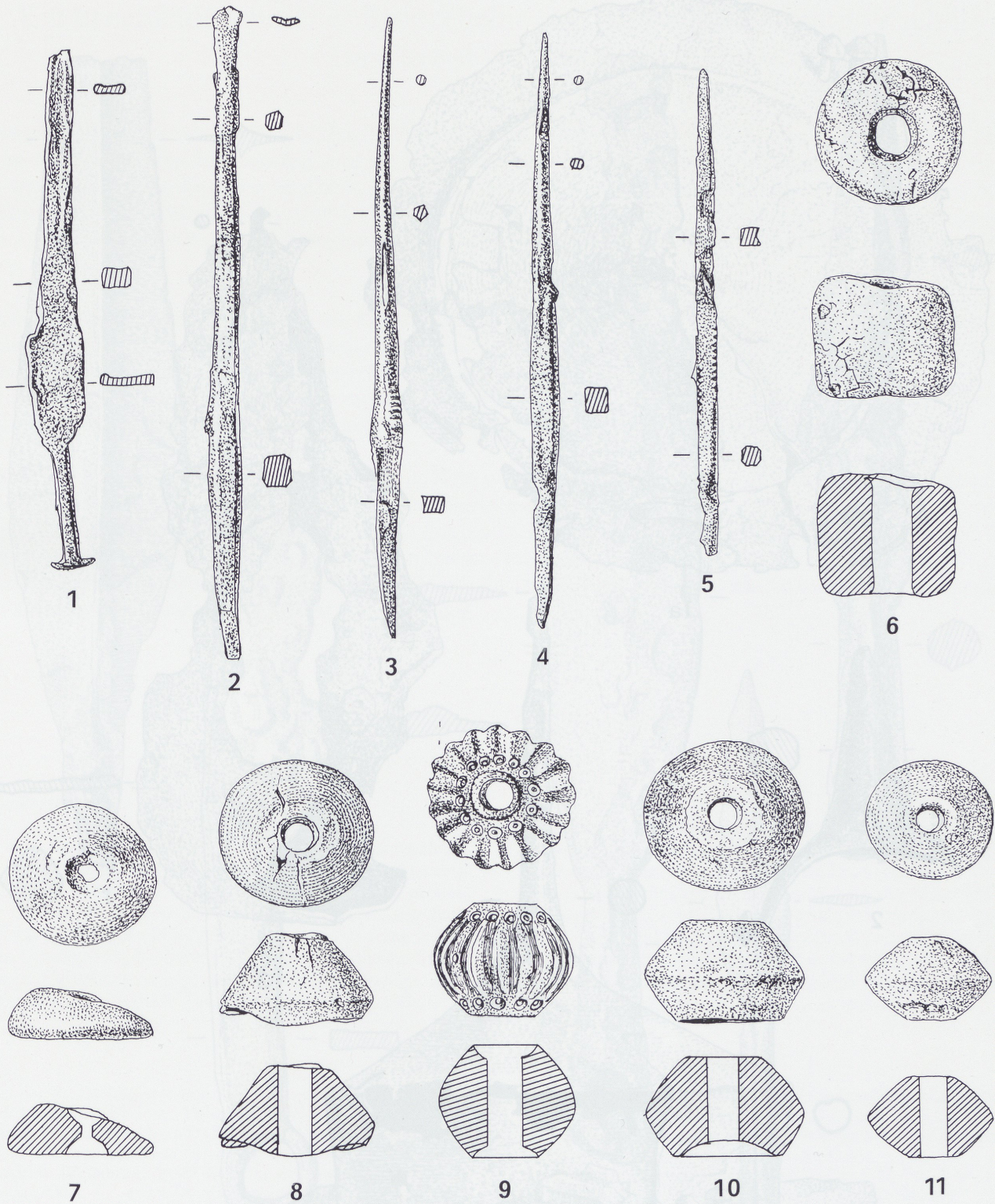
Taf. 6: Rapice, Woj. Zielona Góra. Einzelfunde vom Gräberfeld. Gürtelteile (2–3,13); Käämme (4); Schmuck (8,12–14,18–20); Pinzetten (5–6); römischer Import (9–11); Kästchenzubehör (1,7,15–17); Miniaturbesteck (14). 5,12–13 Bronze; 1–3,5–8,18–20 Eisen; 4 Knochen/Geweih; 9–10 Fayence. M 2:3.





Taf. 7: Rapice, Woj. Zielona Góra. Einzelfunde vom Gräberfeld. Messertypen. Eisen. M 2:3.





Taf. 8: Rápice, Woj. Zielona Góra. Einzelfunde vom Gräberfeld. Geräte (1-5); Spinnwirtel (6-11). 1-5 Eisen; 6.8-11 Ton; 7 Kalkstein (?). M 2:3.





Taf. 9: Rapice, Woj. Zielona Góra. Einzelfunde vom Gräberfeld. Schildbuckel (1); Sporn (2); Schwert (3). M 2:3.





Taf. 10: Rąpice, Woj. Zielona Góra. Einzelfunde vom Gräberfeld. Waffen (1-5). Eisen. M 2:3.